

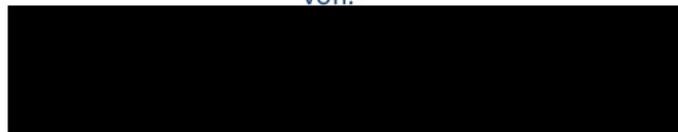
„Es ist eine Reise der kleinen Schritte.  
Stolpern nicht ausgeschlossen.“



## GESCHICHTE DER (UN)SICHTBARKEIT VON HOMOSEXUALITÄT AM BEISPIEL DER SCHWULEN SPORTSZENE IN KÖLN.

Ein Beitrag zum Geschichtswettbewerb des Bundespräsidenten 2020/21

von:



Betreuender Lehrer:



Unsere Schule:



Februar 2021

## Inhaltsverzeichnis

Einleitung	S. 3
1.) Schwules Leben in der „alten“ BRD – ein historischer Überblick	S. 5
2.) Homosexualität und Sport: Geschichte und Gegenwart	S. 11
3.) Schwuler Sport in Köln I: Entstehungsgeschichte und historische Entwicklung des SC Janus	
a) Vom VC Janus zum SC Janus	S. 16
b) Sportliche Erfolge und „Mehr als Sport“	S. 21
4.) Schwuler Sport in Köln II: Fußball und Engagement	
a) Zur Unsichtbarkeit schwuler Profifußballer	S. 25
b) Cream-Team Cologne – Vom Grillabend zum Weltmeistertitel	S. 30
c) „Come-Together-Cup“ – Das schwule Fußballfest zur Integration aller Minderheiten in Köln	S. 33
d) Zum Ende ein kurzer Blick vor die Haustür: Bayer 04 Leverkusen, Schwule und Fußball	S. 37
Fazit	S. 38
Quellen- und Literaturverzeichnis	S. 42
Anhang: Interviews	S. 45

## Einleitung

„Es scheint eine große Angst zu geben, dass das Leben sich danach verschlechtert. Ich betone, dass mein Leben sich nochmal verbessert hat.“ Diese Aussage tätigte Ex-Fußballprofi Thomas Hitzlsperger am 18. Dezember 2020 gegenüber der Frankfurter Allgemeinen Zeitung zum Thema Homosexualität und Outing in der Fußball-Bundesliga.<sup>1</sup> Er weist auf ein großes Problem des Fußballs, aber auch des Sports im Allgemeinen hin, da ein Coming Out<sup>2</sup> als Profisportler gedanklich oft mit Ängsten vor Diskriminierung und dem Ende der Karriere verbunden wird. Lenkt man den Blick weg von dem besonderen „Diskriminierungsfeld Sport“ muss man allerdings feststellen, dass die deutsche Gesellschaft in den letzten Jahren zunehmend mehr Akzeptanz und Respekt gegenüber homosexuellen Mitmenschen gezeigt hat. Eine entscheidende Etappe dieses höchst positiven Wandels liegt im Jahr 1994, als der Bundestag der Streichung des Paragraphen 175 zustimmte, der bis dahin in der BRD, trotz vorheriger Lockerungen, homosexuelle Handlungen zwischen Männern unter bestimmten Umständen immer noch unter Strafe stellte.<sup>3</sup> Auch nach 1994 gab es in mehreren Etappen weitere Gesetzesreformen, die Homosexuelle und Heterosexuelle in Deutschland in vielen Bereichen gleichsetzen<sup>4</sup>. Während Coming Outs in anderen gesellschaftlichen Bereichen (selbst in der Politik!) in den vergangenen Jahren zunehmend positiv aufgenommen wurden<sup>5</sup>, ist der Umgang mit – v.a. männlicher<sup>6</sup> – Homosexualität im Sport immer noch höchst problematisch.<sup>7</sup> Gerade jenes Phänomen soll in dieser Arbeit

---

<sup>1</sup> Online im Internet unter URL <https://www.faz.net/aktuell/sport/fussball/bundesliga/vfb-stuttgart-thomas-hitzlsperger-ueber-leben-nach-dem-coming-out-17108515.html> (Stand: 23.02.2021; 22:45 Uhr).

<sup>2</sup> Die Begriffe „Coming Out“ und „Outing“ werden in der Diskussion oft nicht präzise auseinandergehalten. „Coming Out“ bezeichnet das eigenständige Bekennen, in diesem Fall zur Homosexualität, im öffentlichen und privaten Kreis. Beim „Outing“ wird die eigene Sexualität unfreiwillig durch Andere bekannt gemacht. Vgl. dazu auch den Hinweis im Anhang: Interview mit A. Stiene.

<sup>3</sup> Vgl. dazu die ausführliche Erläuterung im ersten Kapitel dieser Arbeit sowie etwa M. Bruns, Die strafrechtliche Verfolgung homosexueller Männer in der BRD nach 1945.

<sup>4</sup> Siehe etwa die Einführung der „Ehe für Alle“; bis dahin konnten homosexuelle Paare lediglich eine eingetragene Lebenspartnerschaft führen. Vgl. F. Wollenschläger/ D. Coester-Waltjen, Ehe für Alle.

<sup>5</sup> Zu erinnern sei an die berühmt gewordenen Coming-Outs von Spitzenpolitikern aus nahezu allen Parteien: Volker Beck (Bündnis 90/ Die Grünen); Klaus Wowereit (SPD); Guido Westerwelle (FDP); Jens Spahn (CDU) usw.

<sup>6</sup> Der Fokus dieser Arbeit liegt auf der mann-männlichen Sexualität, da lesbische Frauen eine größtenteils andere Geschichte haben (u.a. wird das auch in dem Namen des Kölner „Centrums Schwule Geschichte“ deutlich). Die strafrechtliche Verfolgung von Lesben fand in der Geschichte sehr viel geringer, z.T. gar nicht statt, da den Frauen ihre eigenständige Sexualität und die Ernsthaftigkeit ihrer Gefühle abgesprochen wurde. So existierte auch in der BRD z.B. nie ein Gesetz, dass lesbische Liebe unter Strafe stellte. Vgl. etwa zur weiblichen Homosexualität: G. Dennert/ G. Leidinger/ F. Rauchhut (Hrsg.), In Bewegung bleiben.

<sup>7</sup> Dass Diskriminierungen schwuler Männer in vielen Lebensbereichen (nicht nur im Sport!) europa- und weltweit bis heute fortbestehen (bis hin zur Androhung von Gewalt und Tod!), kann und muss hier nicht im Detail ausgeführt werden. Vgl. dazu aber etwa D. Altmann / J. Symons, Queer Wars.

nun aus historischer Perspektive näher beleuchtet werden. Dabei wird vor allem die Entstehung und historische Entwicklung der schwulen Sportszene in Köln, einer der Hochburgen der Queer-Community in Deutschland, im Zentrum stehen.

Um zu verstehen, in welcher gesellschaftlichen Stimmung ein homosexueller Sportclub in Köln ab 1980 entstehen konnte, soll im ersten Kapitel zunächst ein kurzer Abriss der bundesrepublikanischen Schwulengeschichte präsentiert werden. Diese kann bis zum Übergang der 1960/70er Jahre fast nur von strafrechtlicher Verfolgung und Diskriminierungen berichten. Zwischen den ersten großen Strafrechtsreformjahren (1969/73) und dem finalen Wegfall des Paragraphen 175 im Jahre 1994, entwickelte sich in Köln im Kontext zunehmender Liberalisierung allmählich eine immer bedeutender werdende Schwulenbewegung und als Teil davon wiederum eine schwullesbische Sportszene. Im zweiten Kapitel wird dann ausgehend von der aktuellen Diskussion über Coming Out im Sport (v.a. im Fußball) ein komprimierter Überblick des Forschungsstandes zum Thema „Sport und Homosexualität“ im Allgemeinen geboten, ehe im 3. Kapitel dann dieser Zusammenhang auf Köln bezogen wird. Die Umstände der Gründung des ältesten und größten schwulen Sportvereins Europas in der Domstadt, die historische Entwicklung dieses „SC Janus“ (mit allen Hindernissen und Erfolgen) und seine Bedeutung für die Gay Community in Köln stehen dabei als Themen besonders im Fokus. Das vierte Kapitel beleuchtet schließlich das spezielle Verhältnis von Fußball und Homosexualität – zunächst auf Profiebene (inklusive der aktuellen Diskussion) und dann ausführlich auf den Kölner Freizeitsport bezogen. Dabei soll die besondere Geschichte des „Cream Team Cologne“ und des mittlerweile überregional bekannten „Come-Together-Cup“ rekonstruiert und in die Gesellschaftsgeschichte eingeordnet werden.

Doch auf welches Material kann man bei der Erforschung dieser spannenden Geschichte zurückgreifen? Damit ist die Frage nach der Forschungsliteratur und der Quellenlage gestellt. In Bezug auf die Schwulengeschichte in der BRD kann man als erstes auf die klassischen Überblickdarstellungen, etwa von Stümke und Blazek, zurückgreifen<sup>8</sup>. Ergänzend sollte auf jeden Fall die brandneue Veröffentlichung des Centrum Schwule Geschichte mit dem Titel „Im Namen des Volkes?!“<sup>9</sup> herangezogen werden, die wir sogar erhalten hatten, bevor das Buch in den Handel kam.<sup>10</sup> Die bis heute beste

---

<sup>8</sup> Vgl. H.-G. Stümke, *Homosexuelle in Deutschland*; H. Blazek, *Rosa Zeiten für Rosa Liebe*.

<sup>9</sup> Vgl. *Centrum Schwule Geschichte* (Hrsg.), *Im Namen des Volkes!?*. – Anfang 2021 erschienen als Begleitband zur gleichnamigen Ausstellung von 2020.

<sup>10</sup> In dieser Zeit waren wir gerade auf Materialsuche im Centrum Schwule Geschichte (CSG) in Köln.

Darstellung zum Verhältnis von „Homosexualität und Sport“ ist der Aufsatz des Historikers Klaus Sator von 2001: „Schwule, Lesben und Sport. Ein Tabuthema“<sup>11</sup>. Um die Lücke der letzten 20 Jahre bis zur Gegenwart zu schließen, wurden zudem Zeitungsartikel sowohl aus der Sammlung unseres betreuenden Lehrers Kai Wahle, als auch aus dem Archiv des „Centrums Schwule Geschichte (CSG)“ in Köln ausgewertet.<sup>12</sup> Für Nachfragen stand uns außerdem Klaus Sator (in Berlin) zur Verfügung. Die Geschichte des SC Janus lässt sich am besten anhand des Materials nachkonstruieren, dass vom Verein selber gesammelt wurde, gleiches gilt für die Mannschaft des „CreamTeam Cologne“.<sup>13</sup> Das Archiv des CSG war hier ebenfalls sehr hilfreich. Besonders hat uns aber gefreut, dass ehemalige und aktive Sportler des SC Janus und des CreamTeams sich die Zeit genommen haben, unsere Fragenkataloge zu beantworten. Diese Interviews befinden sich im Anhang dieser Arbeit und können auch für weitere Forschungen zur Verfügung gestellt werden.<sup>14</sup>

## **1. Schwules Leben in der „alten“ BRD - ein historischer Überblick**

Um die Anfangsjahre der schwulen Sportszene in Köln besser verstehen zu können, muss etwas weiter in die Geschichte der Bundesrepublik zurückgeblickt werden. Der Sieg der Alliierten 1945 über die Nationalsozialisten markierte das Ende der Verfolgung vieler unterdrückter Gruppen und einen Neuanfang. Die Militärregierung veranlasste die Streichung der meisten Rechtsvorschriften aus dieser Zeit, wobei allerdings die §§ 175/ 175a ausgeklammert wurden. Die Artikel, die schon seit dem Kaiserreich bestanden, wurden in ihrer 1935 verschärften Form nicht als spezifisches NS-Unrecht angesehen.<sup>15</sup> Während § 175 gleichgeschlechtliche Handlungen zwischen erwachsenen Männern sanktionierte, stellte Paragraph 175a die „Verführung von minderjährigen männlichen Jugendlichen unter 21 Jahren zu homosexuellen

---

<sup>11</sup> Vgl. K. Sator, Schwule Lesben und Sport.

<sup>12</sup> Die tabellarische Auswertung wird nun dem Archiv des CSG zur Verfügung gestellt.

<sup>13</sup> Vgl. z.B. SC Janus e.V. (Hrsg.), 35 Jahre SC Janus: Mehr als Sport; Ders., 35 Jahre SC Janus. Pressemappe; Ausstellung Come-Together-Cup. - Zum Thema „Fußball und Homosexualität“ im Allgemeinen vgl. etwa T. Eggeling, Schwule und Lesben im Abseits; T. Walther-Ahrens, Seitenwechsel.

<sup>14</sup> Unsere Gesprächspartner waren: Klaus Sator, Sporthistoriker; Ulrich Breite, langjähriger Vorsitzender des SC Janus; Andreas Stiene, langjähriges Mitglied beim CreamTeam und Organisator des Come-Together-Cup; Rolf Emmerich, einer der Begründer des CreamTeams, – Am Ende der Arbeit wird in einem knappen Exkurs „Homosexualität und Fußball“ bei Bayer 04 Leverkusen gestreift. Dafür standen uns Ex-Fußballprofis von Bayer04 (die eigentlich für ein anderes Projekt des Geschichtswettbewerbs befragt wurden) und Mitglieder des queeren Bayer04-Fanclubs Rede und Antwort.

<sup>15</sup> Vgl. M. Bruns, Die strafrechtliche Verfolgung homosexueller Männer in der BRD nach 1945, S. 28.

Handlungen“ unter Strafe. Somit hörte eine rigide Strafverfolgung schwuler Männer auch in der frühen Bundesrepublik nicht auf.<sup>16</sup> Bis 1969 verurteilte man etwa 50.000 Männer wegen Homosexualität und ermittelte gegen etwa 100.000. Diese Zahlen entsprachen in etwa denen des Dritten Reichs.<sup>17</sup> Es stellt sich die Frage, weshalb männliche Sexualität in den Augen der bundesrepublikanischen Politik und der Mehrheit der Gesellschaft in den 1950 und 1960er Jahren eine Gefahr darstellte. Welche Argumente wurden vorgebracht, um Homosexuelle in ihren Rechten beschneiden zu können?

In den Anfangsjahren der Bundesrepublik, in denen weder im Elternhaus, noch in der Öffentlichkeit über Sexualität gesprochen wurde<sup>18</sup>, galten homosexuelle Kontakte als besonders schwere Verstöße gegen die gesellschaftliche Normalität und Sexualordnung. Eine damals weit verbreitete These war, dass Schwule in der für sie verwirrenden Phase der Pubertät wohl von einem älteren Homosexuellen zur „Unzucht“ verführt worden sein mussten.<sup>19</sup> In den Vorstellungen der Jugendschützer wirkte Homosexualität daher wie eine gefährliche, ansteckende Krankheit, vor der die männlichen Heranwachsenden geschützt werden mussten. Eine „Infizierung“ mit der sexuellen Neigung zum gleichen Geschlecht musste aus drei Gründen „vermieden“ werden. Zunächst einmal war man der Meinung, dass homosexuelle Erlebnisse psychische Schäden hervorrufen würden, wenn man eine psychische Erkrankung nicht schon von vornherein als Ursache für das homosexuelle Verhalten annahm. Heterosexualität wurde somit mit Gesundheit gleichgesetzt.<sup>20</sup> Mann-männliche Sexualität lehnte man zweitens auch aus religiös-moralischen Gründen ab. Man sah in ihr einen schweren Verstoß gegen die im Schöpfungsplan festgeschriebene Ordnung und berief sich dabei auf Bibelstellen im Alten und Neuen Testament.<sup>21</sup> Schließlich erkannten die Jugendschützer in Homosexualität drittens eine Bedrohung für das deutsche Volk und das gesellschaftliche Gesamtgefüge der Bundesrepublik. Sie beriefen sich dabei hauptsächlich auf die geschichtliche Erfahrung, konnten allerdings keine belegbaren Beispiele nennen. Dass

---

<sup>16</sup> Vgl. Ebd. – Im März 1951 gab der Bundesgerichtshof in Karlsruhe bekannt, dass jegliche sexuelle Handlung oder sogar Blicke von Männern mit Männern (!) strafbar seien. Vgl. Centrum Schwule Geschichte (Hrsg.), Im Namen des Volkes!?, S. 94. Über das schwule Leben in Angst vor Verfolgung und Diskriminierung in Köln in den 50er und 60ern vgl. den lesenswerten Sammelband von K. Balsler u.a., Himmel und Hölle. Leider gibt es einen ähnlichen Sammelband zu Köln in der 1980er noch nicht.

<sup>17</sup> Vgl. Centrum Schwule Geschichte (Hrsg.), Im Namen des Volkes!?, S. 90.

<sup>18</sup> Vgl. S. Steinbacher, Wie der Sex nach Deutschland kam.

<sup>19</sup> Vgl. R. Lautmann, Der Zwang der Tugend, S. 118.

<sup>20</sup> Vgl. U. Rauchfleisch, Schwule, Lesben, Bisexuelle, S. 143.

<sup>21</sup> Vgl. E. W. Stegemann, Antihomosexualität bei Paulus.

Schwule kinderlos blieben und somit „bevölkerungspolitische Blindgänger“<sup>22</sup> waren, legte man ihnen einerseits als Vaterlandsverrat, andererseits als Angriff auf die Kleinfamilie, das hegemoniale Männlichkeitsbild<sup>23</sup> und die Geschlechterordnung aus.<sup>24</sup> Obwohl für alle diese Thesen keine Beweise angeführt werden konnten, wiederholten Vertreter aus Wissenschaft, Kirche und Politik diese Argumente immer wieder und verlangten ein Vorgehen gegen Schwule. Da diese gesellschaftlichen Kräfte eine hohe Autorität für sich in Anspruch nehmen konnten, verankerte sich das Bild vom jugendverführenden, kranken, verweichlichten, unmoralischen, unsozialen und verbrecherischen Schwulen in den Köpfen der breiten Bevölkerung.<sup>25</sup> Zum Teil brauchten dabei lediglich die historisch gewachsenen und bei der Mehrheit der Bevölkerung bereits vorhandenen Vorurteile gegenüber Homosexuellen verstärkt werden.

Aufgrund der beschriebenen vielschichtigen Gefährlichkeit des Homosexuellen stand es für die frühe bundesrepublikanische Gesellschaft daher außer Frage, dass gleichgeschlechtliche sexuelle Handlungen unter Strafe gestellt werden mussten.<sup>26</sup> In den 1960ern wurden allmählich erste Rufe nach einer Liberalisierung des Paragraphen laut, doch es dauerte schließlich noch bis zur Strafrechtsreform von 1969, als der Bundestag den § 175 / 175a entschärfte. Von nun an waren gleichgeschlechtliche sexuelle Handlungen zwischen Männern über 21 Jahren straffrei, während homosexuelle Prostitution und das Ausnutzen von Abhängigkeitsverhältnissen, um homosexuelle Handlungen herbeizuführen, weiterhin mit Gefängnis bestraft wurden.<sup>27</sup> Der Justizminister Gustav Heinemann erklärte, dass es falsch sei, wenn Strafrichter sich als „Sitten- oder Tugendrichter“ berufen fühlten.<sup>28</sup> Eben jener Schritt trennte von da an Justiz und Sitte, welche in der BRD lange Zeit von Gerichten zusammengedacht wurden.<sup>29</sup> In den nächsten Jahren wurde eine weitere Strafrechtsreform eingeleitet und im November 1973 der § 175 StGB zu einer Jugendschutzstrafnorm verändert, wodurch sexuelle Handlungen nur noch zwischen einem über 18 Jährigen und einem unter 18

---

<sup>22</sup> Zitiert nach: M. Kramp/ M. Sölle, § 175 – Restauration und Reform, S. 127.

<sup>23</sup> Vgl. J. Tosh, Was soll die Geschichtswissenschaft mit Männlichkeit anfangen?, S. 184.

<sup>24</sup> Vgl. M. Kramp, „Homosexuelle machen sich in Köln breit“, S. 191.

<sup>25</sup> Vgl. H. Blazek, Rosa Zeiten für Rosa Liebe, S. 240ff.

<sup>26</sup> Vgl. R. Lautmann, Seminar Gesellschaft und Homosexualität, S. 10 ff.

<sup>27</sup> Vgl. M. Bruns, Die strafrechtliche Verfolgung homosexueller Männer in der BRD nach 1945, S. 31f.

<sup>28</sup> Vgl. H. Blazek, Rosa Zeiten für Rosa Liebe, S. 264.

<sup>29</sup> Der Einfluss der Kirche in dieser Zeit ist nicht zu unterschätzen. Sie bestimmte über die Maßstäbe des Sittlichkeitsgefühls in weiten Teilen der Bevölkerung. Vgl. M. Schwartz, Entkriminalisierung und Öffentlichkeit, S. 84.

Jährigen verfolgt werden konnten, auch gleichgeschlechtliche Prostitution wurde straffrei.<sup>30</sup>

Nach dieser Liberalisierung bildeten sich in den 1970er Jahren allmählich immer mehr neue Schwuleninitiativen, die die Integration in die Gesellschaft anstrebten, wobei es „in der Community“ jedoch umstritten war, wie offensiv man dieses Vorhaben angehen wollte.<sup>31</sup> Es wurden Szenezeitschriften publiziert<sup>32</sup>, welche ebenso versuchten, durch wissenschaftliche Überzeugungsarbeit Toleranz gegenüber dem homosexuellen Teil der Bevölkerung zu erreichen.<sup>33</sup> Auf internationaler Ebene wurde hierfür bereits Ende der 60er Jahre der Grundstein gelegt, durch die sogenannten Stonewall-Unruhen in New York und durch Teile der 68er-Bewegung, deren homosexuelle Akteure das meistens abwertend verwendete Wort „schwul“ als einen positiven Begriff für ihre Identität etablieren wollten.<sup>34</sup>

Es muss angemerkt werden, dass Homosexualität, trotz des entschärften Paragraphen 175 von der BRD-Gesellschaft in den 1970er Jahren keineswegs „quasi über Nacht“ akzeptiert, geschweige denn respektiert wurde<sup>35</sup>. Dies zeigte sich u.a. auch in der Reaktion auf den Film „Nicht der Homosexuelle ist pervers, sondern die Situation, in der er lebt“ von Rosa von Praunheim – ein Film, der später (zusammen mit der ersten „Schwulendemo“ der Bundesrepublik in Münster am 24. April 1972<sup>36</sup>) als Auftakt der Schwulenbewegung in Deutschland bezeichnet wurde<sup>37</sup>. Als der Film 1971 erschien, löste dieser ebenfalls große Kontroversen in den bereits erwähnten Schwuleninitiativen aus. Er kritisierte den Versuch der Anpassung vieler schwuler Männer an die heterosexuelle Welt und damit ein Verhalten, das einen großen Gegensatz zur schwulen Subkultur darstellte. Andere Homosexuelle sahen wiederum die Subkultur als einen

---

<sup>30</sup> Vgl. Centrum Schwule Geschichte (Hrsg.), Im Namen des Volkes!?, S.110. - Ein weiteres Mal wies man in diesem Zusammenhang auf die Ungleichbehandlung von Männer und Frauen in diesem Bereich hin; doch erneut wies das Bundesverfassungsgericht den Vorwurf zurück. Die Diskriminierung der lesbischen Frauen in dieser Zeit findet insgesamt ohnehin weniger Beachtung, als die der schwulen Männer. Vgl. zur Geschichte lesbischer Frauen: Benno Gammerl, Eine Regenbogengeschichte; G. Dennert/ C. Leidinger/ F. Rauchut (Hrsg.), In Bewegung bleiben.

<sup>31</sup> Vgl. A. Pretzel / V. Weiß (Hrsg.), Rosa Radikale.

<sup>32</sup> Centrum Schwule Geschichte (Hrsg.), Im Namen des Volkes!?, S. 100.

<sup>33</sup> Vgl. M. Dannecker, Der unstillbare Wunsch nach Anerkennung.

<sup>34</sup> Vgl. V. Sigusch, Homosexuelle zwischen Verfolgung und Emanzipation, S. 5.

<sup>35</sup> Vgl. M. Schwartz, Entkriminalisierung u. Öffentlichkeit, S. 85.

<sup>36</sup> Vgl. Centrum Schwule Geschichte (Hrsg.), Im Namen des Volkes!?, S. 110.

<sup>37</sup> Vgl. V. Sigusch, Homosexuelle zwischen Verfolgung und Emanzipation, S. 5. – Neben den schon genannten Schwuleninitiativen und -verbänden entstanden auch schwule Wohn- und Selbsterfahrungsgruppen. Zwischen diesen entwickelten sich jedoch ebenfalls Konflikte, da die Wohngruppen den Selbsterfahrungsgruppen zu theoretisch arbeiteten und die Selbsterfahrungsgruppen laut den Wohngruppen letztendlich systemstabilisierend wirken würden. Vgl. H. Rimmel, Schwule Biedermänner?, S. 30.

Faktor an, der die tatsächliche Emanzipation gerade behinderte. Rosa von Praunheims Film war auch einer der Auslöser für die Gründung der Gay Liberation Front (glf) in Köln, welche den Beginn der Kölner Schwulenbewegung markierte. Nachdem die Gruppierung 1974 ihr erstes Zentrum eröffnete, wechselte sie mehrmals ihren Standort und veranstaltete 1979 die ersten Gay Freedom Days in Köln.<sup>38</sup> Dadurch dass zunehmend auch „positiv“ über Homosexualität in den Medien berichtet wurde<sup>39</sup>, wuchs das Selbstbewusstsein der Schwulenbewegung, was man vor allem an den vermehrt stattfindenden Festivals und Demonstrationen sah, wie die ersten Demonstrationen zum „Christopher Street Day“ in Berlin und Bremen 1979, die an die bereits erwähnten Stonewall-Unruhen erinnern sollten. Hier wurden die Forderungen der Schwulenbewegung verkündet, vor allem Gleichberechtigung und selbstverständlich die restlose Streichung des § 175. Dies gipfelte in die bis dahin größte Homosexuellendemonstration in Hamburg am 20. Juni 1981, an der mehr als 3000 Schwule und Lesben teilnahmen. Ein weiteres Anzeichen des wachsenden Selbstbewusstseins war etwa die Gründung des SC Janus 1980, der als erster schwulesbischer Sportverein in Europa, aus einer Volleyballgruppe in Köln hervorging (dazu ausführlich dann in Kapitel 3 dieser Arbeit). Immer mehr schwule Aktivisten vertraten die Forderungen der Bewegung auch in den Parteien, wodurch die Abschaffung von § 175 erstmals 1980 im Wahlprogramm der FDP, Grünen und der DKP auftauchten und die ersten schwulen Gruppen innerhalb der Parteien gegründet wurden, wie 1979 die Schwusos in Köln.<sup>40</sup> Herbert Rusche von den Grünen musste sich als erster offen schwuler Bundestagsabgeordneter aber noch seitens der CDU/CSU homophob beleidigen lassen<sup>41</sup>. Unterstützung erhofften manche sich durch eine Unterschriftenaktion der Deutschen Gesellschaft für Sexualforschung von 1980 mit ihrem „Aufruf zur Entkriminalisierung der Homosexualität“, da die Möglichkeit einer Liberalisierung nicht mehr ganz so unmöglich schien, wie noch ein paar Jahre zuvor.<sup>42</sup> Diese Hoffnungen wurden gedämpft durch das vermehrte Auftreten einer Immunkrankheit seit Anfang der 80er Jahre, die vor allem schwule Männer zu betreffen schien und ab dem 3. September 1982 als AIDS bezeichnet wurde<sup>43</sup>. Selbst in den bis

---

<sup>38</sup> Vgl. Centrum Schwule Geschichte (Hrsg.), Himmel und Hölle, S. 77.

<sup>39</sup> Vgl. M. Schwartz, Entkriminalisierung und Öffentlichkeit, S. 87.

<sup>40</sup> Vgl. Centrum Schwule Geschichte (Hrsg.), Himmel und Hölle, S. 80.

<sup>41</sup> Vgl. Centrum Schwule Geschichte (Hrsg.), Im Namen des Volkes!?, S. 113.

<sup>42</sup> Vgl. V. Sigusch/ M. Dannecker/ A. Katzenbach, Der Aufruf der Deutschen Gesellschaft für Sexualforschung zur Entkriminalisierung der Homosexualität vom Januar 1981 im Spiegel einiger Voten.

<sup>43</sup> Vgl. Centrum Schwule Geschichte (Hrsg.), Im Namen des Volkes!?, S. 112.

dahin recht liberalen Medien war nun von der „Schwulenseuche“ die Rede<sup>44</sup>, wodurch die Vorurteile, die man so mühsam überwunden hatte, wieder auftauchten, wie zum Beispiel die Annahme, Homosexualität sei eine Sünde, weshalb Gott diese Sünder nun mit AIDS bestrafen würde. Manche interpretierten in dieser Zeit – erneut – Gesundheitspolitik zugleich als Sittenpolitik.<sup>45</sup> Die Schwulenbewegung wusste zunächst nicht, wie sie mit der Krankheit umgehen sollte, während Regierungen sich überlegten, Zwangsmaßnahmen gegen Schwule einzuführen.<sup>46</sup> In der BRD legte Bundesgesundheitsminister Heiner Geißler im November 1984 ein Gesetz zur Bekämpfung von AIDS vor. Dieses Gesetz sah die Überwachung von HIV- Infizierten, sowie Zwangsuntersuchungen und Berufs- und Geschlechtsverkehrverbote für HIV-Positive vor.<sup>47</sup> Aus der Notwendigkeit heraus sich über die Krankheit zu informieren, entstand 1985 in Köln die Aids-Hilfe-Köln, die schon bald eine Beratungsstelle für Kranke und ihre Angehörigen einrichtete.<sup>48</sup> In den USA gründete sich 1987 die Bewegung ACT UP (AIDS Coalition to Unleash Power), die sich für die Rechte der HIV/AIDS-Erkrankten einsetzte. Schließlich kam es v.a. unter der Gesundheitsministerin Rita Süßmuth (CDU) in den Jahren zwischen 1985 bis 1988 zu dem Präventionskonzept „safer sex“, welches zu verstärktem Gebrauch von Kondomen führte.<sup>49</sup> Erst allmählich lernte man mit HIV umzugehen. Dennoch war die Krankheit noch lange Zeit medizinisch nicht beherrschbar und forderte viele Tote – auch unter den Mitgliedern des schwulen Sportvereins SC Janus in Köln; besonders in der 1. Generation.<sup>50</sup>

Die Gründung des Bundesverbandes für Homosexualität 1986 in Köln sorgte für ein weiteres Sprachrohr der Homosexuellenbewegung, als Vertreter der Forderung nach Streichung des diskriminierenden Paragraphen 175.<sup>51</sup> Ein erneuter Versuch zur Abschaffung erfolgte 1989 im März, als die Grünen einen veränderten Entwurf im Bundestag vorstellten, der Hetero- und Homosexuelle strafrechtlich gleichstellte. Auch nach dem Mauerfall 1989 wurde die in der DDR bereits seit 1988 weitgehend garantierte Straffreiheit für gleichgeschlechtlichen Sex zunächst noch nicht übernommen.

---

<sup>44</sup> Vgl. M. Schwartz, Entkriminalisierung und Öffentlichkeit, S. 92, Vgl. H. Blazek, Rosa Zeiten für Rosa Liebe, S. 88.

<sup>45</sup> Vgl. M. Bochow, AIDS-Prävention.

<sup>46</sup> Vgl. H. Blazek, Rosa Zeiten für Rosa Liebe, S. 290.

<sup>47</sup> Vgl. Centrum Schwule Geschichte (Hrsg.), Im Namen des Volkes!?, S. 113.

<sup>48</sup> Vgl. Centrum Schwule Geschichte (Hrsg.), Himmel und Hölle, S. 92.

<sup>49</sup> Vgl. M. Reichert, S. 96ff.

<sup>50</sup> Dazu ausführlicher in Kapitel 3.

<sup>51</sup> Vgl. Centrum Schwule Geschichte (Hrsg.), Himmel und Hölle, S. 73.

Schlussendlich waren die Bemühungen jedoch erfolgreich und am 31. Mai 1994 hob das 29. Strafrechtsänderungsgesetz die § 175 StGB und §149 StGB-DDR auf. Stattdessen wurde der § 182 StGB erstellt, der geschlechtsneutral Missbrauch von Jugendlichen ahndet.<sup>52</sup> Somit war die strafrechtliche (!) Diskriminierung von Homosexuellen in Deutschland offiziell beendet, die gesellschaftlichen Herabwürdigungen hörten damit allerdings nicht auf.

## **2. Homosexualität und Sport: Geschichte und Gegenwart**

Eigentlich soll dieses Kapitel die jahrelange Diskriminierung schwuler Sportler und die anhaltende Vernachlässigung des Themas „Homosexualität und Sport“ in der historischen und LGBTQI\*-Forschung dokumentieren.<sup>53</sup> Dieser Befund ist im Grunde auch weiterhin richtig (was ist diesem Kapitel noch zu erläutern sein wird). Eine Sache hat sich allerdings – gerade in der letzten Zeit; sogar während der Abfassung dieser Arbeit (!) – verändert: Homosexualität und Sport, vor allem das bisherige Tabu-Thema „(Männer-)Fußball und Homosexualität“ wird nun in der breiten Öffentlichkeit diskutiert und mehr Toleranz eingefordert. „Aus aktuellem Anlass“ soll daher (zumindest kurz) zunächst auf die gegenwärtige Entwicklung eingegangen werden, ehe danach die historische Entwicklung und der Forschungsstand zu „Homosexualität und Sport“ komprimiert dargestellt wird.

Zehn Tage vor Abgabe dieser Arbeit erschien das Fußballmagazin „11 Freunde“ mit einer Titelgeschichte zum Thema „Coming-out“ im Fußball und einer Kampagne unter dem Motto „Ihr könnt auf uns zählen!“. In einer Erklärung von mehr als 800(!) Fußballern und Fußballerinnen heißt es dabei, dass zwar niemand zu einem Coming-out gedrängt werden solle, „aber wir wollen, dass sich jeder, der sich dafür entscheidet, unserer vollen Unterstützung und Solidarität sicher sein kann“.<sup>54</sup> Unterzeichner dieser Kampagne sind u.a. so populäre Fußballer wie Max Kruse von Union Berlin, der sagt: „Wenn sich einer meiner Kollegen outen würde, würde ich ihn von den Idioten draußen schützen.“ Jonas Hector, Kapitän des 1. FC Köln, verweist auf die Charta seines Vereins: „Herzlich willkommen in der schönsten Stadt Deutschlands – egal, woher Du kommst,

---

<sup>52</sup> M. Bruns, Die strafrechtliche Verfolgung homosexueller Männer in der BRD nach 1945, S. 34f.

<sup>53</sup> LGBTQI\* ist eine Abkürzung aus dem Englischen für Lesbian, Gay, Bisexual, Transgender, Queer und Intersexual.

<sup>54</sup> Vgl. Erklärung von Fußballerinnen und Fußballern in Deutschland: Ihr könnt auf uns zählen!, in: 11 Freunde, März 2021, S. 22-31.

was Du glaubst, was Du hast oder bist, wie Du lebst und wen Du liebst.“<sup>55</sup> Diese Aktion verdient größte Aufmerksamkeit, tun sich Sportarten wie der Fußball doch seit Jahren so wahnsinnig schwer im Umgang mit dem Thema Homosexualität<sup>56</sup> (vgl. dazu ausführlich das Kapitel 4 dieser Arbeit), so dass sich bislang in Deutschland nur der frühere Nationalspieler Thomas Hitzlsperger nach seiner Karriere outete.<sup>57</sup> Auch in anderen Sportarten gibt es jüngst hoffnungsvolle Zeichen zu mehr Anerkennung anderer sexueller Identitäten. Kurze Zeit vor der „11-Freunde-Kampagne“ sorgten bereits die Outings der schwulen Bundesliga-Volleyballer Benjamin Patch und Facundo Imhoff für Aufmerksamkeit. Sie sind überzeugt: „Unsere Generation ist die letzte, die sich outen muss“.<sup>58</sup> Als weitere Anzeichen für einen Wandel im letzten Jahrzehnt könnten zudem angeführt werden, dass bei den Olympischen Spielen mittlerweile Begegnungsstätten für lesbische und schwule Sportler und Fans errichtet werden<sup>59</sup> oder dass selbst in Sportarten wie Boxen und Freestyle-Skiing geoutete Stars (Orlando Cruz; Gus Kenworthy) – zumindest von ihren Fans – gefeiert werden.<sup>60</sup>

Diese Entwicklungen sowie die aktuelle Diskussion sollten allerdings nicht darüber hinwegtäuschen, dass auch weiterhin ein „homophobes Klima“ in den Stadien, vielen Sporthallen und auf den Sportplätzen überwiegt („Die Hölle wartet auf Euch“<sup>61</sup>) und Beleidigungen wie „Tunte“, Schwuchtel“<sup>62</sup>, „schwules Schwein“<sup>63</sup> selbst unter Sportlern scheinbar noch nicht unüblich geworden sind.

---

<sup>55</sup> Alle Zitate entnommen aus: Ebd.

<sup>56</sup> Das belegt u.a. auch das Zitat von Weltmeister Philipp Lahm, inzwischen Sportfunktionär im DFB-Präsidium und Turnierdirektor der EM 2024 in Deutschland, der am gleichen Tag, als die Kampagne im Fußballmagazin „11 Freunde“ erschien, im Rahmen einer Buchpräsentation homosexuellen Profis gerade davon abriet, sich zu outen: „gegenwärtig scheinen mir die Chancen gering, so einen Versuch in der Bundesliga mit Erfolg zu wagen und nur halbwegs unbeschadet davonzukommen“. Zitiert nach: S. Fischer, Ermutigen statt warnen, in: Süddeutsche Zeitung, 18.02.2021, S. 25.

<sup>57</sup> Online im Internet unter URL <https://www.faz.net/aktuell/sport/fussball/bundesliga/vfb-stuttgart-thomas-hitzlsperger-ueber-leben-nach-dem-coming-out-17108515.html> (Stand: 23.02.2021; 22:45 Uhr).

<sup>58</sup> Vgl. S. Winter, „Unsere Generation ist die letzte, die sich outen muss“, in: Süddeutsche Zeitung, 13./14.02.2021, S. 39. – Patch und Imhoff sind der Meinung, nicht die Spieler selbst könnten allein den Wandel herbeiführen; das soziale Umfeld müsse dafür geschaffen werden: „Die Klubs müssen sagen: Wir wollen queere Leute hier haben“. Ebd.

<sup>59</sup> Vgl. o.A., LGBT-Haus in Tokio, in: Süddeutsche Zeitung, 08./09.2018, S. 40.

<sup>60</sup> Vgl. G. Meinhardt, Schwuler Boxer siegt nach Outing und wird gefeiert, in: Die Welt, 20.10.2012; o.A., Gus Kenworthy, in: Süddeutsche Zeitschrift, 19.02.2018, S. 30.

<sup>61</sup> Der homophobe australische Rugby-Star Israel Fohlau wandte sich via Instagram „an alle Trinker, Homosexuelle, Ehebrecher, Atheisten“ und verkündete „Die Hölle wartet auf Euch“. Online im Internet unter URL [https://www.queer.de/detail.php?article\\_id=34174](https://www.queer.de/detail.php?article_id=34174) (Stand 27.02.21; 14:54 Uhr).

<sup>62</sup> Mourizio Sarri, Trainer des SSC Neapel, beleidigte Roberto Mancini, Trainer von Inter Mailand, während eines Spiels als „Tunte“ und „Schwuchtel“ (nicht seine erste homophobe Beleidigung) und verteidigte sich anschließend damit, dass man so eben auf dem Platz rede. Vgl. B. Schönau, Unter echten Männern, in: Süddeutsche Zeitung, 21.01.2016, S. 34.

<sup>63</sup> Im Fußball-Bundesligaspiel Borussia Dortmund gegen Schalke 04 beleidigte BVB-Torhüter Roman Weidenfeller 2007 seinen Gegenspieler Gerald Asamoah. Es stand der Vorwurf einer rassistischen Äußerung im Raum, dann gab Weidenfeller zu, „schwules Schwein“ gesagt zu haben, was lediglich eine

Diese ablehnenden Einstellungen und Zustände sind historisch gewachsen – blicken wir also zurück. Vorurteile und schwulenfeindliche Sprüche hat es im Sport schon immer gegeben. Bis in die jüngere Geschichte galt die Vorstellung von (geouteten) Homosexuellen im Sport gar als etwas völlig Abwegiges.

Dabei existierte die Darstellung von homosexuellen Sportlern schon lange Zeit in kulturellen Bereichen wie der Malerei, der Fotografie und dem Film<sup>64</sup>. Das erste belletristische Buch, welches Homosexualität behandelte, war „The Front Runner“ von Patricia Nell Warren und wurde Mitte der siebziger Jahre veröffentlicht<sup>65</sup>. Auf einem ganz anderen Feld spielte der schwule Sportler schon von Beginn an eine ebenso wichtige Rolle: als erotische Phantasie in der Sex- und Pornoindustrie<sup>66</sup>. Im Jahr 1975 ist dann wahrscheinlich der erste journalistische Beitrag über sexuelle Minderheiten im Sport erschienen<sup>67</sup>. In der LGBTQI\*-Forschung blieb das Thema „sexuelle Minderheiten im Sport“ allerdings noch lange Zeit ein Tabuthema.<sup>68</sup>

Die Bedeutung von Männlich- und Weiblichkeit im Sport untersuchte zunächst eher die Soziologie. Aus historisch-soziologischer Perspektive spielte der Sport schon immer seine Rolle bei der Vermittlung von Geschlechterrollen<sup>69</sup> und Sexualmoral.<sup>70</sup> Darin liegen auch die Gründe der Tabuisierung und Diskriminierung von sexuellen Minderheiten im Sport, nicht nur von Schwulen. So lassen sich im Sport oft klare und strikte Rollenerwartungen bzw. Männer- und Frauenbilder beobachten. Generell kann man sagen, dass eine Minderheit grundsätzlich von der „normalen“ Mehrheit diskriminiert wird, gerade auch im Sport. So gibt es auf der einen Seite die direkte und ausgesprochene Verachtung einer homosexuellen Lebensweise, andererseits aber auch weniger offensichtliche Diskriminierungen aufgrund von verinnerlichten Männer- und Frauenbildern, die im Sport erwartet und vorausgesetzt werden.<sup>71</sup> So werden (vermeintlich) schwule Männer beispielsweise als „Memme“ oder „Weichei“ oder Frauen, welche zu männlich erscheinen, als „halber Junge“ oder „Mannweib“

---

einfache Beleidigung sei, was dann alle irgendwie nicht so schlimm fanden, sodass die Strafe für Weidenfeller nach Art eines Preisnachlasses reduziert wurde (drei statt sechs Spiele Sperre). Vgl. o.A., Beleidigung eingestanden – Drei Spiele Sperre für Weidenfeller, in: Süddeutsche Zeitung, 24.08.2007.

<sup>64</sup> Vgl. K. Sator, Schwule, Lesben und Sport, S. 137.

<sup>65</sup> Vgl. P. N. Warren, The Front Runner.

<sup>66</sup> Vgl. B. Pronger, The Arena of Masculinity, S. 125-127; 159-172.

<sup>67</sup> Vgl. P. D. Young, Lesbians and Gays in Sports, S. 20; 45f.

<sup>68</sup> Vgl. K. Sator, Schwule, Lesben und Sport, S. 147.

<sup>69</sup> Man erinnere sich nur an die Anfänge der Turnbewegung im Deutschland des 19. Jahrhunderts, welche eigentlich heranwachsende Männer körperlich für den Krieg vorbereiten sollten.

<sup>70</sup> Vgl. etwa U. Dix, Sport und Sexualität.

<sup>71</sup> Vgl. zur Verschlechtlichung menschlicher Körper im und durch den Sport: J. Lorber, Gender-Paradoxien, v.a. S. 90ff.

gedemütigt.<sup>72</sup> Gegen eine derartige Rollenzuschreibungen im Sport wehrten sich zuerst vor allem lesbische Sportlerinnen, während Schwule meist eher untertauchten und sich bemühten, den gesellschaftlichen Rollenerwartungen zu entsprechen und in der Öffentlichkeit nicht als „anders als die anderen“ wahrgenommen zu werden.<sup>73</sup> Ohne Zweifel wird es trotz dieser häufigen Unsichtbarkeit von Homosexualität im Sport immer schon Schwule und Lesben in allen Sportarten gegeben haben - auch wenn meistens die auffielen, die sich weit von den gesellschaftlichen Rollenzuweisungen entfernt hatten und Sportarten favorisierten, die traditionell vom eher anderen Geschlecht besetzt waren, wie zum Beispiel schwule Eiskunstläufer oder lesbische Fußballspielerinnen.<sup>74</sup>

Erst mit dem Aufkommen einer schwul-lesbischen Sportbewegung (als Teil einer Bürgerrechtsbewegung und im Kontext mehrerer zusammenspielender gesellschaftlicher Entwicklungen) seit den 1970er Jahren<sup>75</sup> wurde allmählich die Existenz von Schwulen im Sport nicht mehr tabuisiert, veränderte sich ihre Situation z.T. ins Positive – zumindest in manchen Sportarten; in den liberalen Teilen der Welt; eher im Breiten-, kaum im Leistungssport. Die Entwicklung erklärt Klaus Sator folgendermaßen: „Von zentraler Bedeutung waren der Wandel des Sports weg von der Leibeserziehung hin zum Freizeitsport, eine Liberalisierung der Einstellung der Gesellschaft gegenüber der Sexualität und sexuellen Minderheiten sowie das Aufkommen und die Erfolge der Frauen-, Schwulen- und der Lesbenbewegung, vor allem in den USA.“<sup>76</sup> Dass diese Faktoren auch die Entwicklung einer homosexuellen Sport- bzw. Fußballszene in Köln seit den frühen 1980ern begünstigt haben, soll – neben der Untersuchung weitere Aspekte – in den nächsten Kapiteln dieser Arbeit verdeutlicht werden werden.

In jüngerer Zeit sind immer mehr (Auto-)Biographien von bekannten homosexuellen Sportler/-innen veröffentlicht worden, allerdings kaum in Deutschland.<sup>77</sup> Aus Angst vor

---

<sup>72</sup> Vgl. K. Sator, Schwule, Lesben und Sport, S.141.

<sup>73</sup> Eine mögliche Erklärung dafür, dass viele Vorstöße gegen diese traditionelle Rollenverteilung hauptsächlich von Lesben initiiert worden sind, könnte die – auch juristisch – unterschiedliche Bewertung weiblicher und männlicher Homosexualität in der Gesellschaft sein. Vgl. dazu Kapitel 1.

<sup>74</sup> Vgl. K. Sator, Schwule, Lesben und Sport, S. 143.

<sup>75</sup> Dazu genauer im folgenden Kapitel zum SC Janus. Eine schon ältere Zusammenstellung von den ersten homosexuellen Sportgruppen in Deutschland (Stand 1990er Jahre) in: U. Meyer (Hrsg.), Regenbogenseiten, S. 89-103.

<sup>76</sup> K. Sator, Schwule, Lesben und Sport, S. 142. – Zum Breitensport: Seit dem Aufkommen der Fitnesswelle, welche parallel zu dem Erstarken der schwul-lesbischen Emanzipationswelle populär wurde, stieg die Zahl der Schwulen und Lesben im Freizeitsport sprunghaft an. Vgl. Ebd., S. 142f.

<sup>77</sup> Vgl. etwa die bereits in den 1990er Jahren in den USA erscheinenden Autobiographien von Tennisspielerin Martina Navratilova, Turmspringer Greg Louganis oder Zehnkämpfer Tom Waddell – Zu

dem drohenden Karriereende sowie dem Verlust lukrativer Sponsoren- und Werbeverträge, outeten sich Leistungssportler bisher fast immer erst nach der Beendigung der Karriere<sup>78</sup> – wenn sie nicht doch bereits zuvor durch polizeiliche Untersuchungen, durch Erpressung oder durch eine optisch nicht zu verbergende AIDS-Erkrankung zwangsgeoutet wurden.<sup>79</sup>

Die deutsche LGBTQI\*-Forschung hat dem Thema „Homosexualität und Sport“ bisher eher wenig Aufmerksamkeit geschenkt.<sup>80</sup> Eine der geringeren Ausnahmen bildet die Ausstellung „Gegen die Regeln – Lesben und Schwule im Sport“, die ursprünglich aus Anlass des 20-jährigen Bestehens des SC Janus (siehe dazu das nächste Kapitel) vom Verein zusammen mit dem Centrum Schwule Geschichte im Jahr 2000 im Deutschen Sport- und Olympia-Museum in Köln präsentiert wurde und seitdem bis heute überaus erfolgreich europaweit auf Reisen gegangen ist.<sup>81</sup> Eventuell wird die Forschung auch durch sie in den kommenden Jahren noch stärker in Gang gebracht. In größeren Forschungsübersichten zum Thema Homosexualität ist das „Diskriminierungsfeld Sport“<sup>82</sup> meistens nicht vertreten<sup>83</sup>. Lediglich zum Thema Fußball vergrößerte sich in

---

der geringen Anzahl bekannter deutscher Sportlerbiographien vgl. B.-U. Hergemöller (Hrsg.), Mann für Mann.

<sup>78</sup> Als Beispiele für Sportler, die sich v.a. aus Angst vor Stigmatisierung und wirtschaftlichen Nachteilen (Verlust von Sponsoren etc.) oft erst viele Jahre nach ihrer Profikarriere trauten, sich zu outen, seien aus der jüngeren Vergangenheit nur genannt: die Olympia-Stars Ian Thorpe (Schwimmen) und Colin Jackson (Leichtathletik) oder der sechsfache Schwimmweltmeister Mark Forster, der von einem weiteren gängigen Vorurteil berichtete: „Meine Schwimmschule ist ja vor allem auf Kinder ausgelegt und es gibt nach wie vor die fiese Auffassung, dass Homosexualität gleich Kindesmissbrauch ist. Ich wollte nie als Gefahr für Kinder wahrgenommen werden.“ – als ob die zentrale Vorbildfunktion für die Jugend, die die Gesellschaft den Sportidolen auferlegt, sich nicht mit gleichgeschlechtlichen Gefühlen vertragen würde! Aber bis heute gelingt es einigen Leuten nicht, Pädophilie von Homosexualität zu unterscheiden. Vgl. dazu z.B. kürzlich der Politiker und Beinahe-CDU-Vorsitzende Friedrich Merz: Vgl. online im Internet unter URL: <https://www.handelsblatt.com/politik/deutschland/cdu-politiker-merz-sorgt-mit-aussageueber-homosexualitaet-fuer-kritik/26205700.html?ticket=ST-7147816-Spm23RBKC5CkFq6d51Bg-ap6> (Stand 23.02.21; 22:02 Uhr)- Zu den Outings der o.g. Sportler (inkl. Zitat) vergleiche mehrere Seiten auf [queer.de](http://queer.de) (abrufbar unter den Sportlernamen).

<sup>79</sup> Vgl. K. Sator, Schwule, Lesben und Sport, S. 144. – Ein extremes Beispiel für die Auswirkungen eines Outings im Leistungssport ist der Fußballspieler Justin Fashanu, welcher sich acht Jahre, nachdem er sich 1999 geoutet hatte, Selbstmord beging, weil er den Druck der Öffentlichkeit und die homophoben Attacken nicht mehr aushielt. Vgl. O. Lück/ R. Schäfer, „Ein Outing wäre mein Tod“, in: RUND, 2006, H. 12, S. 25.

<sup>80</sup> Vgl. die schon über 20 Jahre alte Zusammenstellung von: P. Hamm/ U.-M. Hakert (Hrsg.), Bewegte Männer; international erwähnenswert: P. D. Young, Lesbians and Gays in Sports; weitere Angaben bei: K. Sator, Schwule, Lesben und Sport, S.137f.

<sup>81</sup> Vgl. den Rückblick zu den Erfolgen der Ausstellung bei: K. Sator, „Gegen die Regeln – Lesben und Schwule im Sport“.

<sup>82</sup> Rüdiger Lautmann hatte bereits 1977 zahlreiche gesellschaftliche Diskriminierungsfelder auf über 600 Seiten untersucht; das Diskriminierungsfeld „Sport“ fand keine Berücksichtigung (auch nicht in einer Neuauflage von 1984). Vgl. R. Lautmann, Seminar: Gesellschaft und Homosexualität.

<sup>83</sup> Vgl. z.B. die Sammelbände: F. Mildenerger u.a. (Hrsg.), Was ist Homosexualität?; R. Lautmann (Hrsg.), Homosexualität. Handbuch der Theorie- und Forschungsgeschichte. – Auch in den bekannten Überblickdarstellungen zur Geschichte der Homosexuellen fehlen Ausführungen zum Thema „Sport“: vgl. etwa H.-G. Stümke, Homosexuelle in Deutschland.

den letzten Jahren die Publikationsliste.<sup>84</sup> Im Grunde stimmt aber noch immer das, was Klaus Sator bereits 2001 hinsichtlich der Erforschung des Tabuthemas „Schwule und Sport“ formuliert hat: „Seine historische Aufarbeitung steckt noch ganz in den Anfängen.“<sup>85</sup> Diese Arbeit will einen kleinen Beitrag dazu leisten, indem in den kommenden Kapiteln die Entstehung und historische Entwicklung der schwulen Sportszene Köln seit den frühen 1980er Jahren „sichtbar“ gemacht werden soll. Zunächst wird die Geschichte des „SC Janus“ unter die Lupe genommen.

### **3. Schwuler Sport in Köln I: Entstehungsgeschichte und historische Entwicklung des SC Janus**

Im folgenden Kapitel sollen zentrale Aspekte der Historie des ältesten und größten schwul-lesbischen Sportclubs in Europa im gesellschaftlichen Kontext mithilfe von Vereinsmaterial, Berichten aus der Presse und Forschung und v.a. auch dank Interviews dargestellt und erläutert werden.

#### **a) Vom VC Janus zum SC Janus**

Gegründet wurde der Verein 1980 in unserer Nachbarstadt Köln. Sein Name: SC Janus – benannt nach einem antiken römischen Gott. Janus war ein rein römischer Gott und hat – wie sonst üblich – keine Entsprechung in der griechischen Mythologie. Er gibt dem Monat Januar seinen Namen. In der bildlichen Darstellung als Doppelgesicht (z.B. in mittelalterlichen Monatsbildern) blickt er ins alte Jahr zurück und ins neue Jahr voraus. Daher gilt er als Gott des Anfangs und des Endes.<sup>86</sup> Möchte man diese Bedeutung auf die Kölner Vereinsgründung beziehen, ließe es sich vielleicht so interpretieren, dass man auf das Alte (= die Diskriminierung) zurückblickt und hoffnungsvoll in die Zukunft (= Integration und Anerkennung in der Gesellschaft über den Sport) vorausblickt. Seine Darstellung mit einem Doppelgesicht galt aber auch als ein Symbol für Zwiespältigkeit. Viele Vereinsmitglieder mussten damals mit „zwei Gesichtern“ leben; führten ein „Doppelleben“. Sie lebten verborgen „homosexuell“ und öffentlich gaben sie sich aus Angst vor Diskriminierung „heterosexuell“. So sollte auch der Vereinsname – zumindest

---

<sup>84</sup> Exemplarisch sei hier nur erwähnt: T. Walther-Ahrens, Coming-Out im Fußball (dort weiterführende Literaturhinweise).

<sup>85</sup> K. Sator, Schwule, Lesben und Sport, S. 139.

<sup>86</sup> Vgl. zum Gott Janus: H. Le Bonniec, Art. „Janus“, in: Lexikon der Alten Welt, Bd. 2, Augsburg 1994, Sp. 1357.

in der Gründungsphase – nach außen hin nicht sofort sichtbar machen, dass es sich um einen Sportclub für Homosexuelle handelte. Obwohl ein solches Bekenntnis nach den Strafrechtsreformen von 1969/73 zu Beginn der 80er Jahre juristisch unbedenklich gewesen wäre<sup>87</sup>, war das tatsächliche alltägliche Maß an Toleranz (geschweige denn Akzeptanz) in der Gesellschaft gegenüber schwulen Männern noch sehr gering. Dennoch wollte man mit der Gründung des ersten schulesbischen Sportvereins in Europa „ein Zeichen der Veränderung“<sup>88</sup> setzen, eben einen Beitrag und einen Appell zu mehr Toleranz leisten.

Die Geschichte des Vereins begann mit sieben schwulen Volleyballspielern, die zuvor in einer Mannschaft in einem städtischen Sportverein trainiert hatten. Auf der Suche nach einem Ort ohne Diskriminierung (und zunächst überhaupt erst einmal nach einer Trainingshalle<sup>89</sup>) kam ihnen die Idee, einen eigenen Verein zu gründen. In Köln war in den 1970er Jahren eine noch kleine, aber selbstbewusste Schwulenbewegung entstanden (Gay Liberation Front (glf); Gay Freedom Days in Köln; Demonstrationen für Abschaffung von § 175 usw.)<sup>90</sup>, die Gesellschaft insgesamt liberaler geworden, sodass ein schwuler Volleyballclub sicher weniger „exotisch“ wirkte als z.B. ein Jahrzehnt zuvor.

Der Volleyballclub Janus (VCJ) wurde quasi inoffiziell im Jahr 1979 gegründet; am 8. März 1980 wurde dann der VCJ als eingetragener Verein in das Vereinsregister der Stadt Köln aufgenommen.<sup>91</sup> Es wundert nicht, dass die Vereinsgeschichte des SC Janus zunächst als reiner Volleyballverein begann. Insgesamt kann man sagen, dass die schwulesbische Sportbewegung weltweit v.a. aus Volleyballteams entstanden ist.<sup>92</sup> Volleyball war als Vereinssport noch eine recht junge Sportart, die nach den Olympischen Spielen 1972 zunächst eher in „elitären“ Kreisen verbreitet war, d.h. es galt in erster Linie als eine Mannschaftssportart für „Akademiker“. Das Phänomen, warum auf einmal viele Homosexuelle Interesse an diesem Sport zeigten, hatte sicher mehrere Gründe; v.a. dürfte aber die Haltung des Volleyball-Dachverbandes bzw. vieler Volleyballmannschaften eine Rolle gespielt haben, die sich als Vertreter einer „neuen“

---

<sup>87</sup> Vgl. dazu unser 1. Kapitel.

<sup>88</sup> SC Janus e.V. (Hrsg.), 35 Jahre SC Janus: Mehr als Sport, S. 13.

<sup>89</sup> Vgl. Interview mit Ulrich Breite zu 40 Jahre SC Janus, in: WDR 5. Neugier genügt – Redezeit (24.07.2020).

<sup>90</sup> Zur zentralen Bedeutung einer zunehmend liberaler werdenden Gesellschaft in den 1970er Jahren, v.a. im Umgang mit verschiedenen Formen von Sexualität, sowie der wirkmächtigen Frauen-, Schwulen- und der Lesbenbewegung: vgl. K. Sator, Schwule, Lesben und Sport, S. 142 sowie Kapitel 1 dieser Arbeit.

<sup>91</sup> Vgl. SC Janus e.V. (Hrsg.), 35 Jahre SC Janus: Mehr als Sport, S. 12.

<sup>92</sup> Vgl. Interview mit Ulrich Breite zu 40 Jahre SC Janus, in: WDR 5. Neugier genügt – Redezeit (24.07.2020).

Sportart deutlich innovativer und toleranter zeigten als „alte“ Vereine aus der Arbeitersportbewegung oder mit kirchlicher Tradition. In diesem Umfeld war ein Coming Out als einzelner Spieler daher vielleicht etwas einfacher.<sup>93</sup>

In den ersten Jahren spielte man noch lediglich „unter sich“, erst ab 1983 nahm der VC Janus am regulären Spielbetrieb des Westdeutschen Volleyball-Verbands (WVV) teil. Damit spielte der Verein zu diesem Zeitpunkt nicht mehr nur im Verborgenen, sondern man nahm einerseits an Turnieren teil, die von und für Homosexuelle organisiert wurden, und andererseits spielte man im regulären Ligabetrieb gegen „heterosexuell veranlagte Mannschaften“.

Betrachtet man genauer die Entwicklung der Mitgliederzahlen des Vereins, dann fällt auf, dass in den achtziger Jahren die Anzahl der Vereinsmitglieder nur sehr langsam zunahm. Bis Mitte der 1980er Jahre (1. Juli 1986) betrug die Zahl der Mitglieder lediglich 25. Unter anderem hing dies jedoch auch mit der großen Anzahl an AIDS-Toten in den ersten ca. 15 Jahren des Vereins zusammen. Ulrich Breite bezeichnete in unserem Interview diese „Generation der schwulen Männer als eine Art „Kriegsgeneration (...) Es war damals ein grausiges Sterben, es betraf gerade auch sehr junge Männer Mitte zwanzig, die ausgemergelt, zum Schluss auch blind an dieser Krankheit starben“.<sup>94</sup>

Als der Verein beschloss sich als offen homosexueller Sportclub „zu outen“ (s.u.) und zugleich sein Sportprogramm zu erweitern, fingen die Mitgliederzahlen an, exponentiell zu wachsen. In der Zeit des Vorsitzes unseres Gesprächspartners U. Breite nahm die Popularität des Vereins in den 90er Jahren deutlich zu.<sup>95</sup> Der Verein öffnete sich für ein breiteres Publikum, was sich kontinuierlich in den Mitgliederzahlen bemerkbar machte. 1999 hatte der SC Janus bereits über 800 Mitglieder (!) und am 1. September 2002 wurde die Marke von 1000 Mitgliedern überschritten. In seinem 35. Jubiläumsjahr (2015) zählte der Verein 1569 Mitglieder und es gab über 80 Sportangebote.<sup>96</sup>

Blicken wir wieder zurück ins Gründungsjahrzehnt. 1989 fand eine kontroverse Diskussion über Öffentlichkeitsarbeit statt. Thema der Diskussion war das Coming Out als offen sich bekennender schwul-lesbischer Verein. Kritische Mitglieder sahen hier einen unzulässigen Eingriff in die Privatsphäre. Dennoch entschieden die Vereinsmitglieder noch im selben Jahr mehrheitlich, dass man sich outen solle. Als

---

<sup>93</sup> Vgl. W. Weihrauch, Am Anfang war der Volleyball, S. 114ff.

<sup>94</sup> Vgl. dazu im Anhang: Interview mit U. Breite.

<sup>95</sup> Ebd.

<sup>96</sup> Zur Mitgliederzahlentwicklung vgl. SC Janus (Hrsg.), 35 Jahre SC Janus. Pressemappe, S. 23.

Reaktion darauf trat die 1. Volleyball-Mannschaft aus Protest geschlossen aus dem Verein aus. Die Angst vor Diskriminierung etwa im Beruf war wohl zu groß. Die Befürworter des Coming Outs waren meist jünger und standen noch nicht im Berufsleben; viele wollten auch als emanzipierte schwule Studenten oder jüngere Erwachsene etwas verändern bzw. Vorbild sein.<sup>97</sup>

Im Jahr 1991 entstand das Amt des 2. Pressesprechers. Von diesem Zeitpunkt an wurden die heterosexuelle und die homosexuelle Öffentlichkeit getrennt bedient. Bei der exklusiven Pressearbeit für die heterosexuelle Öffentlichkeit lag der Fokus darauf, Vorurteile durch Informationen abzubauen und über Homosexualität aufzuklären. Ziel der homosexuellen Öffentlichkeitsarbeit hingegen war es vor allem, z.B. über Veranstaltungen zu informieren und für den Verein zu werben.

1991 wurde schließlich der Name des Vereins von VC Janus erst in SV Janus und dann später in SC Janus geändert – ein notwendiger Schritt, da der Verein sein sportliches Angebot erweitert hatte und nicht mehr nur ein Volleyballverein war.<sup>98</sup>

Am 6. März 1996 beschloss die Mitgliederversammlung, den Vorstand um eine Frauen-Sportbeauftragte aufzustocken, um den Sportverein auch attraktiver für Lesben zu gestalten. Es gab zwar bereits einige Frauen im Verein, jedoch stellten sie bis zu diesem Zeitpunkt nur einen kleinen Teil der Mitglieder dar (nämlich lediglich 12 im Jahr 1995). Der Entschluss zur Schaffung einer Frauen-Sportbeauftragten war die erste aktive Entscheidung dafür, die Quote von Männern und Frauen anzugleichen und Frauen in den Verein und in den Vorstand zu integrieren. Ende des Jahres stieg die Zahl der weiblichen Mitglieder dann auch bereits auf 68 an. Im Jahr 1998 war der Vorstand schließlich mit vier Männern und vier Frauen erstmals paritätisch besetzt. Im Mai 2015 lag die Quote der Frauen dann schon bei etwa 40%.<sup>99</sup> In homosexuellen Sportvereinen waren die Männer- und Frauenquoten selten ausgewogen. Der SC Janus spielte hier eine Sonderrolle. Aufgrund der z.T. unterschiedlichen Lebenswelten, der z.T. unterschiedlichen gesellschaftlichen Bewertungen von männlicher und weiblicher

---

<sup>97</sup> Vgl. Interview mit Ulrich Breite zu 40 Jahre SC Janus, in: WDR 5. Neugier genügt – Redezeit (24.07.2020).

<sup>98</sup> 1990 nahm der Verein Badminton und Gymnastik neu in sein Angebot auf; 1992 kam Basketball, Konditionsgymnastik und Schwimmen dazu; 1994 erweiterte der SC Janus sein Programm um Cheerleading, Fußball, Handball, Laufen und Wirbelsäulengymnastik; 1995 kam Baseball (Frauen), Beachvolleyball, Handball (Frauen) und Kurse wie Aerobic-Dance, Ballett, Circuittraining (Zirkeltraining), Geräteturnen, Karate, Rückenschule, Selbstverteidigung, Spaß im Wasser und Tischtennis dazu; 1996 wurde das Programm um Entspannungsgymnastik für Frauen, „Dancing in the Weekend“ und Yoga als Kurs erweitert. Vgl. SC Janus e.V. (Hrsg.), 35 Jahre SC Janus: Mehr als Sport, S. 12-21.

<sup>99</sup> SC Janus (Hrsg.), 35 Jahre SC Janus. Pressemappe, S. 23.

Homosexualität (vgl. das damalige Strafrecht), der engen Verbindung von Frauen- und Lesbenbewegung führte das in anderen Städten (wie z.B. in Berlin) dazu, dass es keine gemeinsamen, sondern getrennte schwule und lesbische Sportvereine gab.<sup>100</sup>

In den letzten Jahren professionalisierte sich der SC Janus immer mehr, so wurde etwa 2012 das neue Vorstandsressort „Marketing“ etabliert.<sup>101</sup> 2013 wurde der neue Slogan SC Janus „Mehr als nur Sport“ eingeführt, weil man sich selbst als Verein verstand, der abgesehen von der sportlichen Aktivität auch Verantwortung in der Gesellschaft und speziell für und innerhalb der LGBTQI\*-Community übernehmen wollte (dazu gleich mehr im folgenden Unterkapitel).

Der SC Janus war kein Einzelfall. In den achtziger Jahren gründeten sich national wie international viele weitere Sportvereine für Homosexuelle (meist in Ballungszentren); in Europa entstanden bis 2001 annähernd 200 homosexuelle Sportgruppen – fast die Hälfte davon in Deutschland.<sup>102</sup> Dies hatte mehrere Gründe: Zum einen wurde der Freizeitsport insgesamt beliebter, und zum anderen waren viele Schwule und Lesben auf der Suche nach einem Ort, an dem sie ihre sexuelle Orientierung nicht verstecken mussten und ohne Diskriminierung Sport treiben konnten. Als Dachverband der neuen Gruppen entstand die „European Gay & Lesbian Sportsfederation (EGLSF) 1989 in Den Haag.“<sup>103</sup> Ein Verein mit ähnlicher Vereinsgeschichte wie der SC Janus war „Vorspiel SSL Berlin e V.“. Dieser wurde 1986 gegründet und ist heute ähnlich erfolgreich wie der SC Janus. Die Mitgliederzahlen stiegen in den neunziger Jahren sprunghaft<sup>104</sup> an und man versuchte, wie auch beim SC Janus, den Verein Mitte der neunziger Jahre attraktiver für Lesben zu gestalten.<sup>105</sup> Vorspiel SSL Berlin e V. wurde „direkt“ als offen schwuler Sportverein gegründet und war in diesem Sinne der erste *offen* schwule Sportverein in Europa.

## **b) Sportliche Erfolge und „Mehr als Sport“**

---

<sup>100</sup> Vgl. Interview mit Ulrich Breite zu 40 Jahre SC Janus, in: WDR 5. Neugier genügt – Redezeit (24.07.2020).

<sup>101</sup> Vgl. SC Janus e.V. (Hrsg.), 35 Jahre SC Janus: Mehr als Sport, S. 22.

<sup>102</sup> Vgl. K. Sator, Schwule, Lesben und Sport, S. 145. – Eine Zusammenstellung lesbischer und schwuler Sportvereine Deutschlands ~ bis zur Jahrtausendwende bei: U. Meyer (Hrsg.), Regenbogenseiten, S. 89ff.

<sup>103</sup> Vgl. K. Sator, Schwule, Lesben und Sport, S. 146.

<sup>104</sup> Dass sich zwischen 1988 und 1992 die Mitgliederzahlen verzehnfachten, lag aber wohl v.a. auch an dem Zusammenwachsen zweier riesiger Metropolen, nämlich Ost- und West-Berlin, nach der Wiedervereinigung.

<sup>105</sup> Vgl. online im Internet unter URL <https://www.vorspiel-berlin.de/historie> (Stand: 15.02.2021; 16:47 Uhr).

Bei der Betrachtung der Geschichte des SC Janus fällt auf, dass der Verein sich schon sehr früh dazu entschieden hatte, verschiedene Turniere für Schwule und Lesben auszurichten.<sup>106</sup> Diese Turniere wurden immer größer, bis schließlich sogar die Gay Games 2010 als eines der größten schwul-lesbischen Turniere, durch den SC Janus organisiert, in Köln stattfinden konnten. Bis heute hat die Planung von Sportereignissen dieser Art einen hohen Stellenwert.

Angefangen hatte die Organisation von Sportevents mit einem europäischen schwul-lesbischen Volleyballturnier im Jahr 1986, welches das erste seiner Art in Europa war. Dabei ist erwähnenswert, dass der VC Janus Mitte 1986 erst 25 Mitglieder hatte. Vom 5.-8. Juni 1992 veranstaltete der Verein das „Internationale schwule Volleyball-Pfingstturnier Köln“. Um speziell an diesem Turnier teilzunehmen, reisten 40 Teams aus ganz Europa, sogar aus den USA und aus Australien an! Derartige Events waren zu dieser Zeit eine Rarität. Selbst in Australien und den USA war es in den frühen neunziger Jahren keine Selbstverständlichkeit, sich als Homosexuelle in einem Verein zu organisieren und an Sportturnieren teilzunehmen. 1994 organisierte der SC Janus die „European Gaysport Championship Cologne“, mit den fünf Sportarten Badminton, Basketball, Fußball, Schwimmen und Volleyball. Die Größe dieser Events mit mehreren Sportarten nahm schnell zu. Man versuchte, möglichst viele Schwule und Lesben zu erreichen, um gemeinsam Sport zu treiben, Turniere zu veranstalten und zu feiern. Durch die deutlich steigenden Mitgliederzahlen beim SC Janus Mitte der neunziger Jahre war es auch eher möglich, noch mehr Turniere und noch größere Turniere auszurichten. Bei diesen Internationalen Sportturnieren schrieb in der Regel der damalige Oberbürgermeister Norbert Burger (SPD) ein Grußwort für das Programmheft. Es fiel jedoch auf, dass er sich scheute die Sportturniere als schwul-lesbisch zu bezeichnen, was sie jedoch eindeutig waren.<sup>107</sup> Zu erwähnen sind des Weiteren die sportartspezifischen Events. 1997 veranstaltete z.B. das Schwimmteam des SC Janus, die „Rheinperlen“, das erste internationale schwul-lesbische Schwimmturnier mit dem Namen „International Swim Masters Cologne – Gloria’s Cup“; 2005 feierte der „Fabulous Cup“, ein schwul-lesbisches Einkunstlaufturnier Premiere. Im Jahr 1999 erhielt der SC Janus den Zuschlag, die schwul-lesbische Fußball-Weltmeisterschaft auszurichten, die dann 2000 stattfinden sollte. Diese WM war mit ca. 2000 Teilnehmerinnen und Teilnehmern das

---

<sup>106</sup> Für nähere Informationen zu allen im folgenden Text genannten Turnieren und Meisterschaften vgl. SC Janus e.V. (Hrsg.), 35 Jahre SC Janus: Mehr als Sport, S. 12ff.

<sup>107</sup> Vgl. dazu im Anhang: Interview mit U. Breite.

größte Event, welches der SC Janus bis dahin veranstaltet hatte. Die Sportart „Fußball“ wird dann umfangreich im folgenden Kapitel behandelt.

Der bisherige Höhepunkt aller vom SC Janus veranstalteten Sport-Events waren zweifelsohne die Gay Games 2010 in Köln. Die Gay Games sind eine Sportveranstaltung, die seit 1982 alle vier Jahre stattfindet. Die Gay Games werden durch den Dachverband „Federation of Gay Games“ speziell für homosexuelle Teilnehmer organisiert. Mittlerweile sind die Gay Games das größte schwul-lesbische Sportturnier weltweit. Die Besucherzahlen schwanken seit 1994 zwischen 10.000 und 12.500 Teilnehmern.<sup>108</sup> Doch trotz dieses großen Zuschauerzuspruchs hatten die Gay Games mit Hindernissen zu kämpfen. Als Beispiel lässt sich die Initiative des Nationalen Olympischen Komitees der USA nennen, die erfolgreich versuchten, den Gay Games die Verwendung des Wortes „olympisch“ zu verbieten.<sup>109</sup>

Was Resonanz, Werbeeffekt, Stimmung und Sportgeist anging, waren die Gay Games in Köln mit ca. 10.000 Sportlern und zehntausenden Zuschauern ein großer Erfolg, jedoch gab es Fehler bei der Organisation der Veranstaltung und am Ende fehlten 200.000 €. Wahrscheinlich war dieses Defizit auf das Fehlen von „professionellen Strukturen“ zurückzuführen.<sup>110</sup> Das fehlende Geld bezahlte letztendlich die Stadt Köln.<sup>111</sup>

Abgesehen von den großen schwul-lesbischen Turnieren hat der SC Janus (damals noch VC Janus) seit 1983 auch am regulären Ligabetrieb, z.B. am Spielbetrieb des Westdeutschen Volleyball-Verbands, teilgenommen.<sup>112</sup> Dadurch, dass sich der Verein aber eher auf den Breitensport konzentrierte, kam es nicht zu zahlreichen außergewöhnlichen sportlichen Erfolgen in den Ligen (z.B. Aufstiege in höhere Klassen; Meisterschaften; etc.); meist stand dann doch der Spaß oder aber das gesellschaftliche Engagement im Vordergrund.

---

<sup>108</sup> Bereits 1982 fanden erstmals die Gay Games in San Francisco statt, als Sportwettkampf für sexuelle Minderheiten. Das Selbstverständnis dieser Wettkämpfe beschreibt die Schriftstellerin Rita Mae Brown auf der Eröffnungsfeier der ersten Gay Games: „The point of the Games is not so much to celebrate homosexuality but to celebrate and affirm individual freedom.“ – Vgl. online im Internet unter URL [https://de.wikipedia.org/wiki/Gay\\_Games](https://de.wikipedia.org/wiki/Gay_Games) (Stand: 16.02.2021; 17:00 Uhr).

<sup>109</sup> Vgl. D. Horstkötter, Vorspiel ohne Happy-End, in: Focus, Heft 5/1998, S. 54.

<sup>110</sup> Zum Beispiel wurden Merchandise-Artikel bestellt, die nicht mehr rechtzeitig ankamen und es wurde nicht genau Buch über gekaufte Artikel geführt, sodass es auch vermehrt zu Diebstahl kam.

<sup>111</sup> Vgl. online im Internet unter URL <https://www.ksta.de/gay-games-die-geschichte-einer-pleite-11872460?cb=161444234754> (Stand: 10.02.2021; 20:00 Uhr).

<sup>112</sup> Eine andere wichtige Sportart mit wenig Berührungspunkten war für den SC Janus der Handball. Vgl. dazu im Anhang: Interview mit U. Breite.

Der SC Janus mit dem heutigen Motto „Mehr als Sport“, hatte schon seit seiner Gründung 1980 und insbesondere nach seinem Coming Out 1989 ein besonderes Interesse daran, sich gegen Diskriminierung aufgrund der sexuellen Orientierung sowie für Toleranz und soziales Miteinander in der Community und für die Gleichstellung sozialer Minderheiten einzusetzen. Man kooperierte mit zahlreichen anderen Vereinen und Organisationen, die sich ebenfalls für die Akzeptanz homosexueller Männer und Frauen einsetzten.<sup>113</sup> Zum Beispiel beteiligte sich der SC Janus 1985 an der Gründung der „Emanzipation e.V.“, welche als Trägerverein für das Kölner Schwulen- und Lesbenzentrum galt. Auch findet seit 1994 jeden Monat in der Phoenix-Sauna in Köln ein Benefizabend zu Gunsten der Gruppe „positiver Sport“ statt. Die Einnahmen kommen HIV-positiven Sportlern zugute. Auf den Come-Together-Cup (CTC), der 1995 durch das schwule Fußball-Team des SC Janus („Cream Team Cologne“) und Unterstützern ins Leben gerufen wurde, wird noch ausführlich im kommenden Kapitel eingegangen. Den „Come-Together-Cup“ gibt es heute immer noch und die Benefizerlöse liegen teilweise im 5-stelligen Bereich.<sup>114</sup>

Dadurch, dass viele der Mitglieder eine Diskriminierung aufgrund ihrer sexuellen Orientierung selbst erlebt haben, arbeitete man am Selbstbewusstsein in der Gruppe und im Verein. Man versuchte aktiv, getreu dem Vereinsmotto „Mehr als nur Sport“ gegen diese Diskriminierung und Vorurteile vorzugehen (auch in der Vereinszeitschrift „Sprint“).

Das gleiche Anliegen verfolgte die federführend vom SC Janus gestaltete Ausstellung „Gegen die Regeln – Lesben und Schwule im Sport“, die im Jahr 2000 vom nordrhein-westfälischen Ministerium für Jugend, Familie und Gesellschaft präsentiert wurde. Es war die erste Ausstellung, die das bis damals noch gänzlich tabuisierte Thema „Homosexualität im Sport“ öffentlich ansprach und die gesellschaftliche Situation darstellte sowie darauf hinwies, wie viele Sportler aufgrund ihrer sexuellen Neigung diskriminiert wurden.<sup>115</sup> Diese Ausstellung war unter anderem 20 Tage im Sport- und Olympia-Museum in Köln zu sehen. Dann wurde die Ausstellung 2010 von der European & Lesbian Sport Federation (EGLSF) aktualisiert und wird bis heute immer

---

<sup>113</sup> Für nähere Informationen zu allen im folgenden Text genannten Initiativen und Projekte: vgl. SC Janus e.V. (Hrsg.), 35 Jahre SC Janus: Mehr als Sport, S. 13ff.

<sup>114</sup> Vgl. online im Internet unter URL: <https://www.come-together-cup.de/ueber-uns.html> (Stand: 12.02.21; 12:09 Uhr).

<sup>115</sup> Vgl. SC Janus (Hrsg.), 35 Jahre SC Janus. Pressemappe, Abschnitt 18 (A.Wolther).

wieder mit großem Erfolg an verschiedenen Orten in Europa präsentiert.<sup>116</sup> Der SC Janus zeigt(e) auch Präsenz auf dem Christopher Street Day (CSD)<sup>117</sup> und stellte dort zum Beispiel bereits 1999 mit fünf Wagen die größte Gruppe.

Bei den Aktionen und Auftritten des SC Janus werden Heteronormativität und traditionelle Männlichkeitsbilder, die gerade in Mannschaftssportarten eine große Rolle spielen,<sup>118</sup> immer wieder in Frage gestellt, indem man Homosexualität bzw. Varianten an Männlichkeitsentwürfen öffentlich präsentiert. Viele Kinder und Jugendliche bekommen durch den Sport geschlechtsspezifisches Rollenverhalten vermittelt. Dieses Rollenverhalten findet jedoch oft keinen Platz für LGBTQI\*. Ein schwuler Sportverein hat dementsprechend besonders oft gegen traditionelle Vorurteile zu kämpfen. Homosexuelle Sportclubs mussten beweisen, dass Schwule keineswegs verweichelte Männer waren, die „normale“ Sportarten nicht ausüben konnten.<sup>119</sup> Viele heterosexuell orientierte Mannschaften konnten oft nicht mit homosexuellen Sportvereinen umgehen und zogen sich deshalb bspw. in anderen Umkleidekabinen um, um unangenehme Situationen zu vermeiden. Besonders beim Duschen gab es oft Probleme mit anderen Mannschaften, die oft einfach, ohne sich zu duschen, direkt nach den Spielen nach Hause gefahren sind.<sup>120</sup>

Manche Sportler mussten noch davon überzeugt werden, dass Schwule auch normale Sportler waren und nicht anders zu behandeln waren. Auch deshalb war die besonders intensive Öffentlichkeitsarbeit des SC Janus in den letzten Jahrzehnten notwendig. Selbst längst tot geglaubte Vorurteile gegenüber Schwulen mussten immer wieder bekämpft werden. Dazu gehört die Überzeugung, dass Homosexualität eine Krankheit ist und dass besonders Jugendliche schnell von Homosexuellen verführt werden könnten.<sup>121</sup> Dem 1986 gegründeten Verein Vorspiel SSL Berlin e. V. wurde zum Beispiel 1990 die Aufnahme in den Berliner Leichtathletikverband (BLV) verweigert,

---

<sup>116</sup> 2008 wurde die Ausstellung durch die EGLSF übernommen und überarbeitet, sowie übersetzt in Englisch, Französisch, Spanisch, Italienisch, Polnisch, Slowenisch und Ungarisch. (entsprechend mit Anpassungen im Inhalt). Die Ausstellung war mittlerweile u.a. schon in Paris, Ljubljana, Breslau, Warschau, Budapest, Modena, London, Canterbury und Wien zu sehen. Vgl. K. Sator, „Gegen die Regeln – Lesben und Schwule im Sport“, S. 9ff.

<sup>117</sup> Der Christopher Street Day ist der Jahrestag der Ausschreitungen im New Yorker Stadtviertel Greenwich Village, die in Reaktion auf die willkürliche polizeiliche Gewalt gegen Homosexuelle und andere Minderheiten entstanden. Die Kölner Variante „Cologne Pride“ ist eines der größten Ereignisse im jährlichen Feiertagkalender der Stadt Köln. 2002 brachte die Veranstaltung – sie war in diesem Jahr zugleich „Europride“ – 53 Mio. Euro durch auswärtige Besucher in die Stadt. Vgl. online im Internet unter URL [https://de.wikipedia.org/wiki/Cologne\\_Pride](https://de.wikipedia.org/wiki/Cologne_Pride) (11.02.2021; 17:37 Uhr).

<sup>118</sup> Vgl. dazu im Anhang: Interviews mit K.Sator; R. Emmerich; U. Breite.

<sup>119</sup> Vgl. SC Janus (Hrsg.), 35 Jahre SC Janus. Pressemappe, Abschnitt 16 (U. Breite).

<sup>120</sup> Vgl. W. Weihrauch, Am Anfang war der Volleyball, S. 115; im Anhang: Interview mit U. Breite.

<sup>121</sup> Vgl. Kapitel 1 und 2 dieser Arbeit.

weil die Aufnahme „solcher Leute“ jugendgefährdend sei und es bei einem solchen schwulen Sportclub sowieso nicht um Sport gehen würde.<sup>122</sup> Man sieht: es gibt weiterhin in der Sportwelt viele Vorurteile gegenüber Homosexualität. In vielen Mannschaftssportarten ist ein Coming Out nur sehr schwer vorstellbar. Dies wird im nächsten Kapitel überaus deutlich.

## **4. Schwuler Sport in Köln II: Fußball und Engagement**

### **a) Zur Unsichtbarkeit schwuler Profifußballer**

Im Gegensatz zu anderen Sportarten wird im Fußball das Thema Homosexualität häufig verneint, ignoriert und unterdrückt. „Durch konsequente Verneinung wird Homosexualität zum Tabu“<sup>123</sup>. Dieses Tabu ist weitreichend in der Fußballwelt verbreitet und lässt sich überall wiederfinden, besonders aber im Profisport. Offiziell gibt es keinen schwulen aktiven Fußballspieler auf der gesamten Profifußballebene Europas. „Fußball ist angeblich eine schwulenzfreie Zone“<sup>124</sup>. Dabei sollten statistisch gesehen mindestens ein bis zwei Teams in der Bundesliga allein mit homosexuellen Spielern zu füllen sein<sup>125</sup>. Der Mangel an Coming-Outs ist vor allem der drohenden Sanktionierung und Diskriminierung eines öffentlich homosexuellen Fußballers geschuldet. Ein Coming-Out könnte wohl für einen Spieler Diskriminierung durch Fans und Mitspieler<sup>126</sup>, sowie im Ernstfall ein durch steigenden Druck erzwungenes Karriereende bedeuten. Um nicht unfreiwillig geoutet zu werden oder nur in den Verdacht zu kommen, man sei schwul, tun Spieler alles, was nötig ist, um so heterosexuell wie möglich zu wirken. Tatsächlich homosexuelle Spieler müssen ständig Angst vor Entdeckung, Veröffentlichung und Zwangs-Outing haben. Um das

---

<sup>122</sup> Vgl. D. Horstkötter, Vorspiel ohne Happy-End, in: Focus, Heft 5/1998, S. 54.

<sup>123</sup> T. Walther-Ahrens, Seitenwechsel, S. 86. – Zum erklärten Kampf gegen die jahrzehntelange Ignoranz der Klubs und Verbände, die sich schlicht nicht vorstellen konnten, dass es so etwas wie homosexuelle Profis überhaupt gibt, vgl. aktuell: Erklärung von Fußballerinnen und Fußballern in Deutschland: Ihr könnt auf uns zählen!, in: 11 Freunde, März 2021, S. 22-31.

<sup>124</sup> T. Walther-Ahrens, Seitenwechsel, S. 93.

<sup>125</sup> Ebd., S. 94.

<sup>126</sup> Aktuelle Profis berichten von der lange existierenden kruden Vorstellung, schwule Profis hätten nichts Besseres zu tun, als unter der Dusche gegenüber den Kollegen zudringlich zu werden, oder seien sogar eine gesundheitliche Gefahr, wie der frühere Düsseldorfer Spieler Michael Schütz ernsthaft in den Raum gestellt hatte: „Man würde gegen so einen nicht richtig rangehen, weil die gewisse Furcht vor AIDS da wäre.“ Derlei homophobes Gequatsche gehörte bis vor wenigen Jahren noch ganz selbstverständlich vielerorts zum Trainings- und Kabinentalk dazu.“ Vgl. Erklärung von Fußballerinnen und Fußballern in Deutschland: Ihr könnt auf uns zählen!, in: 11 Freunde, März 2021, S. 24.

Nichtvorhandensein homosexueller Spieler im Fußball zu erklären, gibt es zwei Ansätze<sup>127</sup>, die in der Fachwelt vertreten werden.

Die erste Theorie begründet die „Unsichtbarkeit“ von schwulen Spielern mit der Selektierung dieser Spieler durch die Strukturen innerhalb des Fußballs, die homosexuelle Spieler unter extremen Druck versetzten. Deshalb wird vermutet, dass diese Spieler schon früh aus dem Sport aussteigen. So zum Beispiel der ehemalige DDR-Jugendnationalspieler Marcus Urban. Er brach seine vielversprechende Karriere bereits in jungen Jahren am Anfang der 1990er-Jahre ab, weil er keine Möglichkeit sah, den Fußball und seine Homosexualität unter einen Hut zu bringen. Ebenfalls habe ihm das Versteckspiel und der enorme Druck körperlich und psychisch zu viel abverlangt, weswegen er sich gezwungen sah, seine Karriere zu beenden.<sup>128</sup> Vertreter dieser Theorie vermuten, dass sich viele junge Fußballer, die in Regionalligen oder Lokalvereinen spielen und in einer ähnlichen Situation sind, wie es Marcus Urban war<sup>129</sup>, dann ebenfalls ihre Karriere früh beenden oder in Vereine der Schwulen-Community wechseln, und daher gar nicht erst in den Profisport kommen. Nach dieser Theorie befinden sich also tatsächlich keine oder nur wenige Schwule im Profisektor des Fußballs. Die Theorie der Selektion mag sicher bis zu einem gewissen Grad zutreffen, reicht aber wohl nicht alleine als Erklärungsansatz aus und muss durch eine weitere Betrachtungsweise ergänzt werden.

Die zweite Theorie begründet das Fehlen von Homosexuellen im Fußball nicht mit einem tatsächlichen Nicht-Vorhandensein von schwulen Spielern, sondern damit, dass die Spieler, die tatsächlich homosexuell sind, ein Doppelleben zwischen der homophoben Fußballwelt und ihren eigenen Bedürfnissen und homosexuellen Privatleben führen<sup>130</sup>. Diese Spieler müssen in der ständigen Angst des möglichen Zwangs-Outings leben. Sie dürfen in der Öffentlichkeit keinen Verdacht erregen, homosexuell zu sein. Deswegen ist anzunehmen, dass „diese schwulen Spieler sich Doppelidentitäten mit Frauen und Kindern schaffen, um besonders dem Bild des idealen heterosexuellen Sportlers zu entsprechen“<sup>131</sup>. Es gibt Gerüchte, es gebe extra für diese Spieler einen Eskort-Service, um bei Veranstaltungen mit einer Freundin an ihrer Seite

---

<sup>127</sup> Vgl. T. Walther-Ahrens, Seitenwechsel, S. 94f.

<sup>128</sup> Vgl. R. Blaschke, Versteckspieler.

<sup>129</sup> Eine neuere primär soziologische Studie zu einem schwulen Fußballteam im Freizeit-/Amateurbereich wurde vom Kultur- und Sozialanthropologen Stefan Heissenberger vorgelegt: Vgl. S. Heissenberger, Schwuler\* Fußball.

<sup>130</sup> Vgl. T. Walther-Ahrens, Seitenwechsel, S. 94.

<sup>131</sup> T. Walther-Ahrens, Seitenwechsel, S. 94.

aufzutreten zu können.<sup>132</sup> Das würde bedeuten, dass diese Spieler einen großen Teil ihres Privatlebens opfern müssen und nur in wenigen unbeobachteten Momenten ihre wahre Identität zeigen können, um das Bild eines heterosexuellen Fußballers so gut wie möglich zu bewahren und im Profisport weiterzuspielen.

Bisher gab es nur einen Profifußballer, der während seiner Karriere sein Coming Out hatte. Justin Fashanu gab 1990 in einem Interview mit der britischen Boulevardzeitung „The Sun“ bekannt, dass er homosexuell sei. „Nachdem er schon länger immer wieder mit dem Gedanken gespielt hatte sich zu outen, wurde der Selbstmord eines jungen Freundes, der von seinen Eltern wegen seiner Homosexualität vor die Tür gesetzt worden war, zum Auslöser, es in die Tat umzusetzen. Von der Boulevardzeitung „The Sun“ wurden ihm 80.000 Pfund geboten, sein Bruder bot ihm dieselbe Summe, wenn er es nicht machen würde. Im Oktober 1990 titelte die Sun schließlich „I am gay!“. Aus der schwarzen Community schlug ihm nach seinem Coming-out eine Welle von Unverständnis und Verachtung entgegen. Sein Bruder bezeichnete ihn in einem Zeitungsinterview als „Ausgestoßenen“.“<sup>133</sup> Der dramatische Verlauf des Coming-Outs von Justin Fashanu war sicher ein Extremfall, aber „eben auch eines der wenigen Beispiele für den Schritt eines schwulen Profis an die Öffentlichkeit“.<sup>134</sup>

Für nahezu 20 Jahre gab es danach keinen Profifußballer, der sich während oder kurz nach seiner Karriere geoutet hat.<sup>135</sup> 2014 war es dann soweit: der Ex-Nationalspieler Thomas Hitzlsperger bekannte sich als erster und bisher einziger deutscher Profifußballer in aller Öffentlichkeit zu seiner Homosexualität.<sup>136</sup> Ursprünglich hatte er geplant, sich schon 2011, während er noch beim VfL Wolfsburg unter Vertrag stand und

---

<sup>132</sup> Vgl. dazu: O. Lück/ R. Schäfer, „Ein Outing wäre mein Tod“, in: RUND, 2006, H. 12, S. 27.

<sup>133</sup> Online im Internet unter URL: [https://de.wikipedia.org/wiki/Justin\\_Fashanu#cite\\_note-3](https://de.wikipedia.org/wiki/Justin_Fashanu#cite_note-3) (Stand: 04.02.2021, 17:45 Uhr).

<sup>134</sup> Erklärung von Fußballerinnen und Fußballern in Deutschland: Ihr könnt auf uns zählen!, in: 11 Freunde, März 2021, S. 24.

<sup>135</sup> Es gab allerdings immer wieder einzelne berühmte Top-Fußballstars, die keine Berührungängste zur Gay-Community hatten und sich für mehr Respekt gegenüber Homosexuellen in ihrem Sport einsetzen. Dies führte zwar zu keinem Coming Out eines Profis, hat aber sicherlich auch einen wichtigen Beitrag zur Enttabuisierung geleistet. Beispiele sind die Weltmeister Sergio Ramos (Spanien), der für ein Schwulenmagazin schon in jungen Jahren die Hüllen fallen ließ, und Alberto Gilardino (Italien), der sich sehr über eine Auszeichnung einer italienischen Schwulenvereinigung freute; der französische Nationalspieler Vikash Dhorasoo übernahm die Schirmherrschaft für den Fußballklub „Paris Foot Gay“; auch der Brite David Beckham und der Schwede Freddie Ljungberg (nebenberuflich als Unterhosenmodells während ihrer Karriere aktiv) hatten kein Problem damit, von einigen für schwul gehalten zu werden. Vgl. O. Lück/ R. Schäfer, „Ein Outing wäre mein Tod“, in: RUND, 2006, H. 12, v.a. S. 23ff.

<sup>136</sup> Kurz zuvor hatte im Jahr 2013 der – allerdings weniger prominente – US-Fußballer Robby Rogers sein Coming Out und positive Erfahrungen gemacht. Diese Erfolgsgeschichte machte auch Hitzlsperger Mut. Vgl. Erklärung von Fußballerinnen und Fußballern in Deutschland: Ihr könnt auf uns zählen!, in: 11 Freunde, März 2021, S. 28.

aktiver Profi war, zu outen. Hitzlsperger war sich jedoch unschlüssig und hatte Angst, seine Karriere durch sein Coming-Out aufgeben zu müssen. Nach mehrfachem hin und her und nach vielen Gesprächen mit den eingeweihten Journalisten Carolin Emcke und Moritz Müller-Wirth beschloss Hitzlsperger dann Ende 2013 (nach seinem Profidasein) sein Interview zu veröffentlichen.<sup>137</sup> Am 08. Januar 2014 titelte „die Zeit“: „Thomas Hitzlsperger bekennt sich zu seiner Homosexualität“.<sup>138</sup> Die öffentlichen Reaktionen auf sein Coming-Out waren fast durchweg positiv.<sup>139</sup>

Doch Hitzlspergers Hoffnung, dass andere Fußballer seinem Beispiel folgen und sich auch outen würden, bestätigte sich nicht.<sup>140</sup> Ein Beispiel, ein Mutiger reicht anscheinend nicht aus, um andere Fußballer dazu zu bewegen, auch ihr Schwulsein zu offenbaren. „Die Angst ausgegrenzt zu werden, sei immer noch sehr groß“, meint Marcus Urban in

---

<sup>137</sup> Die Hintergründe und Etappen seines Outings erläuterte Hitzlsperger zuletzt noch einmal ausführlich in einer Sportschau-Themen-Sendung: Vgl. Online im Internet unter URL: <https://www.sportschau.de/fussball/allgemein/video-das-coming-out-von-thomas-hitzlsperger-100.html> (Stand: 25.02.2021, 18:31 Uhr). Hitzlsperger kontaktierte die Publizistin Carolin Emcke und den stellvertretenden Chefredakteur der Wochenzeitschrift „Die Zeit“ Moritz Müller-Wirth. Er erzählte ihnen, er sei homosexuell und wolle ein Interview mit ihnen darüber veröffentlichen. Sie beschlossen allerdings, damit noch etwas zu warten, nichts zu überstürzen und über die Folgen des Coming-Outs nachzudenken. Dazu kontaktierte Müller-Wirth einen Anwalt, der ihnen ebenfalls riet, mit dem Coming-Out noch zu warten. Er würde nur sich selbst und seinem Marktwert schaden, erklärte er ihnen. Carolin Emcke machte Hitzlsperger, Mut und Hoffnung, indem die selbst Homosexuelle ihm zeigte, dass es eine große Gay-Community gibt, in der es sich gut, gemeinschaftlich und glücklich leben lässt. Ohne diese Hilfe und der Sicherheit, dass es ein Leben in der Gay Community gibt, hätte Hitzlsperger wahrscheinlich niemals sein Coming-Out durchgezogen. Die drei vereinbarten, zu warten, bis Hitzlsperger von sich aus sein Coming-Out machen möchte; darüber hinaus war es Hitzlsperger jederzeit möglich, seine Vereinbarung zurückzuziehen und damit sein geplantes Interview nicht zu veröffentlichen. Kurz vor dem Outing gab es tatsächlich den Gedanken bei Hitzlsperger, diesen Schritt doch nicht zu gehen. Nach langen Diskussionen mit Carolin Emcke und Moritz Müller-Wirth und einem letzten Treffen in München, einigten sich die drei, das Interview schließlich doch zu veröffentlichen.

<sup>138</sup> Online im Internet unter URL: <https://www.zeit.de/sport/2014-01/thomas-hitzlsperger-homosexualitaet-fussball> (Stand: 05.02.2021, 19:56 Uhr). Hitzlsperger erklärte in seinem Interview, dass er lange gebraucht habe, um sich wirklich im Klaren darüber zu sein, homosexuell zu sein. Er äußerte die Hoffnung, jungen Spielern mit seinem Coming-Out Mut zu machen, dass sie an seinem Beispiel sehen könnten, dass man homosexuell und Profifußballer gleichzeitig sein könne. Das Outing sei zudem wichtig „für all die Leute, die homophob sind, andere ausgrenzen aufgrund ihrer Sexualität, und die sollen wissen, sie haben jetzt einen Gegner mehr.“ Damit setzte Hitzlsperger ein klares Statement für den Kampf gegen Homophobie nicht nur im Fußball, sondern auch darüber hinaus.

<sup>139</sup> Hitzlsperger bekam nicht nur aus der Sportwelt positive Rückmeldung (englische Fußballspieler wie Gary Lineker und Joey Barton; Reinhard Rauball und Wolfgang Niersbach aus der Führungsriege von DFB und DFL), sondern auch Vertreter aus der Politik (wie Regierungssprecher Steffen Seibert und Guido Westerwelle, ehemalige Außenminister und ebenfalls homosexuell) beglückwünschten Hitzlsperger zu seiner schwierigen Entscheidung. Siehe dazu Online im Internet unter URL: <https://www.spo.com/de/sport/fussball/1401/Artikel/thomas-hitzlsperger-outing-homosexualitaet-reaktionen-guido-westerwelle-lukas-podolski-stimmen.html> (Stand: 24.02.2021; 15:10 Uhr).

<sup>140</sup> Ebenso erfolglos war die Aktion von Tony Banks, dem ehemaligen britischen Sportminister, verlaufen, der nach dem Coming-Out von Justin Fashanu (s.o.) vergeblich versucht hatte, andere „schwule Fußballer zum Coming-Out zu überreden, um so der Diskriminierung Einhalt zu gebieten und zu demonstrieren, dass schwule Fußballer existieren“. Vgl. T. Walther-Ahrens, Seitenwechsel, S. 96.

einem Interview über genau jene Folgelosigkeit von Hitzlspergers Coming-Out<sup>141</sup>. Thomas Hitzlsperger engagiert sich nach dem Ende seiner Karriere und seinem Coming-Out gegen Homophobie und Sexismus, indem er sich für den Verein „Gesicht Zeigen – für ein weltoffenes Deutschland“ und für das Projekt „Fußball für Vielfalt – Fußball gegen Homophobie und Sexismus“ einsetzt. Am 01. Oktober 2020 zeichnete Frank-Walter Steinmeier Thomas Hitzlsperger mit dem Bundesverdienstkreuz aus.<sup>142</sup>

Beim Thema Coming-Out gibt es also immer noch große Berührungsängste im Fußball, das auch mit der Zeit nicht einfacher geworden ist. So auch Rolf Emmerich, der Gründer der in den 1990er Jahren gegründeten schwulen Fußballmannschaft „Cream Team Cologne“ (s.u. genauer), in unserem Interview: „Outing im Profifußball ist immer noch ein großes Tabu. Hitzlsperger war Nationalspieler, das hat ihm geholfen. Seit den 90er habe ich immer gesagt, es braucht das Coming-Out sehr anerkannter Nationalspieler, wie heute Kimmich oder Neuer, dann würde sich was ändern. In allen professionellen Sportarten ist es immer noch schwierig, sich zu outen, besonders bei den Mannschaftssportarten ist der soziale Druck immer noch sehr hoch“<sup>143</sup>. Derselben Meinung ist auch Andreas Stiene, Gründer des „Come-Together-Cup“ (auch dazu unten genauer): „Ich denke, wenn der Bann im Profifußball gebrochen wäre, würde das für alle Sportarten hilfreich sein“<sup>144</sup>.

Was wird also von den Vereinen und Organisationen, wie dem DFB, unternommen, um Homophobie im Fußball zu bekämpfen und Fußballer bei ihrem Coming-Out zu unterstützen? Die Unterstützung der Gay Community war und ist immer noch hauptsächlich von Einzelpersonen abhängig. Beim DFB ist das in erster Linie der Präsident. Nach Theo Zwanziger (2004 bis 2012), der sich nicht nur für die Integration von Homosexuellen, sondern auch anderer Minderheiten wie zum Beispiel Juden im Fußball einsetzte, erlebte der DFB zwei Amtszeiten mit Niersbach und Grindel, die nahezu keine Unterstützung für die Gay Community anboten.<sup>145</sup> Doch mit Fritz Keller, der am 1. Januar 2021 die Rolle des DFB-Präsidenten übernommen hat, erlebt die Integration und Zusammenarbeit mit der Gay Community eine Wiederbelebung – quasi in Fortsetzung der Informationsbroschüre „Fußball und Homosexualität“, die der DFB

---

<sup>141</sup>Online im Internet unter URL: [https://www.deutschlandfunkkultur.de/fussball-und-homosexualitaet-keine-initialzuendung-durch.1008.de.html?dram:article\\_id=308101](https://www.deutschlandfunkkultur.de/fussball-und-homosexualitaet-keine-initialzuendung-durch.1008.de.html?dram:article_id=308101) (Stand: 08.02.2021; 23:12 Uhr).

<sup>142</sup> Online im Internet unter URL: <https://www.vfb.de/de/vfb/aktuell/neues/club/2020/bundesverdienstkreuz-fuer-thomas-hitzlsperger/> (Stand: 24.02.2021; 15:13 Uhr).

<sup>143</sup> Vgl. dazu im Anhang: Interview mit R. Emmerich.

<sup>144</sup> Vgl. dazu im Anhang: Interview mit A. Stiene.

<sup>145</sup> Vgl. dazu: A. Stiene, Telefoninterview.

2014 (noch auf Initiative Zwanzigers) herausgebracht hatte und die in allen Regional- und Landesverbänden sowie allen rund 26.000 Vereinen in Deutschland verteilt wurde, um auf des Thema Homosexualität aufmerksam zu machen und Unterstützung anzubieten.<sup>146</sup> Mittlerweile hat der DFB gemeinsam mit dem Lesben- Schwulenverband in Deutschland e.V. eine zentrale Anlaufstelle für geschlechtliche und sexuelle Vielfalt eingerichtet. Diese Anlaufstelle ist für jeden verfügbar, der Informationen oder Hilfe braucht, sei es, um Ratschläge oder Hilfe für das eigene Coming-Out zu erhalten oder um sich einfach mit jemandem über seine Erfahrungen auszutauschen.<sup>147</sup>

Andreas Stiene hält diese Entwicklung für sehr positiv und findet, dass diese Unterstützung nicht mehr von Einzelpersonen abhängig sein dürfe und vielmehr auf Dauer gesichert werden müsse. Dieses Angebot nütze vor allem auch jüngeren homosexuellen Fußballern, die so nicht mehr glauben müssten, sie seien die einzigen schwulen Fußballer auf der Welt.<sup>148</sup> Auch die Fußballprofis der 11-Freunde-Kampagne „Ihr könnt auf uns zählen“ halten es für unbedingt notwendig, dass dieser Weg des DFB weitergegangen werden muss: „Dem Megathema der sexuellen Identität wird er [gemeint: der Profifußball] (...) nicht ausweichen können, will er für breite Gesellschaftsschichten attraktiv bleiben.“<sup>149</sup>

### **b) Cream-Team Cologne – Vom Grillabend zum Weltmeistertitel**

Ende der 1980er und Anfang der 1990er Jahre wäre ein Coming-Out eines deutschen Profifußballers und vor allem die überaus positive Reaktion der Öffentlichkeit kaum vorstellbar gewesen. Aber selbst im Breitensport war das Kicken eines offen schwulen Fußballers in einer Freizeit-Elf sehr schwierig bis undenkbar gewesen.

Deswegen kam es zur Gründung spezieller schwuler Sportvereine, in denen die Mitglieder offen ihre sexuelle Identität leben und ihrer Lieblingssportart nachgehen konnten, ohne Angst haben zu müssen, diskriminiert zu werden. Eine generelle Aufwertung des Freizeitsports, die „Liberalisierung der Einstellung der Gesellschaft gegenüber der Sexualität und sexuellen Minderheiten sowie das Aufkommen und die

---

<sup>146</sup> Online im Internet unter URL: <https://www.dfb.de/trainer/b-juniorin/artikel/online-blaetterfunktion-fussball-und-homosexualitaet-657/> (Stand: 10.02.2021; 13:45 Uhr)

<sup>147</sup> Online im Internet unter URL: <https://www.dfb.de/news/detail/rudolph-ueber-fussball-und-lsbt-es-gibt-genug-zu-tun-223021/> (Stand: 11.02.2021; 16:02 Uhr)

<sup>148</sup> Vgl. dazu: A. Stiene, Telefoninterview.

<sup>149</sup> Erklärung von Fußballerinnen und Fußballern in Deutschland: Ihr könnt auf uns zählen!, in: 11 Freunde, März 2021, S. 28.

Erfolge der Frauen-, Schwulen- und der Lesbenbewegung“<sup>150</sup> hatten seit den 1970er Jahren den Boden auch für die Gründung „homosexueller Sportvereine“ bereitet. Einer davon war der Kölner SC Janus e.V., welcher Anfang der 80er Jahre aus einer schwulen Volleyballmannschaft heraus entstanden war (siehe detailliert dazu das vorherige Kapitel). Knapp ein Jahrzehnt später organisierte sich in der Domstadt nun auch eine erste Hobby-Fußballmannschaft für schwule Kicker (zunächst noch ohne Vereinsbindung): Das Cream Team Cologne.

Im Folgenden soll anhand geführter Interviews mit der Gründungsgeneration dieser Mannschaft und mittels zusammengetragener Materials<sup>151</sup> die Gründungsgeschichte und die historische Entwicklung des Cream Teams und seiner Veranstaltungen seit den 1990er Jahren rekonstruiert werden.

Alles begann mit einem gemeinsamen Grillabend im Sommer 1992, bei dem Rolf Emmerich und Sascha Hüllen<sup>152</sup> beschlossen, eine schwule Fußballmannschaft in Köln zu gründen. Sie nahmen sich vor, durch die schwulen Kneipen und Saunen Kölns zu ziehen und mit Handzetteln Werbung für diese Idee zu machen.<sup>153</sup> Auch in der lokalen sowie schwulen Presse wurde mit dem Leitspruch „Fußball für Schwule? Ja, das gibt es!“ geworben<sup>154</sup>. Einer der ersten, der sich bei Emmerich und Hüllen meldete, war Andreas Stiene, der neu in Köln war. Zuvor hatte er in Essen in einem Landesligateam gespielt und war als Kriminalkommissar tätig gewesen. Er kündigte mit nur 27 Jahren bei der Polizei, da er „einfach kein permanenter Schauspieler mehr sein und endlich selbstbestimmt und frei leben [wollte]“<sup>155</sup>. Zum ersten Mannschaftstraining, welches auf der Kölner Uniwiese stattfand, erschienen gerade mal fünf schwule Männer. Stiene hatte vor dem ersten Training die Befürchtung, das Treffen zum Fußballspielen würde nur genutzt, um Beziehungen zu finden und dass die Leute gar nicht wirklich Fußball spielen könnten<sup>156</sup>, doch wie sich herausstellte, waren alle „ordentliche Fußballer mit reichlich

---

<sup>150</sup> K. Sator, Schwule, Lesben und Sport, S.142. – Speziell zum Breitensport: Seit dem Aufkommen der Fitnesswelle, welche parallel zu dem Erstarken der schwul-lesbischen Emanzipationswelle populär wurde, stieg die Zahl der Schwulen und Lesben im Freizeitsport sprunghaft an. Vgl. Ebd.

<sup>151</sup> Das Material verdanken wir v.a. unseren Interviewpartnern, dem SC Janus und dem Centrum Schwule Geschichte in Köln.

<sup>152</sup> Sascha Hüllen verließ bereits nach drei Monaten das Cream Team, um in Rotterdam zu studieren; gehört aber mit zur Gründungsgeschichte. Vgl. dazu auch J. Feddersen, Erste Sahne!

<sup>153</sup> Vgl. R. Emmerich, Interview.

<sup>154</sup> Vgl. Mythos und Wahrheit – Die Anfänge des Cream-Team-Cologne, S.1.

<sup>155</sup> A. Stiene, Interview.

<sup>156</sup> Vgl. A. Stiene, Telefoninterview – Selbst schwule Spieler können sich scheinbar nicht ganz frei machen von allgemeingesellschaftlichen Vorurteilen, dass Homosexuelle nicht erfolgreich gegen den Ball treten können. Zu derartigen Klischees vgl. auch: J. Feddersen, Erste Sahne!

Erfahrung aus Heteromannschaften, teilweise auf Landesliganiveau“.<sup>157</sup> 1993 hatte man endlich eine komplette Mannschaft zusammen, und es wurde sich ein Name für das Team ausgedacht. Die Wahl fiel auf „Cream-Team-Cologne“. Angelegt war der Name an die US-amerikanische Basketballmannschaft, die 1992 bei den Olympischen Spielen in Barcelona Gold geholt hatte und als „Dream-Team“ in die Geschichte einging. Erste Spiele fanden gegen schwule Mannschaften aus Hamburg und Berlin statt.<sup>158</sup> Da das Cream-Team kurzfristig bei Turnieren wie den „Gay Games“<sup>159</sup> und den „EuroGames“<sup>160</sup> mitspielen wollte, reichte die Uniwiese für das Training nicht mehr aus. Nach internen, auch kontroversen Diskussionen fand man eine Lösung für dieses Problem, indem man 1994 dem schwul-lesbischen Sportverein „SC Janus“ beitrug, um städtische Trainingsplätze zur Verfügung gestellt zu bekommen.<sup>161</sup>

Das erste Auswärtsspiel (gegen den „Stonewall FC“) führte das Cream-Team kurz danach (im Februar 1994) nach London. Im Mai des gleichen Jahres organisierte das Cream-Team zum 15-jährigen Bestehen des SC Janus noch schnell ein Turnier, an dem nicht nur schwule, sondern auch eine Heteromannschaft mitspielte, ehe es im Juni dann als Teil des SC Janus zu den Gay Games 1994 nach New York ging. Im Central Park wurden sie tatsächlich schwule Fußballweltmeister – ein unglaubliches Tempo vom Gründungsgrillabend zum Weltmeistertitel!<sup>162</sup> Bei der anschließenden Parade, bei der das Team nach der Rückkehr aus den USA durch Köln gefahren wurde, nahmen allerdings nicht alle Spieler teil, da sie immer noch Angst hatten wegen ihrer Homosexualität diskriminiert zu werden. Erst im Jahr 1994 wurde schließlich der § 175 abgeschafft (und Diskriminierungen hörten natürlich auch danach nicht schlagartig auf).<sup>163</sup>

Durch den Sieg bei den Gay Games und als neuer schwuler Fußballweltmeister hatten viele Institutionen erstmals Interesse daran, sich mit dem Cream-Team sehen zu lassen

---

<sup>157</sup> Mythos und Wahrheit – Die Anfänge des Cream-Team-Cologne, S.1.

<sup>158</sup> Das Hamburger Team nannte sich „Ball Boys“ (vom Sportverein „Startschuss Hamburg“); in der Hauptstadt trat man gegen die Mannschaft des „SSV Vorspiel Berlin“ an – das erste Auswärtsspiel des Cream Teams.

<sup>159</sup> Die Gay Games sind quasi die Olympischen Spiele der homosexuellen Sportwelt.

<sup>160</sup> Die EuroGames sind praktisch die europäische kleinere jährliche Version der Gay Games.

<sup>161</sup> Vgl. Mythos und Wahrheit – Die Anfänge des Cream-Team-Cologne, S.2.

<sup>162</sup> Weitere Erfolge blieben nicht aus: Bei den Gay Games 1998 errangen sie die Gold- und 2002 die Silbermedaille. Die IGLFA-Weltmeisterschaft gewannen sie 1999, während sie 2000 und 2001 jeweils den zweiten Platz belegten. Bei den EuroGames war das Cream Team mit vier ersten Plätzen in 10 Jahren (1995; 1996; 2004; 2005) ebenso erfolgreich. Das war die Bilanz nach einem Jahrzehnt schwulem Fußball in Köln.

<sup>163</sup> Vgl. dazu ausführlich unser 1. Kapitel.

und mit ihnen zu kooperieren.<sup>164</sup> Manchen Kickern wurden die Presseanfragen und Einladungen schnell zu viel, „denn ein Großteil des Teams wollte überhaupt keinen Medienrummel, sondern einfach nur unter seinesgleichen Fußball spielen, mehr nicht“<sup>165</sup>. Andere wiederum sahen die neue Popularität als Chance, schwule Fußballer in der Öffentlichkeit sichtbar werden zu lassen und für andere Projekte der Gay-Community zu nutzen. Vereinsmitglied Patrick Hamm<sup>166</sup> bewirkte etwa, dass das Cream-Team ein Botschafter der neuen Aidshilfe NRW – Präventionskampagne „Herzenslust“ wurde. Es wurde zudem die Chance genutzt, das Verhältnis von Schwulen zur Polizei<sup>167</sup> neu zu definieren bzw. zu verbessern. Andreas Stiene hatte als ehemaliger Spieler bei der Polizeiauswahl Essen „total Lust, mal mit meiner neuen starken Mannschaft gegen die Polizeiauswahl Köln zu kicken“<sup>168</sup>. Es wurde also ein Freundschaftsspiel gegen die Polizeiauswahl Köln organisiert, welches 1:1 endete. Nach dem Spiel unterhielt sich Stiene mit dem damaligen Polizei-Teamchef Jürgen Sowistrat und dabei kam der Gedanke auf, ein Turnier zu organisieren, bei dem Teams aus allen Minderheiten und Gesellschaftsklassen gegeneinander spielen würden. Die Idee des „Come-Together-Cup (CTC)“ war geboren.

### **c) „Come-Together-Cup“ – Das schwule Fußballfest zur Integration aller Minderheiten in Köln**

„Mir war wichtig, unbedingt auch andere Minderheiten mit im Boot zu haben, ebenso wie verschiedene Behörden, soziale Institutionen und natürlich auch ein paar Medienteams“<sup>169</sup>, so Andreas Stiene zur Idee, ein großes Fußballfest in Köln, an dem aller Minderheiten teilnehmen konnten und sollten, zu planen. „Auch die ziemlich klischeehafte Verallgemeinerung, dass „Schwule und Fußball nicht zusammenpassen“, sollte ein Stück weit widerlegt werden<sup>170</sup>. Rolf Emmerich, Gründer des Cream-Teams, gab Stiene die Zusage, dass er jederzeit dabei helfen würde, für diese Idee zu werben.<sup>171</sup> Stiene wusste, dass es für größere Turniere einen seriösen Schirmherrn brauchte. Für ihn kam damals nur der gerade neu ernannte Polizeipräsident Jürgen Roters in Frage, über

---

<sup>164</sup> Vgl. A. Stiene, Interview.

<sup>165</sup> A. Stiene, Interview.

<sup>166</sup> Hamm brachte später einen Sammelband zu Homosexualität und Sport heraus: Vgl. P. Hamm / U.-M. Hakert (Hrsg.), *Bewegte Männer*.

<sup>167</sup> Zum problematischen Verhältnis von Polizei und Homosexuellen in der Geschichte vgl. den Sammelband: J. Dobler (Hrsg.), *Schwule, Lesben, Polizei*.

<sup>168</sup> A. Stiene, Interview.

<sup>169</sup> A. Stiene, Interview.

<sup>170</sup> *Come-Together-Chronicle* (zur Verfügung gestellt von A. Stiene).

<sup>171</sup> Vgl. A. Stiene, Interview

den Sowistrat in ihrem Gespräch (s.o.) sehr positiv gesprochen hatte. Roters gefiel die Idee des Turniers sofort und war vor allen Dingen von der Idee der Integration der gesellschaftlichen Minderheiten und den Medienteams begeistert. Mit Roters Unterstützung brauchte es eigentlich nur noch einen Organisator, da Stiene noch sehr unerfahren in diesem Bereich war. Weil er glaubte, dass es ihn überfordern würde, suchte er sich einen externen Organisator. Diese Suche stellte sich als nicht so leicht heraus. Die erste Idee war, dass der SC Janus die Rolle als Organisator übernehmen könnte – schließlich war das Cream Team ja Teil des Clubs. Doch der SC Janus hatte zu diesem Zeitpunkt gerade erst schlechte Erfahrung bei der „15-Jahr Feier“ des SC Janus gemacht, bei der nur sehr wenige Besucher kamen, da diese während der Gay Games 1994 in New York stattgefunden hatte. Daher wollte man zu diesem Zeitpunkt nicht noch einmal so eine Organisator-Rolle übernehmen. Nach dieser Enttäuschung ging die Suche weiter<sup>172</sup>, und Stiene landete schließlich bei zwei anderen bekannten Institutionen in der Kölner Schwulenszene: der Schwulen Initiative für Pflege und Soziales (SchwIPS) und dem „Checkpoint“, das umfassende Gesundheitszentrum der Aidshilfe Köln, die bereit waren die Turnieridee zu unterstützen. Das Turnier erhielt schließlich den Namen „Come-Together-Cup“, da Stiene genau das wollte, eben dass alle möglichen Leute aus verschiedenen Minderheiten und Gesellschaftsschichten zusammenkommen und Fußball spielen konnten.

Im Vorfeld des CTC<sup>173</sup> hatte Stiene befürchtet, es könnten eventuell homophobe Hooligans zur Veranstaltung kommen und für Probleme sorgen. Auch aus diesem Grund waren Teams der Polizei und der Feuerwehr eingeladen, beim CTC mitzuspielen. Stiene dachte sich, dass niemand auf die Idee kommen würde, den CTC anzugreifen, wenn die Polizei vor Ort Präsenz zeige – auch wenn es im Fußballoutfit ist. Angst war bei Spielen des Cream-Teams übrigens häufig vorhanden. Vor allem bei Spielen gegen unbekannte Mannschaften wusste man nicht, wie die Stimmung der gegnerischen Fans oder Mitspieler war<sup>174</sup>. Auch Rolf Emmerich hatte „die ersten Jahre immer Angst, dass irgendwelche Schwulenhasser und Rechte uns zusammenschlagen würden. Als Leader im Team habe ich Angst aber nie gezeigt, sondern den Mitspielern Mut gemacht, zu ihrem Schwulsein zu stehen.“<sup>175</sup>

---

<sup>172</sup> Vgl. A. Stiene, Interview + Telefoninterview.

<sup>173</sup> Abkürzung für „Come-Together-Cup“.

<sup>174</sup> Vgl. A. Stiene, Telefoninterview.

<sup>175</sup> Vgl. R. Emmerich, Interview.

Am 24. Juni 1995 war es dann so weit. Auf den Jahnwiesen am Müngerdorfer Stadion fand der erste Come-Together-Cup statt. Insgesamt spielten bei der Premiere des Turniers zehn Mannschaften gegeneinander – vor bis zu 1000 Zuschauern. Ein besonderes Feature des CTC ist das ununterbrochene Spielen entspannter Musik auch während der Spiele, was generell für eine entspannte Atmosphäre sorgen und zeigen soll, dass es bei diesem Turnier nicht nur um das Gewinnen, sondern vor allem um den Spaß geht<sup>176</sup>.

Viele Menschen (vor allem die, die nicht viel mit Fußball am Hut hatten) dachten damals, dass beim CTC nur homosexuelle Mannschaften mitspielen würden, wobei das Cream Team in den ersten Jahren das einzige homosexuelle Team war, das beim Come-Together-Cup teilgenommen hat<sup>177</sup>. „Gemeinsamer geht’s nicht“ heißt das Motto – „gegeneinander Fußball spielen, miteinander reden und zusammen feiern. Der intensive Wunsch, Sprachlosigkeit und Diskriminierung nach innen und außen zu überwinden, ist eines der Hauptanliegen der Veranstaltung. (...) Auf dem Sportplatz treffen sich so Menschen, die sonst eher wenig Berührungspunkte haben: das Team der Polizistinnen trifft auf Studierende, ein Team der Obdachlosen muss sich mit der Medienbranche messen und die Feuerwehr entwickelt Ehrgeiz, wenn es gegen das schwule Cream Team geht“<sup>178</sup>, schwärmt die ehemalige Bundesligaspielerin Tanja Walther-Arens von der Veranstaltung.

Der Erfolg und die immer weiter steigende Beliebtheit des Come-Together-Cup trugen dazu bei, alte Denkmuster zu verändern und das Thema „Schwul sein im Fußball“ der Öffentlichkeit, aber auch vor allen Dingen heterosexuellen Fußballmannschaften näher zu bringen und Berührungängste abzubauen.

Auch durch die Teilnahme des Cream Team an der „Bunte Liga Köln“<sup>179</sup> ab 1998 wurde das Thema in Köln immer populärer.<sup>180</sup> Ab 1997 spielten im Come-Together-Cup neben zehn Männerteams auch erstmals acht Frauenteam mit, die separat um den Pokalsieg kämpften. Auch die „Unity Pirates“, eine lesbische Frauenfußballmannschaft des SC Janus nahm ab 1997 teil.<sup>181</sup> Mit der Einbindung von Frauenteam erlangte der CTC immer größere Beliebtheit.

---

<sup>176</sup> Vgl. A. Stiene, Telefoninterview; Vgl. Online im Internet unter URL: <https://www.come-together-cup.de/rueckblicke.html> (Stand: 08.02.2021, 23:55 Uhr).

<sup>177</sup> Vgl. A. Stiene, Telefoninterview.

<sup>178</sup> T. Walther-Ahrens, Seitenwechsel, S. 121.

<sup>179</sup> Die Bunte Liga Köln besteht aus annähernd 1000 aktiven Spielern in 48 Teams, die jeweils in 4 Ligen unterteilt sind, Vgl. Mythos und Wahrheit – Die Anfänge des Cream-Team-Cologne.

<sup>180</sup> Vgl. A. Stiene, Interview.

<sup>181</sup> Sie gewannen 1998 und 1999 den CTC.

Im Jahr 2000 wurde das Kölner Queer-Jugendzentrum „anyway e.V.“<sup>182</sup> zu einem der Sponsoren für den Come-Together-Cup. In diesem Jahr hatte der CTC schon 5.500 Zuschauer und nahm mit Spenden und Benefizerlösen ca. 7.000 DM für „SchwIPS/Checkpoint“ und „anyway“ ein. Bis heute ist der Come-Together-Cup ein Benefizturnier, dessen ständige steigende Erlöse an gemeinnützige Organisationen aus der lesbisch-schwulen Community gespendet werden.<sup>183</sup> Seit 2004 wird auch das „CTC-Herz“ für besondere engagierte Leistungen an Einzelpersonen verliehen.<sup>184</sup>

Der Kontakt mit dem Sportamt der Stadt Köln, der in den ersten Jahren nicht immer ganz einfach war (was häufig an Einzelpersonen gelegen hat), wurde ab dem Jahr 2000 immer besser. Mittlerweile nimmt auch die Stadt Köln mit einer eigenen Betriebsmannschaft der Kölner Stadtverwaltung am Come-Together-Cup teil.<sup>185</sup>

Auch zu den Kölner Fußballprofis, zum 1. FC Köln, hat sich die Beziehung im Verlauf der Jahre intensiviert. Aus Anlass der „IGLFA Schwul-Lesbischen Fußball WM 2000“<sup>186</sup> entstand über Stadionsprecher Michael Trippel guter Kontakt zum 1. FC Köln, der bis heute anhält. Seit 2014 ist FC-Geschäftsführer Alexander Wehle neuer CTC-Botschafter.<sup>187</sup> Das Turnier wird mittlerweile auf den Vorwiesen des „Rhein-Energie-Stadions“ ausgetragen.<sup>188</sup> Und FC-Kapitän Jonas Hector erklärte 2021 im Rahmen der Initiative „Ihr könnt auf uns zählen“ (s.o.): „In unserer Charta heißt es: Herzlich willkommen in der schönsten Stadt Deutschlands – egal, woher du kommst, was du glaubst, was Du hast oder bist, wie Du lebst und wen du liebst. Das leben wir beim 1. FC Köln – und da stehen wir als Mannschaft voll dahinter.“<sup>189</sup>

---

<sup>182</sup> Das Jugendzentrum „anyway“ ist das damals erste und größte Zentrum für schwule lesbische und bisexuelle Jugendliche in Europa. Es unterstützt Jugendliche und ihre Eltern beim Coming-Out.

<sup>183</sup> Vgl. T. Walther-Ahrens, Seitenwechsel, S. 121.

<sup>184</sup> Vgl. Online im Internet unter URL: <https://www.come-together-cup.de/rueckblicke.html> (Stand: 14.02.2021, 18:04 Uhr).

<sup>185</sup> Vgl. A. Stiene, Interview.

<sup>186</sup> IGLFA = International Gay and Lesbian Football Association.

<sup>187</sup> Vgl. A. Stiene, Interview.

<sup>188</sup> Vgl. Online im Internet unter URL: <https://www.come-together-cup.de/rueckblicke.html> (Stand: 14.02.2021, 18:12 Uhr).

<sup>189</sup> Zitat entnommen aus: Erklärung von Fußballerinnen und Fußballern in Deutschland: Ihr könnt auf uns zählen!, in: 11 Freunde, März 2021, S. 24. - Seit 2017 findet übrigens auch ein Ableger des Come-Together-Cup auf der „Glückauf Kampfbahn“ auf Schalke statt – auch wenn dieser noch nicht so bekannt und beliebt, wie der originale Come-Together-Cup in Köln geworden ist. 2020 konnte der Come-Together-Cup zum ersten Mal aufgrund der Coronakrise nicht stattfinden.

## **d) Am Ende ein kurzer Blick vor die Haustür: Bayer 04 Leverkusen, Schwule und Fußball**

Zwar gab es ja seit einiger Zeit beliebte bzw. anerkannte schwule Fußballteams im Freizeitsport, doch eine Organisation oder einen Fanclub von schwulen Fans von einem Bundesligaverein gab es bis 2006 keine. Erste schwul-lesbische Fanclubs wie HerthaJunxxx, die Rainbow-Borussen oder die Stuttgarter Junxxx blieben nicht lange alleine, konnten jedoch noch nicht viel gegen die homophobe Stimmung in den Stadien ausrichten. Der DFB sah eine lange Zeit zu, wie zum Teil ganze Blocks in Stadien homophobe Inhalte verbreiten.<sup>190</sup>

Ende 2007 wurde dann auch in Köln der erste schwule Fanclub gegründet, was den Fans aus Leverkusen ebenfalls den Anstoß und die Idee gab, einen homosexuellen Bayer 04 Leverkusen-Fanclub zu gründen. Die offizielle Fanbetreuung des Vereins versicherte den Fans, dass es überfällig gewesen sei, solch einen Verein in Leverkusen zu gründen. „Wir bekamen auch einen Brief vom damaligen Geschäftsführer Wolfgang Holzhäuser und Sportdirektor Rudi Völler, in dem uns jede Unterstützung von Bayer 04 zugesagt und betont wurde, dass Bayer als Konzern aber auch speziell Bayer 04 für eine offene und tolerante Welt einstehe und dass das zum Leitbild dazu gehöre.“<sup>191</sup> Die anderen Bayer-Fans reagierten grundsätzlich positiv, bis auf manche Kommentare, die fragten, ob das Ganze denn jetzt nötig wäre und man sich wieder nur besonders machen müsse. Insgesamt hätten auch seit der Gründung die homophoben Äußerungen innerhalb des Stadions deutlich abgenommen. Allmählich sei der gesellschaftliche Wandel auch im Stadion spürbar.

Doch wie schon vorher erwähnt, war die Situation in den 80er-Jahren keineswegs so gut wie heute. Vor allem ein Coming-Out eines Profis oder schwul/lesbische Fanclubs hätte man sich damals nicht vorstellen können. Dazu haben sich zwei ehemalige Profifußballer, die selber in den 80er-Jahren bei Bayer 04 spielten, Rüdiger Vollborn und Jürgen Gelsdorf, geäußert.<sup>192</sup> Vollborns Antwort beschreibt die damalige Situation gut, „Auch wenn es unwahrscheinlich ist, aber ich habe nie geglaubt, dass einer meiner Mitspieler homosexuell ist, aber wahrscheinlich war rein prozentuell gesehen die Wahrscheinlichkeit recht groß. Mir tun die Jungs heute leid, damals hätte sich ein Mitspieler allerdings nie outen dürfen, er hätte direkt gehen können. (...) Ich halte mich

---

<sup>190</sup> Vgl. O. Lück/ R. Schäfer, „Ein Outing wäre mein Tod“, in: RUND, 2006, H. 12, S. 24.

<sup>191</sup> Bayerjunxx, Interview

<sup>192</sup> Die Interviews mit Vollborn und Gelsdorf wurden eigentlich für einen anderen Wettbewerbsbeitrag geführt. Die ganzen Interviews können bei den Verfassern eingesehen werden.

persönlich für sehr tolerant, aber damit hätte ich damals nicht umgehen können. Heute sehe ich das anders“.<sup>193</sup> Auch Jürgen Gelsdorf (zuerst Spieler, dann Cheftrainer bei Bayer 04 in den 1980ern) ist skeptisch, ob es damals möglich gewesen wäre, sich zu outen.<sup>194</sup> Für den heutigen Cheftrainer ist das Thema präsenter. Peter Bosz lobte ausdrücklich das Coming Out Hitzlspergers und hofft, dass dieser Weg weiter beschritten würde.<sup>195</sup>

Doch Vollborn glaubt, dass ein Outing in der Öffentlichkeit heute immer noch zu riskant sei. „Ein Outing innerhalb der Mannschaft würde meines Erachtens funktionieren, ein Outing in der Öffentlichkeit noch nicht. Ich befürchte, dass die Reaktion der Zuschauer schlimmer wären als die der Mitspieler und auch unsere heutigen homosexuellen Mitspieler größere „Angst“ vor der Reaktion der Öffentlichkeit haben als vor der Reaktion ihrer Kollegen.“<sup>196</sup> Der Vorsitzende der Bayer 04 Junxx, Jens Langenberg, glaubt jedoch, dass die Fans mit einem Coming Out eines Profifußballers mittlerweile keine großen Probleme mehr haben würden, und hielt ein Bekenntnis auch für wichtig: „es wird Zeit, dass sich endlich auch mal aktive Fußballer outen, um das Bild endgültig zu ändern.“<sup>197</sup>

## **Fazit**

Auch im Jahr 2021 gibt es keinen einzigen offen homosexuellen Fußballer in den deutschen Profiligen der Männer. Die Angst nach einem Coming-Out angefeindet und ausgegrenzt zu werden und die Karriere als Profifußballer zu gefährden, ist offenbar immer noch so groß, dass schwule Fußballer glauben, ihre Sexualität verstecken zu müssen. Aufgrund dieses Zustandes hielten es im Februar 2021 – kurz vor Fertigstellung dieser Arbeit – über 800 Spielerinnen und Spieler aus dem Profibereich für dringend notwendig, sich solidarisch zu erklären und die Kampagne „Ihr könnt auf uns zählen!“ zu initiieren.<sup>198</sup>

---

<sup>193</sup> Rüdiger Vollborn, Interview.

<sup>194</sup> Vgl. Jürgen Gelsdorf, Interview.

<sup>195</sup> Vgl. Online im Internet unter URL: <https://www.goal.com/de/meldungen/peter-bosz-homosexualitaet-outen-bayer-leverkusen/i87oi1v0zhz71ez09uwr6r43k/match/20xsas0r00tw5p3c3wp5vkduc> (Stand: 26.02.2021, 15:13 Uhr).

<sup>196</sup> Rüdiger Vollborn, Interview.

<sup>197</sup> Vgl. Bayerjunxx, Interview.

<sup>198</sup> Vgl. Erklärung von Fußballerinnen und Fußballern in Deutschland: Ihr könnt auf uns zählen!, in: 11 Freunde, März 2021, S. 22-31.

Dies zeigt deutlich, dass der Sport (insbesondere der Fußball) weiterhin ein gesellschaftliches „Diskriminierungsfeld“<sup>199</sup> für schwule Männer darstellt.

Ziel dieser Arbeit war es, zu untersuchen, wie diese ablehnende Haltung historisch entstanden ist und zu erklären, wie dennoch auch ein Wandel im Umgang mit Homosexualität im Sport in den letzten Jahrzehnten erkennbar war. Ein Blick zurück in die frühe bundesrepublikanische Geschichte verdeutlichte das homophobe Klima in einer Gesellschaft, die Schwule noch strafrechtlich verfolgte (§ 175) und auch auf andere Weise herabwürdigte. Vor allem durch die Analysen des Sporthistorikers Klaus Sator wurde deutlich, dass erst durch ein wachsendes liberales Klima seit den 1970er Jahren, Homosexuelle allmählich in der Gesellschaft „sichtbar“ wurden und eine Schwulenbewegung entstehen konnte. Dies bereitete auch den Boden für eine zunächst kleine schwulesbische Sportszene in einigen Großstädten. In Köln gründete sich 1979/80 der SC Janus (zunächst noch als schwuler Volleyballverein), in einer Zeit, in der der Freizeitsport grundsätzlich populärer wurde. Gerade im ersten Jahrzehnt nach Vereinsgründung wurde – wie überall in der Gay-Community – in den Mannschaften darum gerungen, ob bzw. wie sehr man sein Schwulsein öffentlich machen sollte, wenn man die Integration in die Gesellschaft anstrebte. In den 90er Jahren gingen viele Hobbyspieler dann schon offensiver mit ihrem Schwulsein um. In Köln gründeten einiger Freizeitkicker das „Cream-Team-Cologne“ und brachen mit dem Tabuthema „Homosexualität“, deren Existenz im Fußball immer schon verneint wurde. Durch das gewählte Vereinsmotto „Mehr als Sport“, v.a. durch die vielfältige Art sozialen Engagements (nicht nur für die Community; siehe etwa den Come-Together-Cup), aber auch durch viele große Sportevents und Feiern, wurde die schwulesbische Sportszene immer mehr Teil des Kölner Stadtlebens und das Andere so nicht mehr als Bedrohung, sondern diese Vielfalt vielmehr als Bereicherung empfunden.

Blickte der SC Janus in seinem Gründungsjahr noch zurück auf Jahre der Diskriminierung und hoffnungsvoll in die Zukunft (wie der römische Gott Janus eben auch in beide Richtungen blickte) haben die „Janüsse“, wie sich die Mitglieder auch nennen, heute ihre „Doppelgesichtigkeit“ abgelegt. Sie verstecken nicht länger ihre sexuelle Neigung und schwule Identität, zeigen keine „zwei Gesichter“ mehr im Öffentlichen und im Privaten. Das unterscheidet sie von Profisportlern.

---

<sup>199</sup> Zum Begriff „Diskriminierungsfeld“ im Kontext von Homosexualität vgl. R. Lautmann, Seminar: Gesellschaft und Homosexualität, Frankfurt 1977.

Bis heute gibt es diese Diskrepanz zwischen Profi- und Freizeitsport, da in der Profiwelt das Risiko durch ein Coming-Out vielen noch zu groß erscheint. Im Freizeitsport gibt es mehr Platz für die Bandbreite an Männlichkeitsbildern, während im Profisport das vorherrschende tradierte Bild von Männlichkeit und klischeehafte Bild von männlicher Homosexualität das Coming-Out schwuler Athleten behindert. Es sieht fast so aus, als müsste „an der Basis“, d.h. durch offen schwule Freizeitsportler, den Weg bereitet werden, dass schwule Sportprofis in Zukunft nicht mehr „unsichtbar“ bleiben müssen. Die Fußballer der Kampagne „Ihr könnt auf uns zählen“ auf jeden Fall „glauben an die Utopie“<sup>200</sup> bzw. sind sich sicher, von der Normalität im Umgang mit schwulen Sportlern gar nicht mehr weit entfernt zu sein, wie der Mönchengladbacher Fußballprofi Christoph Kramer formuliert: „Wir leben im Jahr 2021, und meine Generation ist die gegenüber Homosexuellen toleranteste, die es in Deutschland je gegeben hat. (...) Ich habe jedenfalls im Laufe meiner Karriere nie eine Kabine erlebt, von der ich annehmen würde, dass sie Probleme mit einem Outing gehabt hätte“.<sup>201</sup>

Da der schwule Vereinssport in Köln mit Volleyball begonnen hat, sollen auch Volleyballer der Gegenwart das letzte Wort haben. Im Interview mit der Süddeutschen Zeitung berichteten im Februar 2021 die Volleyballprofis Benjamin Patch aus Berlin und Facundo Imhoff aus Frankfurt über ihr Coming-Out und prognostizieren: „Die nächste Generation muss nichts mehr sagen. Ihr wird nicht mehr vorgeschrieben, wie sie zu sein hat. Unsere Generation wird die letzte sein, die sich outen musste.“<sup>202</sup> Dieser Hoffnung schließen wir uns absolut an. Aber auch wir glauben: „Es ist eine Reise der kleinen Schritte. Stolpern nicht ausgeschlossen“.<sup>203</sup>

---

<sup>200</sup> Vgl. Erklärung von Fußballerinnen und Fußballern in Deutschland: Ihr könnt auf uns zählen!, in: 11 Freunde, März 2021, S. 24.

<sup>201</sup> Ebd.

<sup>202</sup> Vgl. S. Fischer, „Unsere Generation ist die letzte, die sich outen muss“, in: Süddeutsche Zeitung, 13./14.02.2021, S. 39.

<sup>203</sup> Vgl. R. Blaschke, Eine Reise der kleinen Schritte, in: Süddeutsche Zeitung, 15.10.2007, S. 35.

## Quellen- und Literaturverzeichnis

### A. Quellen:

*Statt einer unübersichtlichen Auflistung sämtlicher für diese Arbeit verwendeten Quellen, sollen an dieser Stelle – gegliedert – die zentralen Materialien für die Erforschung der schwulen Sportszene in Köln genannt werden. Quellen, die nur an einer konkreten Stelle dieser Arbeit Relevanz besaßen, werden ggf. nicht hier, aber dann vollständig in der Fußnote aufgeführt. Mit Internetquellen wird genauso verfahren. Alle von uns geführten Interviews finden sich im Anhang der Arbeit.*

#### **Zentrale Quellen zur Sportgeschichte Kölns (SC Janus; Cream Team Cologne; Come-Together-Cup)**

*Die folgenden Materialien wurden uns zur Verfügung gestellt von den Sportvereinen selbst, unseren Interviewpartnern sowie vom Centrum Schwule Geschichte in Köln.*

- \* SC Janus e.V. (Hrsg.), 35 Jahre SC Janus: Mehr als Sport. Das Heft zum Jubiläumsjahr, Köln 2016.
- \* SC Janus (Hrsg.), 35 Jahre SC Janus. Pressemappe, Köln 2016.
- \* Interview mit Ulrich Breite zu 40 Jahre SC Janus, in: WDR 5. Neugier genügt – Redezeit (24.07.2020) [siehe zudem unser Interview mit U. Breite im Anhang]
- \* D. Horstkötter, Vorspiel ohne Happy-End, in: Focus, Heft 5/1998, S. 54.
- \* Mythos und Wahrheit – Die Anfänge des Cream-Team-Cologne; enthalten in: Ausstellung Come-Together-Cup.; ebenso: Come-Together-Chronicle (zur Verfügung gestellt von A. Stiene)
- \* <https://www.come-together-cup.de/rueckblicke.html> (Stand: 08.02.2021, 23:55 Uhr)
- \* <https://www.ksta.de/gay-games-die-geschichte-einer-pleite-11872460?cb=1614444234754> (Stand: 10.02.2021; 20:00 Uhr)
- \* <https://www.come-together-cup.de/ueber-uns.html> (Stand: 12.02.21; 12:09 Uhr).

#### **Zentrale Zeitungsartikel (1. Print; 2. online) zu Homosexualität und Sport:**

*[ohne Fußball; ohne Köln-Bezug; Print: chronologisch nach Erscheinungsdatum]*

- \* G. Meinhardt, Schwuler Boxer siegt nach Outing und wird gefeiert, in: Welt, 20.10.2012.
- \* o.A., Gus Kenworthy, in: Süddeutsche Zeitung, 19.02.2018, S. 30.
- \* o.A., LGBT-Haus in Tokio, in: Süddeutsche Zeitung, 08.09.2018, S. 40.
- \* S. Winter, Unsere Generation ist die letzte, die sich outen muss, in: Süddeutsche Zeitung, 13/14.02.2021, S. 39.
- \* <https://www.vorspiel-berlin.de/historie> (Stand: 15.2.2021; 16:47 Uhr)
- \* [https://de.wikipedia.org/wiki/Gay\\_Games](https://de.wikipedia.org/wiki/Gay_Games) (Zugriff: 16.2.2021; 17:00 Uhr)
- \* [https://www.queer.de/detail.php?article\\_id=34174](https://www.queer.de/detail.php?article_id=34174) (Stand 27.02.21; 14:54 Uhr).

#### **Zentrale Zeitungsartikel (1. Print; 2. online) zu Homosexualität und Fußball:**

*[ohne Köln-Bezug; Print: chronologisch nach Erscheinungsdatum]*

- \* O. Lück/ R. Schäfer, „Ein Outing wäre mein Tod“, in: RUND, 2006, H. 12, S. 18-28.
- \* o.A., Beleidigung eingestanden – Drei Spiele Sperre für Weidenfeller, in: Süddeutsche Zeitung, 24.08.2007.
- \* R. Blaschke, Eine Reise der kleinen Schritte, in: Süddeutsche Zeitung, 15.10.2007, S. 35.
- \* B. Schönau, Unter echten Männern, in: Süddeutsche Zeitung, 21.01.2016, S. 34.
- \* S. Fischer, Ermutigen statt warnen, in: Süddeutsche Zeitung, 18.02.2021, S. 25.
- \* Erklärung von Fußballerinnen und Fußballern in Deutschland: Ihr könnt auf uns zählen!, in: 11 Freunde, Ausgabe: März 2021, S. 22-31.
- \* <https://www.faz.net/aktuell/sport/fussball/bundesliga/vfb-stuttgart-thomas-hitzlsperger-ueber-leben-nach-dem-coming-out-17108515.html> (Stand 23.02.2021; 22:45 Uhr).
- \* [https://www.deutschlandfunkkultur.de/fussball-und-homosexualitaet-keine-initialzuendung-durch.1008.de.html?dram:article\\_id=308101](https://www.deutschlandfunkkultur.de/fussball-und-homosexualitaet-keine-initialzuendung-durch.1008.de.html?dram:article_id=308101) (Stand: 08.02.2021; 23:12 Uhr).
- \* <https://www.dfb.de/news/detail/rudolph-ueber-fussball-und-lsbt-es-gibt-genug-zu-tun-223021/> (Stand:11.02.2021, 15:56 Uhr)

- \* <https://www.dfb.de/trainer/b-juniorin/artikel/online-blaetterfunktion-fussball-und-homosexualitaet-657/> (Stand: 11.02.2021; 16:34 Uhr)
- \* <https://www.sportschau.de/fussball/allgemein/video-das-coming-out-von-thomas-hitzlsperger-100.html> (Stand: 25.02.2021, 18:31 Uhr)
- \* <https://www.vfb.de/de/vfb/aktuell/neues/club/2020/bundesverdienstkreuz-fuer-thomas-hitzlsperger/> (Stand: 24.02.2021; 15:13 Uhr)
- \* [https://de.wikipedia.org/wiki/Justin\\_Fashanu#cite\\_note-3](https://de.wikipedia.org/wiki/Justin_Fashanu#cite_note-3) (Stand: 04.02.2021; 17:45 Uhr)
- \* <https://www.goal.com/de/meldungen/peter-bosz-homosexualitaet-outen-bayer-leverkusen/i87oi1v0zhz71ez09uwr6r43k/match/20xsas0r00tw5p3c3wp5vkduc> (Stand: 26.02.2021; 15:13 Uhr)
- \* <https://www.zeit.de/sport/2014-01/thomas-hitzlsperger-homosexualitaet-fussball> (Stand: 05.02.2021; 19:56 Uhr)

## **B: Forschungsliteratur**

- \* D. Altman/ J. Symons, Queer Wars. Erfolge und Bedrohungen einer globalen Bewegung, Berlin 2017.
- \* K. Balsler u.a. (Hrsg.), Himmel und Hölle. Das Leben der Kölner Homosexuellen 1945-1969, Köln 1994.
- \* R. Blaschke, Versteckspieler. Die Geschichte des schwulen Fußballers Marcus Urban, Göttingen 2008.
- \* H. Blazek, Rosa Zeiten für Rosa Liebe. Geschichte der Homosexualität, Frankfurt/Main 1996.
- \* M. Bochow, Aids- Prävention. Erfolgsgeschichte mit offenem Ausgang, in: Aus Politik und Zeitgeschichte, Band 60, H. 15-16, S. 41-46.
- \* M. Bruns, Die strafrechtliche Verfolgung homosexueller Männer in der BRD nach 1945, in: Senatsverwaltung für Arbeit, Integration und Frauen. Landesstelle für Gleichbehandlung – gegen Diskriminierung (Hrsg.), § 175 StGB. Rehabilitierung der nach 1945 verurteilten homosexuellen Männer, Berlin 2012, S. 26-43.
- \* Centrum Schwule Geschichte (Hrsg.), Himmel und Hölle. 100 Jahre schwul in Köln, Köln 2003.
- \* Centrum Schwule Geschichte (Hrsg.), Im Namen des Volkes!?, § 175 StGB im Wandel der Zeit, Köln 2021.
- \* M. Dannecker, Der unstillbare Wunsch nach Anerkennung. Homosexuellenpolitik in den fünfziger und sechziger Jahren, in: Detlef Grumbach (Hrsg.), Was heißt hier schwul? Politik und Identitäten im Wandel, Hamburg 1997, S. 27-44.
- \* G. Dennert/ G. Leidinger/ F. Rauchhut (Hrsg.), In Bewegung bleiben. 100 Jahre Politik, Kultur und Geschichte von Lesben, Berlin 2007.
- \* U. Dix, Sport und Sexualität. Eine Kritik der Sport-Sexualpädagogik aus psychoanalytischer Sicht, Frankfurt 1972.
- J. Dobler (Hrsg.), Schwule, Lesben, Polizei. Vom Zwangsverhältnis zur Zweck-Ehe?, Berlin 1996.
- \* T. Eggeling, Schwule und Lesben im Abseits. Fußball als Hort der Heterosexualität, in: Queer Lectures 1, 2008, H. 1-4, S. 47-78.
- \* J. Feddersen, Erste Sahn! Das Fußballteam des SC Janus in Köln, in: P. Hamm / U.-M. Hakert (Hrsg.), Bewegte Männer. Das schwule Buch zum Sport, Köln 1996, S. 136-140.
- \* B. Gammerl, Eine Regenbogengeschichte, in: Aus Politik und Zeitgeschichte, Band 60, Heft 15-16, S. 7-13.
- \* P. Hamm/ U.-M. Hakert (Hrsg.), Bewegte Männer. Das schwule Buch zum Sport, Köln 1996.
- \* S. Heissenberger, Schwuler\* Fußball. Ethnographie einer Freizeitmannschaft, Bielefeld 2018.
- \* B.-U. Hergemöller (Hrsg.), Mann für Mann. Biographisches Lexikon von Freundesliebe und mann männlicher Sexualität im deutschen Sprachraum, 2 Bände, Berlin 2010.
- \* M. Kramp, „Homosexuelle machen sich in Köln breit“. Vom Umgang städtischer Behörden mit einer diskriminierten Minderheit in der Adenauer-Ära, in: Kristof Balsler u.a. (Hrsg.), „Himmel und Hölle“. Das Leben Kölner Homosexueller 1945-1969, Köln 1995, S. 184-218.
- \* M. Kramp/ M. Sölle, § 175- Restauration und Reform in der Bundesrepublik, in: K. Balsler u.a. (Hrsg.), „Himmel und Hölle“. Das Leben Kölner Homosexueller 1945- 1969, Köln 1995, S. 124-154.

- \* R. Lautmann, Der Zwang der Tugend. Die gesellschaftliche Kontrolle der Sexualitäten, Frankfurt/Main 1984.
- \* R. Lautmann (Hrsg.), Seminar Gesellschaft und Homosexualität, Frankfurt/Main 1977.
- \* R. Lautmann (Hrsg.), Homosexualität. Handbuch der Theorie- und Forschungsgeschichte. Frankfurt u.a. 1993.
- \* H. Le Bonniec, Art. „Janus“, in: Lexikon der Alten Welt, Bd. 2, Augsburg 1994, Sp. 1357.
- \* J. Lorber, Gender-Paradoxien, Opladen 1999.
- \* U. Meyer (Hrsg.), Regenbogenseiten. Das lesbisch-schwule Adressbuch, Berlin 1997, S. 89-103.
- \* F. Mildenerger u.a. (Hrsg.), Was ist Homosexualität? Forschungsgeschichte, gesellschaftliche Entwicklungen und Perspektiven, Hamburg 2014.
- \* P.D. Young, Lesbians and Gays in Sports, New York/Philadelphia 1995.
- \* A. Pretzel / V. Weiß (Hrsg.), Rosa Radikale. Die Schwulenbewegung der 1970er Jahre, Hamburg 2012.
- \* B. Pronger, The Arena of Masculinity. Sports, Homosexuality and the Meaning of Sex, New York 1990.
- \* U. Rauchfleisch, Schwule, Lesben, Bisexuelle: Lebensweisen, Vorurteile, Einsichten, Göttingen 1994.
- \* M. Reichert, Die Kapsel. Aids in der Bundesrepublik, Berlin 2018.
- \* H. Rimmel, Schwule Biedermänner? Die Karriere der „schwulen Ehe“ als Forderung der Schwulenbewegung- Eine politikwissenschaftliche Untersuchung, Hamburg 1993.
- \* K. Sator, Schwule, Lesben und Sport. Ein Tabuthema, in: Invertito 3, 2001, S. 136-147.
- \* K. Sator, „Gegen die Regeln – Lesben und Schwule im Sport“, in: HISTory 2013, H. 2, S. 9-11.
- \* M. Schwartz, Entkriminalisierung und Öffentlichkeit. Mediale Reaktionen zur Reform des Homosexuellen-Strafrechts in der Bundesrepublik Deutschland 1969- 1980, in: M. Borowski u.a. (Hrsg.), Gewinner und Verlierer. Beiträge zur Geschichte der Homosexualität in Deutschland im 20. Jahrhundert, Göttingen 2015, S. 79-93.
- \* V. Sigusch, Homosexuelle zwischen Verfolgung und Emanzipation, in: Aus Politik und Zeitgeschichte, Band 60, H. 15-16, S. 3-7.
- \* V. Sigusch/ M. Dannecker/ A. Katzenbach, Der Aufruf der Deutschen Gesellschaft für Sexualforschung zur Entkriminalisierung der Homosexualität vom Januar 1981 im Spiegel einiger Voten, in: Zeitschrift für Sexualforschung, in: Zeitschrift für Sexualforschung 3, 1990, H. 4, S. 246-265.
- \* E. W. Stegemann, Antihomosexualität bei Paulus, in: H. Puff (Hrsg.), Lust, Angst und Provokation: Homosexualität in der Gesellschaft, Göttingen 1993, S. 67-78.
- \* S. Steinbacher, Wie der Sex nach Deutschland kam. Der Kampf um Sittlichkeit und Anstand in der frühen Bundesrepublik, München 2011.
- \* H.-G. Stümke, Homosexuelle in Deutschland. Eine politische Geschichte, München 1989.
- \* J. Tosh, Was soll die Geschichtswissenschaft mit Männlichkeit anfangen? Betrachtungen zum 19. Jahrhundert in Großbritannien, in: C. Conrad/ M. Kessel (Hrsg.), Kultur & Geschichte. Neue Einsichten in eine alte Beziehung, Stuttgart 1989, S. 160-200.
- \* T. Walther-Ahrens, Seitenwechsel. Coming-out im Fußball, Gütersloh 2011.
- \* W. Weihrauch, Am Anfang war der Volleyball, in: P. Hamm/ U.-M. Hakert (Hrsg.), Bewegte Männer. Das schwule Buch zum Sport, Köln 1996, S. 114-116.
- \* F. Wollenschläger/ D. Coester-Waltjen, Ehe für Alle. Die Öffnung der Ehe für gleichgeschlechtliche Paare aus verfassungsrechtlicher und rechtsvergleichender Perspektive, Tübingen 2018.

## Anhang: Interviews [alle Gespräche wurden zum Jahreswechsel 2020/2021 geführt]

### **1.) Gesprächspartner Andreas Stiene**

**\* Was können Sie uns berichten über die Gründungsgeschichte (und die ersten Jahre) des Come-Together-Cups? Wie entstand die Idee? Was war die Intention? Welche Widerstände galt es zu überwinden? Gab es Unterstützung? Nachdem wir im August 1994, quasi direkt bei unserer ersten Turnierteilnahme an einem richtig großen Community-Sportevent, völlig unerwartet in New Yorker Central Park den Gay Games – Titel 1994 gewonnen hatten, herrschte im Cream-Team eine echte Aufbruchstimmung. Mit dieser plötzlichen Popularität, als schwuler Fußball-Weltmeister, hatten viele Institutionen erstmals Interesse daran, mit uns zu tun haben zu wollen. Rolf Emmerich, als Quasi-Mutter des Cream-Teams, hat damals für das Cream-Team viel an Presseanfragen und Spielbetriebs-Arbeit (z.B. Orga. der Teilnahme an Gay-Fußballturnieren in anderen Städten etc.) aufgefangen, denn ein Großteil vom Team wollte überhaupt keinen Medienrummel, sondern einfach nur unter seinesgleichen Fußball spielen, mehr nicht. Es gab aber auch ein paar Kicker, wie den im Aidshilfereich beruflich tätigen Patrick H., der gerne mehr wollte, nämlich dass wir als Cream-Team auch Botschafter der neuen Aidshilfe NRW - Präventionskampagne „Herzenslust“ werden, was dann auch so geschah. Und auch ich hatte als ehemaliger Polizeiauswahlspieler in Essen, nach den erfolgreichen Gay Games total Lust, mal mit meiner neuen, starken, schwulen Fußballmannschaft gegen die Polizeiauswahl Köln zu kicken. Denn bis zu meinem 27. Lebensjahr lebte ich in Essen, niemand außerhalb meines engsten Freundeskreises durfte und sollte dort damals wissen, dass ich schwul bin: Denn ich spielte in Essen in einem Landesligateam und war zuletzt als Kriminalkommissar tätig. Ich hatte dann zu Ende Dezember 1991 in dem Monat, in dem ich Beamter auf Lebenszeit werden sollte, mit gerade 27 Jahren bei der Polizei NRW gekündigt. Ich wollte einfach kein permanenter Schauspieler mehr sein und endlich selbstbestimmt und frei leben. Ich ging 1992 also von Essen nach Köln und wurde hier ab 01.01.1992 Immobilien-Spezialmakler für Gewerbeobjekte (Lager- und Produktionshallen) bei Popp & Kloos Immobilien in Köln (die Firma sitzt jetzt übrigens in Leverkusen-Schlebusch) für die ich bis 2016 insgesamt 24 Jahre gearbeitet habe. Von Anfang an wussten dort alle, dass ich schwul bin, alle haben das respektiert und mein Chef Michael Kloos hat, da er selber den Come-Together-Cup für eine geniale, integrative Idee hielt, mir ab 1995 bis 2016 immer erlaubt, auch während meiner Hauptarbeitszeit das eine oder andere für den CTC zu tun und die Office-Infrastruktur bei P & K mit zu nutzen. Anders wäre das gar nicht gegangen, denn der CTC wuchs von Jahr zu Jahr immer weiter und weiter, von anfangs „nur“ 10 Männerteams auf heute 72 Freizeitfußballteams. Insgesamt 36 Frauen- und 36 Männerteams spielen 210 Turnierspiele an einem Tag, gepfiffen von über 30 Schiris, in zwei parallellaufenden Turnieren auf 12 Spielfeldern. Als ich 1992 nach Köln kam, war ich arme Socke mir ganz sicher „der einzige schwule Fußballer auf der ganzen weiten Welt“ zu sein. Und dann las ich im September 1992 in einer kleinen Zeitungsannonce: „Schwule Fußballer gesucht!“ – da war ich aber so richtig baff, denn ich hatte diese Anzeige ja gar nicht selber aufgegeben?! Ich war damals dann der Erste, der sich auf diesen Suchaufruf von Rolf Emmerich und Sascha Hüllen telefonisch bei den Beiden gemeldet hatte - und damit gingen für mich insgesamt 18 überwiegend ganz tolle Jahre im Cream Team-Cologne los. Gekickt habe ich da bis zu den Gay Games 2010 in Köln, danach war ich, mit damals immerhin schon 45 Jahren einfach nicht mehr fit genug.**

**\* Welche Bedeutung hatte der SC Janus bzw. das Cream Team Cologne bei der Planung und Durchführung der ersten Veranstaltung (und seitdem)?**

Das Cream-Team-Cologne ist bis heute als Turnierteilnehmer alljährlich mit dabei, aber im COME-TOGETHER-CUP - Organisationsteam ist da schon seit ein paar Jahren leider keiner mehr dabei - außer unser ehemaliger Trainer Peter H., der seit 2012 fleißig in der CTC-Turnierleitung mithilft. Viele der Ur-Cream-Teamer aus den 90er Jahren, wie Rolf E. (Controlling), Alfred G. (Spielplan- und Plakatdruck), Guido K. (Schiri-Koordination), Stefan P. (Gastro), Igor Y. (Pokalbestellung) & Thomas P. (Bühne & Beschallung) haben nach 1995 noch einige Jahre in -wie man sieht, je nach Talent sehr unterschiedlichen Positionen- ehrenamtlich fleißig mitgeholfen. Wofür ich ihnen bis heute echt sehr dankbar bin. Aber 25 Jahre durchgängig hat, außer mir leider keiner vom Cream-Team bei der helfenden Unterstützung durchgehalten. Es gibt allerdings sogar noch genau drei Helfer\*innen, völlig abseits des Cream-Team und des SC Janus, die von Anfang an bis heute beim CTC in Funktionen mit dabei sind, Isa K. (Backstage), Heinz H. (Getränkelogistik) oder Dirk St. (Wasser & Elektrotechnik).

**\* Wie wurde der Come-Together-Cup in der heterosexuellen Fußballwelt (in Köln und überregional) aufgenommen (Freizeit- und Profisport; z.B. der 1. FC Köln)? Wie war die Reaktion in der Stadt Köln (allgemein)?**

Nach dem 1: 1 - Spiel gegen die Polizei Köln und nach einem guten Gespräch mit dem damaligen Polizei-Teamchef Jupp Sowistrat war für mich rasch klar, was ich daraus machen wollte. Aus vielen Turnieren in meiner Heimatstadt Essen wusste ich: Für ein größeres Turnier braucht es immer einen seriösen Schirmherrn. Für mich kam da kein OB oder RP in Frage, sondern nur der damals ganz neue Polizeipräsident, Jürgen Roters. Über den hatte Jupp sehr positiv in unserem Gespräch geredet. Der Erste, dem ich damals von meiner völlig neuen und anderen Turnieridee erzählte, war Rolf Emmerich. Er sagte mir damals zwar, dass er durch das überraschend erfolgreich Cream-Team mehr als genug zu tun habe, mir aber jederzeit den Rücken stärke und um Unterstützung für meine, damals noch völlig ungewöhnliche Turnieridee seitens der Community an alle gesellschaftlichen weltoffenen Gruppen in Köln mit werben würde. Auch gab es von Anfang an viel weiteren Support aus meinem Team, teils von einigen sogar über viele Jahre. Anfangs hatte ich ja erstmal nur zwei Fußballteams (Cream-Team und Polizei Köln) und unseren Schirmherrn sicher. Dann überlegte ich mir, wen wir hier konkret an Fußballteams und gesellschaftlichen Gruppe dabei haben wollten: Mir war wichtig unbedingt auch andere Minderheiten mit im Boot zu haben, ebenso wie verschiedene Behörden, soziale Institutionen und natürlich auch ein paar Medienteams – der Flyer von 1995 zeigt die genauen Teilnehmer - allerdings für RTL, die leider ganz kurzfristig vor dem 1. CTC absagten, sprang damals tatsächlich über Nacht die Filmdose ein. Ein paar Heteroteams hatten anfangs schon fast ein wenig Angst, gegen uns zu spielen, denn wer

wollte schon gegen eine schwule Mannschaft beim Fußball verlieren? Da sind um 1992 herum die typisch männlichen Denkmuster halt immer noch stark im Einsatz gewesen. Das änderte sich nach und nach mit unserer dauerhaften Teilnahme an der BUNTE LIGA KÖLN ab 1998. Auch der Come-Together-Cup trug in Köln ganz erheblich zur Annäherung bei, wir als Cream-Team wurden sogar 2003 (im Finale gegen die Polizei Köln) und 2006 (gegen das WM-Team 2006/Sporttotal) die Männerturnier-Sieger beim CTC, gegen damals 24 Hetero-Freizeitfußballteams. Der Erste vom 1. FC Köln zu dem wir aus Anlass der IGLFA Schwul-Lesbischen Fußball WM 2000 einen guten Kontakt hatten, war der 1. FC Köln-Stadionsprecher Michael Trippel und der ist sogar noch bis heute beim CTC alljährlich als Promispiel-Ankündiger mit dabei. Seit Alexander Wehle seit 2014 unser CTC-Botschafter ist, ist der Kontakt immer enger und besser geworden: Seitens des 1. FC Köln nehmen bei uns nun alljährlich Teil: FC-Geschäftsführer Alex Wehrle (Promi-Spaßkick - Torwart beim Team „Homogene Ballkultur“ & Funpokal-Überreichungen); FC-Stadionsprecher Michael Trippel (Promi-Spaßkick – Announcer); Fußballteam: #effzeh (Hobbykicker vom Geissbockheim); Fußballteam: Fans 91 (1. FC Köln Fan-Projekt 1991 e.V.); Kindervergnügen: FC KidsClub (Boulevard der Vielfalt); FC-Torwand (Boulevard der Vielfalt); FC – Fanartikel-Verkauf (Boulevard der Vielfalt). Die Zusammenarbeit mit dem Sportamt der Stadt Köln war in den allerersten Jahren nicht immer ganz so einfach, das lag fast wie immer im Leben, auch damals an Einzelpersonen. Ab 2000 dann war die Zusammenarbeit bis heute erstklassig und die Sportstad Köln spielt beim CTC auch seit einigen Jahren mit einer eigenen Betriebsmannschaft der Kölner Stadtverwaltung im Turnier mit. Dadurch, dass ich immer versuche auch andere Standpunkte zu verstehen, habe ich mir die Möglichkeit bewahren können, mit fast allen Menschen relativ locker und möglichst immer auch mit etwas Humor und Selbstironie zum Thema „Schwul sein“ ins Gespräch zu kommen. Auch TV Total – Star Stefan Raab hat einmal versucht, mich als damaligen Pressesprecher der „IGLFA - Schwul-Lesbischen Fußball WM 2000“ in Köln zu veräppeln. Er hatte dann gemerkt, dass wir selber ironisch damit umgehen und es ist ein, wie ich finde eher lustiger, als verunglimpfender Beitrag geworden – und er selber hatte offenbar auch seinen Spaß.

**\* Welche Rolle spielen Ihrer Meinung nach Männlichkeitsbilder im Sport, v.a. im Fußball (früher-heute)?**

Da ich selber jemand war, der immer eher ein Lautsprecher war, habe ich als ich noch in Essen war, selber ab und an mal einen „pseudo-lustigen“ aber de facto homophoben Spruch bei meinen Polizeikollegen oder meinen Landesliga-Fußballkollegen losgelassen. Nicht zuletzt, um auch zu schauen, wie sie darauf reagieren. Und da waren in den 80ern die Reaktionen von denen nicht so erfreulich, als dass ich mich damals zum Coming Out getraut hätte - trotz meiner ansonsten großen Klappe. Viele meiner früheren Polizeikollegen und Landesliga-Teamkollegen in Essen wissen durch 3 mal CTC Ruhr im Essen (von 2006 bis 2008), sowie ein paar Fernsehauftritte (u.a. im WDR-Fernsehen 2018 bei „Hier und Heute“ und beim „Klappstuhl“) und Zeitungsartikel über mich, dass ich schwul bin. Meine Ex-Kollegen meinten fast alle, dass es damals in den 80ern besser war, es nicht gesagt zu haben. Aber noch heute bin ich mit vielen von ihnen verlinkt und gut befreundet. Und zu den in der Polizei ungewöhnlichen Jubiläums-Treffen meines Ausbildungsjahrgangs (Jahrgang 10/81) werde ich immer eingeladen, dieses Jahr feiern wir im Oktober bereits unser 40-jähriges Jubiläum.

**\* Welcher Rolle spielt der Sport (v.a. der Fußball) für die Akzeptanz von (männlichen) Homosexuellen in der Gesellschaft (ggf. speziell in Köln)? Oder ist der Sport bis heute vor allem ein Diskriminierungsfeld? Gibt es typische Konfliktsituationen?**

Verallgemeinerungen sind immer schwierig. Ich selber habe nach meinem Coming Out nur einmal im Fußball eine diskriminierende Erfahrung gemacht, die mich aber nicht allein betroffen hatte. Ich habe den ersten offiziellen, schwul-lesbischen FC-Fanclub ANDERSRUM RUT-WIESS (ARW) auf den Weg gebracht (weil es bis dahin noch keinen in Köln gab, was ich merkwürdig fand) und war bei dessen Gründung sehr aktiv. Daher bin ich auch seit 2007 Dauerkarteninhaber beim 1. FC Köln in der Südkurve Oberrang, wo viele von ARW bis heute sitzen. Dort oben bekamen wir in all den Jahren genau einmal einen schwulenfeindlichen Ruf mit. Es war kurz vor dem Halbzeitpfiff, da rief einer mitten in unserem Block S 14: „Ey Schiri, pfeif doch nicht immer so schwul!“. Wie wir dann reagieren wollten, hatten wir untereinander mal grob abgestimmt. Was cool war, war die Reaktion der anderen um uns herum, denn viele im Oberrang wussten, dass wir mit ARW auch dort sind. Er bekam viele böse Blicke von Heterofans. Dennoch sprachen wir ihn nett, aber bestimmt an in der Halbzeit, und sagten ihm, dass das echt homophob von ihm war. Aber er reagierte erstmal etwas mürrisch darauf. Nach dem Schlusspfiff kam er allerdings von sich aus auf mich zu und sagte: „Ich meinte das doch gar nicht gegen euch, sondern ich meinte einfach nur, dass der Schiri Scheiße pfeift.“ Ich erklärte ihm, dass mich und uns das aber dennoch beleidigt und verletzt hätte. Er sitzt dort seit Jahren immer noch, aber er grüßt uns seitdem alle immer wirklich nett – und er hat so einen Spruch im Stadion nie wieder losgelassen.

**\* Ist das Outing im Sport Ihrer Meinung nach insgesamt leichter geworden? Muss man differenzieren nach Sportarten, Profi- oder Freizeitsport, Regionen ...?**

Wichtig ist, dass es ein Coming Out ist, d.h. es selber öffentlich bekannt macht, dass man schwul ist. Ein Outing ist, wenn ein Anderer/Fremder verrät, dass er weiß, dass der X oder Y schwul ist. Ein wichtiger Unterschied im Wording. Ich denke, wenn der Bann im Profifußball gebrochen wäre, würde das für alle Sportarten hilfreich sein. Mein Engagement gilt schon immer noch ein wenig mehr dem Vereins- und Breitensport Fußball, als dem Profisektor. Es gibt knapp 25.000 Fußballvereine im DFB mit fast 7 Mio. Mitgliedern, dazu die vielen Freizeitfußballigen und die zahlreichen Behörden- und Betriebssportligen. In Großstädten ist es oft einfacher mit dem Coming Out.

**2.) Gesprächspartner Rolf Emmerich:**

**\* Was können Sie uns berichten über die Gründungsgeschichte (und die ersten Jahre) des Cream Team Cologne? Welche Widerstände galt es zu überwinden? Welche Unterstützung gab es?**

Mit einem Freund habe ich beim Grillen die Gründung beschlossen, nach drei Monaten war ich allein aktiv, weil er zum Studium nach Rotterdam ging. Wir haben Handzettel in den schwulen Kneipen und Saunen verteilt und das erste Treffen auf

einer Wiese am Aachener Weiher im Herbst 1992 durchgeführt. Nach meiner Erinnerung waren beim ersten Training ca. 5 schwule Männer. Ende 1992 waren es etwa zehn. Wir waren die absoluten Außenseiter. Schwule und Fußball konnte sich niemand vorstellen. Mein Vater, ein sehr anerkannter Fußball Funktionär in Köln, wollte mich, so wörtlich, in die "Klapse" stecken. Erst viel später habe ich verstanden, dass ich das Team auch gegründet habe, um meine Vater-Themen zu heilen. 1993 hatten wir eine komplette Mannschaft und wir haben die ersten Spiele in Köln gegen schwule Teams aus Hamburg und im September in Berlin gemacht. VOX hat damals einen ersten Fernsehbeitrag über uns gemacht und ich hatte Probleme Menschen aus dem Team vor die Kamera zu bekommen, die Angst war sehr groß. Danach war ich in meinem Job und in der ganzen Stadt geoutet. 1994 sind wir zu den Gay Games nach New York gefahren und haben sensationell den Titel geholt. 1998 in Amsterdam dann nochmals. Nach New York sind fast alle beim Christopher Street Day in Köln mitgegangen. Das Cream Team Cologne war in den 90er Jahren die erfolgreichste schwule Mannschaft der Welt. 1995 habe ich mit Andreas Stiene und dem Schirmherrn Jürgen Roters (damals Polizeipräsident von Köln) den Come-Together-Cup gegründet. Die ersten Jahre hatte ich immer Angst, dass irgendwelche Schwulenhasser / Rechte uns zusammenschlagen würden. Als Leader im Team habe ich Angst aber nie gezeigt, sondern den Mitspielern Mut gemacht, zu ihrem Schwul sein zu stehen.

**\* Wie wurde die Gründung des „Cream Team Cologne“ in der heterosexuellen Fußballwelt (in Köln und Umgebung) aufgenommen (Freizeit- und Profisport; z.B. der 1. FC Köln)?**

*In den ersten Jahren wurden wir von der heterosexuellen Fußballwelt belächelt, nicht ernst genommen. Dass änderte sich mit unseren Erfolgen, dem Come-Together-Cup und dem Beitritt in die "Bunte Liga" (ich glaube 1997). Zum 1.FC Köln gab es in den ersten Jahren keinen Kontakt.*

**\* Wie problematisch war die Organisation und Durchführung der lesbisch-schwulen Fußballweltmeisterschaft in Köln 2000 (Widerstände/Unterstützung)? Wie war das Feedback auf die Veranstaltung?**

*Die lesbisch-schwule Fußball-WM 2000 war der große Durchbruch in Köln. Der Express berichtete eine Woche jeden Tag, nach dem wir die Unterstützung im Verlag hart erkämpft hatten. Wir hatten unglaublich viel Publikum, auch Heteros. Allein das Finale haben 2.000 Menschen gesehen, für die schwule Fußball Welt war das sensationell. Den damaligen Trainer des FC, Ewald Lienen, wollten wir als Schirmherr. Er hätte es auch gemacht, aber der Vorstand des FC wollte nicht.*

**\* Welche Rolle spielen Männlichkeitsbilder im Sport, v.a. im Fußball (früher-heute)?**

*Männlichkeitsbilder spielten und spielen immer eine große Rolle, da unterscheiden sich Homos und Heteros überhaupt nicht. Und die ganzen Klischees über Schwule und Fußball sind zum Schiefachen. Und kann ich "leider" überhaupt nicht bestätigen. Wir hatten eine normale, gesunde Mannschaftsstruktur, sonst hätten wir nicht gemeinsam Fußball spielen und Freundschaften aufbauen können.*

**\* Welcher Rolle spielt der Sport (v.a. der Fußball) für die Akzeptanz von (männlichen) Homosexuellen in der Gesellschaft (ggf. speziell in Köln)? Oder ist der Sport bis heute vor allem ein Diskriminierungsfeld? Gibt es typische Konfliktsituationen?**

*Sport und Kultur sind "systemrelevant" für alle Gesellschaften. Fußball ist die Nr. 1 in der Welt und hat eine enorme politische Dimension. Aktuell: alle Kulturorte sind geschlossen, die Bundesliga spielt. Der Fußball insgesamt hat ab ca. 2000 einiges für den Abbau von Vorurteilen getan. Ohne das Cream Team und die WM gäbe es heute keinen lesbisch-schwulen Fanclub in Köln. Natürlich gibt es nach wie vor in allen Ligen den DFB Homophobie, aber die Sensibilität des Umfelds, der Gesellschaft ist gewachsen. Und, Gott sein Dank, wehren sich auch immer mehr Lesben und Schwule.*

**\* Ist das Outing im Sport Ihrer Meinung nach insgesamt leichter geworden? Muss man differenzieren nach Sportarten, Profi- oder Freizeitsport, Regionen ...?**

*Outing im Profifußball ist immer noch ein großes Tabu. Hitzlsperger war Nationalspieler, das hat im geholfen. Seit den 90er habe ich immer gesagt, es braucht das Coming Out sehr anerkannter Nationalspieler, wie heute Kimmich oder Neuer, dann würde sich was ändern. In allen professionellen Sportarten ist es immer noch schwierig sich zu outen, besonders bei den Mannschaftssportarten ist der soziale Druck immer noch sehr hoch. Bei Individualsportarten wie z.B. der Leichtathletik halte ich ein Outing für einfacher.*

**\* Können Sie uns auch etwas über das Gründungsjahrzehnt des SC Janus berichten? (ggf. auch über anderen schwul/lesbischen Sport in Köln vor/in den 1980ern)?**

*Gegründet wurde der SC Janus, ich glaube Anfang der 80er, als schwuler Volleyballverein. Einmal war ich 1984 beim Training, aber als aktiver Handballer war mir das zu "langweilig". Ich hatte aber viele Kontakte in den Verein und mein erster Freund spielte auch Volleyball. Wirklich aktiv im SC Janus war ich erst ab 1994, als das Cream Team dem SC Janus beigetreten ist. Dadurch bekamen wir einen Sportplatz in Chorweiler, zusammen mit den Türken.*

### **3.) Gesprächspartner Klaus Sator**

**\* Was hat Sie bewogen, sich mit dem Thema „Homosexualität und Sport“ zu beschäftigen?** *Ausgangspunkt war das anstehende Jubiläum der Gründung des SC Janus. Als Lehrer für Sozialkunde, Gemeinschaftskunde und Geschichte, promovierter Historiker und seit meinem berufsbedingten Umzug nach Köln war ich Mitglied im Kölner Centrum Schwule Geschichte sowie dem SC Janus. Im Vorfeld des im Jahr 2000 anstehende Vereinsjubiläums des SC Janus kam mir die Idee, eine Ausstellung zum Thema zu machen. Die Situation damals war, dass schwule Historiker sich bis dahin fast gar nicht mit der Geschichte von Homosexuellen im Sport beschäftigt haben. Und die Mitglieder im SC Janus wussten kaum etwas über die Geschichte der nicht gerade einfachen Lage von Schwulen und Lesben im Sport in früheren Zeiten.*

**\* Welchen Beitrag kann „schwul/lesbische Sportgeschichte“ leisten für einen offeneren und gelasseneren Umgang mit Homosexualität im Sport (in Gegenwart und Zukunft)?**

*Sie kann deutlich machen, dass es auch unter Sportlern schon früher solche gab, die sich sexuell nur oder zumindest zeitweise vom gleichen Geschlecht angezogen gefühlt haben. Lange Zeit waren Schwule im Sport nicht sichtbar. Aufgrund der Kriminalisierung und der damit einhergehenden Strafverfolgung gleichgeschlechtlicher Beziehungen zwischen Männern sowie des gesellschaftlichen Tabus gegenüber Homosexualität bzw. der in der Gesellschaft und insbesondere im Sport bestehenden Vorurteile gegenüber Homosexuellen, waren sie gezwungen sich zu verstecken. Mit dem Aufkommen der schwul-lesbischen Sportbewegung hat das ein Ende gefunden. Seitdem haben Schwule und Lesben an Selbstvertrauen gewonnen. Unter anderem durch die inzwischen in vielen Städten Deutschlands sowie Europas gezeigten Ausstellung "Gegen die Regeln - Lesben und Schwule im Sport" wurden viele Stellen auf die Probleme von Schwulen und Lesben aufmerksam. Manche Politiker sind daraufhin aktiv geworden und haben sich für die Verbesserung der Lage von Homosexuellen im Sport eingesetzt. So hat z.B. die Bundestagsfraktion der SPD im Jahr 2011 einen Antrag zur "Förderung eines offenen Umgangs zur Homosexualität im Sport" in das Parlament eingebracht, in dem auch auf die Ausstellung Bezug genommen wurde. Der Sportausschuss des Deutschen Bundestages hat im gleichen Jahr eine Anhörung zum Thema "Homosexuelle im Sport" durchgeführt. Und auch der DFB hat sich unter seinem Präsidenten Theo Zwanziger des Themas angenommen. Es ist inzwischen in der Politik und auch bei einigen Sportverbänden angekommen, dass es für Homosexuelle immer noch nicht einfach ist, nach außen hin zu ihrer Neigung zu stehen und deshalb sich das Klima im Sport verändern muss*

**\* Welche Rolle spielen Ihrer Meinung nach Männlichkeitsbilder im Sport, v.a. im Fußball (früher-heute)?**

*Eine ganz zentrale Rolle! Da Sport im Leben der meisten Kinder und Jugendlichen und vor allem bei Jungen großen Raum in ihrer Freizeitgestaltung einnimmt. Neben Familie, Schule und Medien ist es vor allen Dingen der Sport, in dem jungen Menschen ein geschlechtsspezifisches Rollenverhalten vermittelt wird. Ich finde, dass gerade bei Jungen dem Sport eine zentrale Rolle bei der Entwicklung ihrer Vorstellungen von Männlichkeit zukommt. Und da hat sich nach meiner Beobachtung noch gar nicht so viel gegenüber früher geändert.*

**\* Welcher Rolle spielt der Sport (v.a. der Fußball) für die Akzeptanz von (männlichen) Homosexuellen in der Gesellschaft (ggf. speziell in Köln)? Oder ist der Sport bis heute vor allem ein Diskriminierungsfeld? Gibt es typische Konfliktsituationen?**

*Ich glaube, dass der Sport da bisher nicht gerade ein Vorbildrolle einnimmt. Musiker und Schauspieler sind in dieser Hinsicht viel offener als Sportler. Auch wenn es inzwischen einige prominentere Sportler gibt, die sich als schwul geoutet haben, ist das immer noch eher die Ausnahme. Und gerade der Fußball war und ist immer noch der Mannschaftssport, in dem Homophobie besonders verbreitet ist. Hier wird der Fehlpass eines Spielers ganz schnell von den Fans mal zu einem "schwulen Schuss" erklärt.*

#### **4.) Gesprächspartner Ulrich Breite**

**\*Welche Widerstände galt es zu überwinden? Welche Unterstützung gab es?**

*Nachdem die erste Mannschaft im Volleyball (Männer) sich von unserem Verein getrennt hatte, haben wir eine neue erste Mannschaft aufgebaut. Nun war klar, dass unser Team aus schwulen Männern bestand. Auf dem Spielfeld selber gab es weniger Probleme, auffallend war jedoch immer, dass die anderen Teams „beim Duschen“ Probleme hatten und viele ohne zu duschen nach Hause führen. Denn wir internationale Sportturniere austragen, sollte im Programmheft auch immer ein Grußwort des damaligen Oberbürgermeisters Norbert Burger (SPD) geben. Oberbürgermeister Burger hat immer gerne das Grußwort übersandt, aber die Wortwahl, dass es sich um ein schwul-lesbisches Turnier handelte, kam ihm schwer über die Lippen. Ich musste viele Gespräche führen, dass unser Turnier als das ausgewiesen wird, was es war, das international schwul-lesbische Sportlerinnen und Sportler zusammenkamen, um ein Turnier gemeinsam auszurichten. Unterstützung gab es vom Deutschen Volleyball Verband und auf Kölner Ebene insbesondere vom Stadtbezirkssportbund Ehrenfeld, wo unser Verein ja seine Heimat hatte, auch wenn wir bei der Belegung von Sporthallen schon weit über den Stadtbezirk Ehrenfeld hinaus tätig waren. Eine Anekdote zu den Widerständen, die es zu überwinden galt, möchte ich hier gerne zum Besten geben. Ich habe schon die Problematik des „Duschens“ angesprochen. Ich hatte über die Volleyball-Teams, insbesondere auch für die erste Mannschaft, einen hervorragenden Trainer, Student der Sporthochschule, engagiert. Da wir sehr gut bezahlen, hatte er dieses Engagement auch sehr gerne angenommen. Bei seiner Vorstellung bei meinem Volleyball-Team, die zweite Mannschaft, wurde seine Begrüßung damit eingeleitet, dass er heterosexuell sei. Das interessierte uns weniger, da wir einen guten Trainer haben wollten. Wir lernten schnell einander zu akzeptieren und ich vergesse nicht, wie er einmal zum Training kam und sagte: „So Jungs, ich hab 'nen Kasten Bier mitgebracht, den leeren wir unter der Dusche.“ Ich denke gerade bei Männern, viel weniger bei Frauen, gibt es ein Unbehagen, sich mit seinem Körper, Geschlecht und seiner Sexualität auseinanderzusetzen. Das kann aber auch eine Generationsfrage sein, da ich von jüngeren schwulen Männern andere Erfahrungen gehört habe.*

**\* Hat das das Aufkommen von HIV/AIDS relativ kurz nach der Gründung des Vereins Auswirkungen gehabt auf die Entwicklung/Akzeptanz des SC Janus?**

*Ja, es hatte große Auswirkungen. Durch die großartige Entwicklung in der Medizin, ist heute HIV/AIDS kein Todesurteil mehr, damals war es was anderes. Ich war schon kommissarischer Vorsitzender 1993 zur Weihnachtsfeier des Vereins, bei der ich fast 30 Prozent der Mitglieder, die wir über die letzten zweieinhalb Jahre durch AIDS verloren hatten, in Erinnerung rief. Darum ist es nicht vermessend, wenn ich meine Generation der schwulen Männer als eine Art „Kriegsgeneration“ bezeichne. Es war damals ein grausiges Sterben, es betraf gerade auch sehr junge Männer Mitte zwanzig, die ausgemergelt, zum Schluss auch blind an dieser Krankheit starben. In dieser Situation, ich war damals schon Vorsitzender, kam das Bundesgesundheitsministerium auf mich zu, ob wir bei einer Studie mitmachen, ob Sport sich positiv auf die AIDS-Erkrankung auswirkt. Ich habe zugesagt und einen speziellen Trainer, der diese schwere Anforderung durchhalten konnte, engagiert. Wir*

bekamen von der Stadt hierfür auch schnell Hallenkapazitäten und die Finanzierung erfolgte durch das Bundesgesundheitsministerium. Die Herausforderung bestand darin, dass wir immer neue Gruppen für die Studie aufbauen mussten, weil jede eingerichtete Gruppe eine „eingeschworene“ Gemeinschaft wurde, bis der letzte starb. In diese sicherlich makaber bezeichnete Gruppenzusammengehörigkeit konnte man keine neuen Teilnehmer aufnehmen, da das psychisch nicht zu verantworten gewesen wäre. Die Studie kam zu dem Ergebnis, dass Sport auf den Krankheitsverlauf direkt keinen Einfluss genommen hat. Nicht berücksichtigt wurde dabei, dass diesen Menschen in ihrem letzten so schwierigen Lebensverlauf Halt und Geborgenheit gegeben wurde. Nach Abschluss der Studie hat das Bundesgesundheitsministerium die Zahlungen eingestellt, aber ich konnte als Vorsitzender doch nicht einfach die noch bestehenden Gruppen auflösen. Das hätte ich nicht übers Herz gebracht. Ich habe darum private Sponsoren gesucht und gefunden und auch über die Vereins-mitgliedsbeiträge diese Gruppen weiter finanziert, bis durch die Kombinationstherapie für HIV/AIDS-Kranke eine so große Stabilisierung im Krankheitsverlauf eintrat, dass sie in den allgemeinen Sportbetrieb des SC Janus integriert werden konnten. Durch die medizinischen Erfolge bei der Behandlung von AIDS sind im Leistungsbereich interessanterweise keine Unterschiede mehr bemerkbar. Für mich persönlich bleibt dieses Engagement eines der prägendsten in meinem Leben. Dazu gehört auch, dass wir ganz bewusst und dankbar die Aidshilfe Köln als Sponsorenträger auf unserem Trikot in dieser Zeit genommen haben, um eine Botschaft damit zu senden. Die Akzeptanz in dieser Zeit wuchs erheblich, vielleicht weil die schwul-lesbische Community durch diesen Kampf gegen AIDS mehr zusammengedrückt ist und offensive Öffentlichkeitsarbeit betrieb. Jedenfalls stiegen die Mitgliederzahlen beim Verein erheblich.

**\*Welche Rolle spielen Ihrer Meinung nach Männlichkeitsbilder im Sport, v.a. im Fußball (früher-heute)?**  
Die Männlichkeitsbildung im Sport, gerade im Fußball macht es schwulen Männern immer noch schwer zu ihrer eigenen Sexualität zu stehen. Aktueller Anlass ist der von mir sehr geschätzte Philipp Lahm, der konsternierte, dass er weiterhin einem Profi-Fußballer nicht anraten würde sich zu outen. In der schwulen Sport-Community wurde dieses stark kritisiert. Doch so sehr ich mir was anderes wünsche, ich glaube er hat Recht. Man hat als Fußball-Profi einen eng begrenzten Zeitraum erfolgreich Fußball zu spielen und seine Einnahmen damit zu generieren. Man müsste noch heutzutage ein wahrer Märtyrer sein, die Einnahmen die man mit Fußball verdienen kann, wenn man erfolgreich ist, aufs Spiel zu setzen mit einem Coming-Out. Ich möchte betonen, dass die schwule Sport-Community hier anders argumentiert. Als langjähriger Vorsitzender eines Sportvereins mit schwul-lesbischer Ausrichtung und meinen Erfahrungen, besonders im Ligabetrieb und im Leistungssport und die Verantwortung, die man für Leistungssportlerinnen und -sportler dabei hat, bin ich da eher auf Philipp Lahm's Seite, auch wenn das nicht gut ankommt. Weiterhin gilt für mich die Verantwortung für den einzelnen Leistungssportler und die einzelne Leistungssportlerin, ihren Traum Sport zu betreiben im Vordergrund, aber auch von ihrem Sport zu leben. Dennoch und das ist eigentlich gar kein Widerspruch, wir brauchen solche Vorbilder, wie damals Martina Navratilova im Tennissport, die als lesbische Sportlerin allen gezeigt hat, dass die sexuelle Ausrichtung eigentlich keine Rolle spielt.

**\*Welche Rolle spielt der Sport (v.a. der Fußball) für die Akzeptanz von (männlichen) Homosexuellen in der Gesellschaft (ggf. speziell in Köln)? Oder ist der Sport bis heute vor allem ein Diskriminierungsfeld? Gibt es typische Konfliktsituationen?**

Der SC Janus hat in Köln keine Konfliktfälle mehr, ganz im Gegenteil. Er gehört jetzt mit seinen 1300 Mitgliedern zu einem der großen Sportvereine in Köln und wird sehr ernst genommen. Den Fußball habe ich gerade schon ausführlich erwähnt und welche Probleme dort bestehen. Es gibt Sportarten, wo die sexuelle Ausrichtung eigentlich keine Rolle mehr spielt. Bei anderen Sportarten sicherlich schon. Und hier komme ich jetzt zu einem Anachronismus, weil wir über den Fußballsport gesprochen haben, wo der SC Janus eine besondere Rolle gespielt hat. Zu einer der körperbetontesten Sportarten gehört sicherlich der Handball. Zu einer der fortschrittlichsten Verbände gegenüber schwulen Sportlern gehört bemerkenswerterweise der Deutsche Handballverband. Nachdem ich als Vorsitzender des SC Janus die Sportarten im Verein massiv erweitert hatte, gehörte als einer der ersten interessanterweise und bemerkenswerterweise der Handball dazu. Unsere weiblichen und männlichen Handballteams sind relativ schnell in den Ligabetrieb reingegangen und sofort von dem Verband aufgenommen worden. Anders als der Fußballverband gab es nie eine Diskussion über die Aufnahme. Gerade bei dieser so körperbetonten Sportart gab es nie Schwierigkeiten mit anderen Gegnern oder mit dem Verband. Sogar höchste Auszeichnungen für unsere Arbeit im Ligabetrieb wurden unseren Mitgliedern entgegengebracht. Bis heute hat der Handballverband mit schwulen und lesbischen Handballern und Handballerinnen keinerlei Probleme. Im Vereinssport kann das noch anders sein, das möchte ich hier betonen. Unser Frauenhandballteam wurde deshalb so erfolgreich, weil es von den Oberen der Bundesligavereine der Frauen nicht so gerne gesehen wurde, sich lesbisch zu outen. Dies hatte wohl leider auch etwas mit Marketing-Maßnahmen zu tun. Darum kamen insbesondere bei dem Frauensport sehr erfolgreiche Bundesliga-Spielerinnen zum Abschluss ihrer Karriere auf die Idee, dann gehen wir doch zum SC Janus. Das hatte zur Folge, dass unsere Handballfrauen Pokalsiegerinnen im Rheinland wurden. Noch heute spielen die Handballfrauen sehr erfolgreich in den Ligen. Warum sich, auch wenn wir die Öffentlichkeitswahrnehmung und die Einnahmen außen vorlassen, beim Handball eine ganz andere Situation ergibt als beim Fußball, ist für mich heutzutage immer noch unerklärlich. Beim Fußball war die Diskriminierung für die Frauen erheblich größer. Der Frauenfußball wurde immer mit dem Etikett lesbisch verbunden. Darum wehrte sich der DFB besonders lesbische Frauen als das was sie waren im Fußball anzuerkennen. Ich habe es selber erlebt, dass Spielerinnen für das Fußballnationalteam die Androhung erhielten, wenn sie auf einem unserer Turniere spielen, bei der Nationalmannschaft rausgeschmissen würden. Nachdem ich ein Fußballfrauenteam für den Ligabetrieb initiierte und deren Aufnahme beantragte, kam die Führung des DFB nicht drum herum eine Entscheidung zu treffen. Der damalige DFB-Präsident Ägidius Braun hat damals an seinem Krankenbett in einem Krankenhaus die Aufnahme des SC Janus mit seinem Frauenteam in den DFB unterzeichnet. Indem es ein SC Janus lesbisches Frauenteam gab und von höchster Ebene genehmigt wurde, war ein gewisser Dambruch entstanden. Der DFB ist sehr hierarchisch strukturiert und wenn die oberste Führung das freigibt, hat das natürlich in der Form extreme Auswirkungen auf die Nationalmannschaft, da ab dann lesbische Frauen nicht mehr diskriminiert werden konnten. Ab dann konnte auch eine Bundestrainerin ganz offen, wie ihre Spielerinnen, lesbisch sein. Es ist sicherlich einer der größten Erfolge des SC Janus in meiner Zeit als Vorsitzender, diesen Befreiungsschlag mit erreicht zu haben.

## 5.) Gesprächspartner Jens Langenberg, 1. Vorsitzender Bayer04 Junxxx (Fanclub)

**\* Was gibt es zu berichten über die Gründungsgeschichte (und die ersten Jahre) des Fanclubs? Wann kam wie und von wem die Idee auf? Welche Widerstände galt es zu überwinden? Welche Unterstützung gab es?**

*Die Gründungsgeschichte zog sich über gut ein Jahr hin. 2006 gab es die ersten schwul/lesbischen Fanclubs in Deutschland. In kurzer Zeit wurden es immer mehr. Auf einer schwulen Datingseite im Internet wurde ich dann, da man sehen konnte das ich Bayer 04 Fan bin, von einem anderen Leverkusener Fan angeschrieben. Das war so Mitte 2007. Er erzählte mir, dass man einen schwul lesbischen Fanclub gründen wolle, und ob ich dabei sein wolle. Ich war erst skeptisch. Einmal warum muss man sowas haben? Außerdem war ich selber bereits seit längerem Mitglied in einem Fanclub. Nach vielen hin und her geschickten Nachrichten und den ersten Treffen mit den Gründungsmitgliedern und der Kontaktaufnahme mit den bereits existierenden schwul/lesbischen Fanclubs, stand dann Anfang 2008 der Entschluss fest, ja, wir machen es! Dass sich Ende 2007 auch der erste Kölner schwul/lesbische Fanclub gegründet hat, trug auch dazu bei. Was die können, können wir auch. Wie dem auch sei. Wir haben Kontakt zur Fanbetreuung aufgenommen, Bedenken geäußert, ob die Zeit in Leverkusen wirklich reif dafür wäre, wegen der kleinen Fanszene etc. All die Sorgen wurden uns aber von der Fanbetreuung genommen. Im Gegenteil, es wäre überfällig solch einen Verein in Leverkusen zu gründen. Wir bekamen damals die Zusage alles an Unterstützung zu bekommen, die wir brauchen würden. Wir bekamen auch einen Brief vom damaligen Geschäftsführer Wolfgang Holzhäuser und Sportdirektor Rudi Völler in dem uns jede Unterstützung von Bayer 04 zugesagt wurde und betont wurde, dass Bayer als Konzern aber auch speziell Bayer 04 für eine offene und tolerante Welt einstehe und, dass das zum Leitbild dazu gehöre. Wir wollten aber selber nie etwa besonders sein und haben das mit der Hilfe und Unterstützung nicht übertreiben wollen. Wir sahen uns damals und auch heute einfach als ein ganz normalen Fanclub von Bayer 04. Natürlich haben wir auch mal das Ein oder andere mal die Unterstützung des Vereins angefragt. Zum Beispiel für Give Aways bei den Teilnahmen am Kölner CSD mit den anderen schwul/lesbischen Fanclubs, die in den Queer Football Fanclubs organisiert ist. Und einmal bei der Austragung der Konferenz der QFF in Leverkusen. Hier hat der Verein uns die BayArena für die Tagung zur Verfügung gestellt. Um zwei Beispiele zu nennen.*

**\* Wie wurde die Gründung des Fanclubs in der heterosexuellen Fußballwelt (in Leverkusen und Umgebung) aufgenommen? Wie reagiert der Freizeit- und Profisport (z.B. die Profimannschaft von Bayer 04)? Wie reagieren andere Fans/Fanclubs? Gibt es typische Konfliktsituationen?**

*Prinzipiell positiv. Es gab, besonders im Internet, die eine oder andere Diskussion, ob das denn wirklich sein muss, man wieder mal eine extra Wurst brauche und sich so besonders machen müsse, was man ja angeblich nicht sein wolle, aber die große Mehrzahl hat das positiv aufgenommen. Homophobe Äußerungen im Stadion sind deutlich weniger geworden nach einer Zeit. Ob das nur an uns liegt, weil es uns gibt, und wir auch seit Gründung mit vielen Mitgliedern im Stehplatz Bereich dabei sind, ist schwer zu sagen. Sicher tragen auch wir unseren Teil dazu bei, aber auch die Gesellschaft an sich. Denn das Thema war und ist ja in den letzten Jahren viel in den Medien gewesen. Öffnung der Ehe, Outings von Prominenten etc. Aber was wir auch beobachten ist, dass seit dem die AFD da ist, die Hemmschwelle homophober und rassistischer Äußerungen wieder gesunken ist. Wenn wir das in der Ecke in der wir stehen mitbekommen, sagen wir was dazu, suchen das Gespräch mit den Personen. Aber leider sind wir da oft die einzigen. Viele schauen lieber weg in dem Moment. Aber, immer wenn wir was dazu gesagt haben, haben die Personen aufgehört. Einige haben sich sogar bei uns entschuldigt. Man habe ja nicht ins persönlich gemeint, und nicht drüber nachgedacht, als man das sagte in dem Moment. Was ich den Leuten aber teilweise nicht abkaufe. Viele meinen im Stadion kann man halt sagen und rufen was man wolle. Aber dem ist nicht so. Ich wünschte das mehr Leute dazwischen gehen würden. Aber alles in allem kommt das wirklich nicht oft vor in Leverkusen. Zumindest nicht da, wo wir immer stehen.*

**\* Welcher Rolle spielt der Sport (v.a. der Fußball) für die Akzeptanz von (männlichen) Homosexuellen in der Gesellschaft (ggf. speziell in Köln/Leverkusen)? Oder ist der Sport bis heute vor allem ein Diskriminierungsfeld?**

*Der Fußball spielt hier eine große Rolle. So lange sich kein aktiver Spieler outet, ist es schwer zu sagen wie es dann für ihn weiter geht. Wobei ich nicht glaube, dass die Fans da großartig Probleme machen würden. Aber ein Spieler alleine reicht nicht. Es müssten sich mehrere outen. Aber da müssten die Vereine mitspielen und auch der DFB und diese Spieler danach bedingungslos schützen und hinter ihnen stehen. Fast alle Vereine predigen, wie offen sie sind. Immer mehr Regenbogenfarben sind in den Stadien zu sehen. An den Eckfahnen, als Kapitänbinden etc. Gleichzeitig gibt es aber auch Agenturen, die schwulen Spielern Frauen zur Seite stellen bei offiziellen Veranstaltungen. Nicht mehr so extrem und oft wie früher, aber die gibt es.*

## Arbeitsbericht:

Als unser betreuender Lehrer [REDACTED] uns vom diesjährigen Thema des Geschichtswettbewerb des Bundespräsidenten „Bewegte Zeiten. Sport macht Gesellschaft“ erzählte, kam uns recht schnell die Idee das Thema Sport mit Homosexualität zu verbinden, da Köln als Schwulenmetropole in Deutschland direkt vor unserer Haustüre liegt. Dennoch wussten wir kaum etwas von der schwulen Sportszene in Köln und waren überrascht, dass der SC Janus Europas ältester und größter homosexueller Sportverein ist, und dass das Cream Team Cologne schon bald nach seiner Gründung schwuler Fußballweltmeister wurde.

Zur Einarbeitung ins Thema lasen wir einige Auszüge aus dem Buch „Rosa Zeiten für Rosa Liebe“ von Helmut Blazek, um uns einen Überblick über die Geschichte der Homosexuellen in der BRD zu verschaffen.

Der ursprüngliche Plan sah vor, nicht nur das Centrum Schwule Geschichte zu besuchen, sondern auch den SC Janus selber, doch durch die Corona-Pandemie konnten wir es nicht so umsetzen, wie wir es uns gewünscht hätten. Stattdessen führten wir unsere Interviews mit wichtigen Zeitzeugen und Schlüsselpersonen über E-Mail und Telefongespräche, dazu zählte unter anderem auch Klaus Sator. Den Kontakt zu ihm und den anderen Gesprächspartnern, wie Ulrich Breite, stellte meistens Herr [REDACTED] her. Die Reaktionen auf unser Anschreiben fielen durchweg positiv und ausführlich aus, da alle Angeschriebenen sich sehr über unser Interesse an der Geschichte der Homosexuellen freuten.

Nach der Auswertung der Antworten beschäftigten sich vor allem [REDACTED] und [REDACTED] mit den uns zur Verfügung gestellten Flyern, Broschüren, sogar digitalen Ausstellungstafeln des SC Janus. Ebenfalls waren die Pressemappe des Vereins zum 35. Jubiläum und die vereinsinterne Zeitschrift Sprint informativ und hilfreich.

Um sich einen Überblick über die Geschichte und die Diskriminierung Homosexueller in der BRD zu verschaffen, zog [REDACTED] die neue Veröffentlichung des Centrum Schwule Geschichte „Im Namen des Volkes?!“, sowie andere Forschungsliteratur zu dieser Thematik heran. Außerdem werteten [REDACTED] und [REDACTED] Zeitungsartikel aus der Zeit zwischen 1995 und 2021 aus, um die Lücken die füllen, die auf Grund des Mangels von moderner

Forschungsliteratur zu Homosexualität und Sport entstanden, wobei Klaus Sators Aufsatz „Schwule, Lesben und Sport. Ein Tabuthema“ für den Zusammenhang eine gute Grundlage bot.

Die Teilnahme an dem Wettbewerb reizte uns besonders, da keiner von uns zuvor eine wissenschaftliche Forschungsarbeit verfasst hatte. Außerdem ist es faszinierend zu wissen, dass unsere Arbeit einen Beitrag zu einem Thema leistet, das sowohl in der Vergangenheit, als auch in der Gegenwart und Zukunft einen hohen Stellenwert in unserer Gesellschaft innehat. Ein großer Teil dieser Faszination gilt der internationalen Bedeutung des SC Janus in der Gay Community und seinem Beitrag zur Akzeptanz der Schwulen in der deutschen Gesellschaft, aber auch ihrem Engagement zur Gleichwertigkeit Homo- und Heterosexueller im Sport.

Nun wollen wir uns abschließend ganz herzlich bei allen bedanken, die uns bei der Recherche zu dieser Arbeit geholfen haben:

- Zunächst danken wir Dr. Klaus Sator für seine weiterführenden Auskünfte zur Homosexualität im Sport.
- Außerdem hat uns Ulrich Breite als ehemaliger Vorsitzender des SC Janus weitergeholfen.
- Andreas Stiene und Rolf Emmerich waren zu einem Interview zum Cream Team und dem Come-Together-Cup bereit und erzählten viel zu deren Entstehung.
- Jens Langenberg und dem Fanclub Bayer04 Junxx danken wir ebenfalls, da sie uns einiges über die aktuelle Situation im deutschen Profifußball und seinen Fanclubs berichteten.

Zuletzt wollen wir noch XXXXXXXXXX danken für die tatkräftige Unterstützung und die vielen Ratschläge. Außerdem für die nie endende Motivation und das nie endende Material.

## Tutor-Kurzbericht zum Geschichtswettbewerb: „Bewegte Zeiten. Sport macht Gesellschaft“

Tutor: [REDACTED]

Wettbewerbsbeitrag:

„Es ist eine Reise der kleinen Schritte. Stolpern nicht ausgeschlossen.“  
Geschichte der (Un)Sichtbarkeit von Homosexualität am Beispiel der  
schwulen Sportszene in Köln.

[REDACTED]  
=> alle SuS sind in meinem Geschichtsleistungskurs; Stufe Q1  
am [REDACTED]

---

Die Entscheidung, am diesjährigen Geschichtswettbewerb des Bundespräsidenten teilzunehmen, fiel erst sehr spät (Oktober 2020). Eigentlich hatte ich mir die Betreuung dieses anspruchsvollen und zeitaufwendigen Wettbewerbs aufgrund opulenter sonstiger schulischer Verpflichtungen und der schwierigen Pandemielage in diesem Durchgang nicht zugetraut.

Nach den sehr guten Ergebnissen der ersten Klausur im neu zusammengesetzten Leistungskurs Geschichte und aufgrund der engagierten und qualifizierten mündlichen Beiträge vieler SuS entschied ich mich aber dann doch dafür, einigen SuS die Teilnahme an dem Geschichtswettbewerb des Bundespräsidenten schmackhaft zu machen. Die angesprochenen fünf SuS waren alle sofort begeistert und erklärten sich bereit, sich auf die Suche nach einem Thema im Kontext „Sport und Geschichte“ zu machen; was Ihnen zunächst nicht leichtfiel. Vor dem zeitlichen Druck schreckten sie nicht zurück.

Da ich mich seit meiner Ersten Examensarbeit in der Geschichte der Homosexualität(en) im 20. Jahrhundert recht gut auskenne und – als offen schwuler Lehrer, der sich z.Zt. darum bemüht, dass unsere Schule „Schule gegen Homophobie“ wird – genügend Literatur dazu besitze, schlug ich den SuS *auch* Themen zu *diesem* Forschungsgebiet vor – zumal wir ja in der Nachbarstadt der „Schwulenhochburg“ Köln<sup>1</sup> leben. Die SuS zeigten erwartungsgemäß zunächst etwas Zurückhaltung beim Thema „Homosexualität“ und hatten zu Beginn wohl auch ein paar Berührungsängste (vor allem die männlichen Schüler). Die Gruppe hat sich dann aber doch schnell sehr interessiert auf das Thema und das „Abenteuer“ eingelassen.

Meine Idee war es, die Geschichte des SC Janus, des ältesten und mitgliederstärksten schwullesbischen Sportvereins Europas, unter die Lupe zu nehmen und dabei vor allem die historische Entwicklung der Fußballabteilung des Clubs (Cream Team Cologne) zu untersuchen. Der aktuelle Aufhänger für diesen Vorschlag war, dass in den letzten Monaten das Thema „Coming Out“ (bzw. „Outing“) in der Öffentlichkeit

---

<sup>1</sup> Die Geschichte der Schwulen und Lesben unterscheidet sich in vielen Bereichen. Die SuS wollten sich auf die Schwulengeschichte konzentrieren. Mehr dazu in der Arbeit.

wieder stärker diskutiert wurde. Tatsächlich hat uns die Aktualität kurz vor Abgabe dieser Arbeit sogar eingeholt, als Mitte Februar über 800 Profifußballer ihre Kampagne „Ihr könnt auf uns zählen!“ starteten, in der es heißt, dass zwar niemand zu einem Coming-out gedrängt werden solle, „aber wir wollen, dass sich jeder, der sich dafür entscheidet, unserer vollen Unterstützung und Solidarität sicher sein kann“.<sup>2</sup> Im Laufe der Arbeit wurde den Schülern bewusst, wie schwierig es auch heute noch ist, in vielen Gesellschaftsbereichen „sichtbar“ seine Homosexualität zu leben und dass selbst der Sport ein mögliches „Diskriminierungsfeld“ darstellt. Die SuS haben aber auch anhand ihrer Forschungen zur Gay-Sportszene in Köln herausbekommen, dass gerade die schwullesbischen Sportvereine im Freizeitbereich in ihrer Geschichte viel dazu beigetragen haben, dass Diskriminierungen gegenüber Homosexuellen in der Gesellschaft abgenommen haben. Man muss also wohl zwischen der „Unsichtbarkeit“ schwuler Sportler im Profisport und der „Sichtbarkeit“ schwuler Athleten im Freizeit- und Breitensport differenzieren – so erklärt sich der Titel.

Zu Beginn der Arbeit brachte ich der Gruppe einige Überblicksdarstellungen zur Schwulengeschichte der BRD aus meiner Privatbibliothek mit. Dem Thema „Sport und Homosexualität“ näherten wir uns über einen zentralen Aufsatz von Klaus Sator (es gibt bislang sehr wenig Forschungsliteratur zu dem Thema). Normalerweise wäre der nächste Schritt gewesen, zusammen mit den SuS das Centrum für Schwule Geschichte in Köln (CSG) zu besuchen und Zeitzeugen für Interviews zu treffen – beides ist ja zur Zeit aus bekannten Gründen schwierig bis unmöglich. Umfangreiches Quellenmaterial (Presseartikel, Broschüren, Flyer usw.) aus dem Archiv des Centrums konnte ich über einen Freund besorgen, der dort arbeitet und mich am Wochenende dort einließ (eigentlich ist derzeit kein Kundenkontakt im CSG möglich); die Vereine selbst waren auch sehr hilfsbereit. Das CSG half uns, den Kontakt zu wichtigen Zeitzeugen aus den 1980er und 1990er Jahren herzustellen. Sie erklärten sich alle sofort bereit, uns zu helfen und beantworten die Fragebögen, die die Nachwuchsforscher zusammen als Team erstellt hatten; z.T. standen sie den SuS auch im weiteren Verlauf der Arbeit immer wieder telefonisch für Nachfragen zur Verfügung. Das war wirklich toll. So entstand aus dem Mix aus Quellenanalyse, Forschungsliteratur und Zeitzeugeninterviews diese Arbeit.<sup>3</sup>

Zum Schluss noch ein Wort zu den einzelnen SuS-Leistungen (jede/r hatte die Verantwortung für ein spezielles Kapitel in dieser Arbeit; aber natürlich standen alle dauernd auch per Videokonferenz im Austausch). ■■■ hat sich akribisch in die allgemeine BRD-Schwulengeschichte eingelezen und es super geschafft – wie ich finde – einen komprimierten Überblick zu Papier zu bringen. Als Ansprechpartner (inhaltlich und in formalen Dingen) konnte ich da sicherlich helfen. Auch ihr Bemühen, dabei die Situation der Kölner Homosexuellen mit in die Darstellung zu integrieren, fand ich bemerkenswert. ■■■ und ■■■ haben den Forschungsbericht von Klaus Sator zu „Homosexualität und Sport“ aktualisiert und viele Presseartikel der vergangenen 20 Jahre gesichtet, die unsortiert sowohl vom CSG als auch von mir gesammelt wurden, und „in Ordnung“ gebracht. Ihre

---

<sup>2</sup> Vgl. Erklärung von Fußballerinnen und Fußballern in Deutschland: Ihr könnt auf uns zählen!, in: 11 Freunde, März 2021, S. 22-31.

<sup>3</sup> Wie man richtig zitiert bzw. ein Literaturverzeichnis erstellt, haben wir lange geübt – bei der Gestaltung der Fußnotenapparate konnte ich u.a. mit weiterführenden Literaturhinweisen so manchen Tipp geben.

tabellarische Übersicht kann auch nach dieser Arbeit nun dem CSG für weitere Forschung zur Verfügung gestellt werden [REDACTED] und [REDACTED] wurden von Woche für Woche zu größeren Experten für die Geschichte des SC Janus, des CreamTeam Cologne und des Come-Together-Cup. Gerade bei diesen Kapiteln konnten die Zeitzeugen natürlich viel mehr helfen als ich.

Nach meiner Überzeugung ist eine inhaltlich und sprachlich außergewöhnlich gute Arbeit mit neuen Forschungsergebnissen entstanden, welche sich gut mit fortgeschrittenen studentischen Seminararbeiten messen kann. Das „Centrum Schwule Geschichte“ in Köln hat sogar Interesse an einer Veröffentlichung bekundet. Auch Lars Philipp vom DFB-Museum in Dortmund (mit ihm war ich bei der Auftaktveranstaltung des Geschichtswettbewerbs ins Gespräch gekommen) ist neugierig geworden auf die Ergebnisse dieser Arbeit. Natürlich schicken wir auch gerne „unseren“ Zeitzeugen nach Abschluss dieses Wettbewerbs ein Exemplar zu.

Nach brutalen Nachtschichten in den letzten 14 Tagen vor dem Abgabedatum sind jetzt alle Beteiligten an diesem Projekt ziemlich erschöpft .... Aber auch stolz und glücklich, dieses Forschungsprojekt zu Ende gebracht zu haben.

Jetzt haben *Sie* erst einmal die Arbeit! ☺ Vielleicht und hoffentlich ist es ja eine preiswürdige Arbeit. Viel Kraft und Spaß wünsche ich Ihnen dabei!

Herzliche Grüße

[REDACTED]